

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moriaplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 22. Oktober 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt Moriaplatz, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: Vierteljährlich 2,50 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
Eingeliefern: 5 Pf. Sonntagsblätter mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
Eingeliefern in die Post-Vertriebsstellen: 1,10 M. pro Monat.
Eingeliefern in die Post-Vertriebsstellen: 1,10 M. pro Monat.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsheftige Kolonne je oder deren Raum 60 Pf., für halbspaltige und gemeinschaftliche Vereins- und Verbandsanzeigen 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das sechsheftige Wort 20 Pf. (zweiwöchentlich 20 Pf., dreiwöchentlich 15 Pf., vierwöchentlich 10 Pf., fünfwöchentlich 5 Pf., sechs wöchentlich 3 Pf., siebenwöchentlich 2 Pf., achtwöchentlich 1 Pf., neunwöchentlich 1 Pf., zehn wöchentlich 1 Pf., elfwöchentlich 1 Pf., zwölfwöchentlich 1 Pf., dreimonatlich 3 Pf., halbjährlich 6 Pf., jährlich 12 Pf.).
Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 11 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Ercheint täglich außer Montags.

Krieg zu Wasser und zu Lande.

Obwohl über die bisherigen Aufklärungs- und Kämpfe nur amtlich abgestempelte und je nach der Herkunft tendenziöse Nachrichten vorliegen, — die Kriegskorrespondenten sitzen noch immer weit vom Schuß und machen ihrem Latendrang durch feuilletonistische Plaudereien über allerlei sich hinter der Front abspielende Lappalien Luft — läßt sich doch mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Entscheidung auf dem ausschlaggebenden östlichen Kriegsschauplatz immer näher rückt. Die Hauptmacht der Bulgaren rückt in verschiedenen Heeresabteilungen gegen die Linie Rustafa Pascha—Adrianopel—Kirkilisse vor, ein Gebiet, das von zahlreichen Gebirgszügen und Kämmen, mit tiefeingeschnittenen, von Bergflüssen durchströmten Tälern durchzogen wird. Ueber den Aufmarsch und die Absichten der in diesem Gelände zusammengezogenen, über 200 000 Mann zählenden türkischen Armee unter dem Kommando Abdullah Paschas (Generalissimus der gesamten türkischen Streitkräfte ist Nazim Pascha) herrscht noch völliges Dunkel. Wollen die Türken die bulgarische Armee über die Grenze kommen lassen, um sie dann unter Anlehnung an das befestigte Adrianopel durch strategische Umgehungsmanöver zu umfassen und ihr eine Entscheidungsschlacht zu liefern?

Ueber den Stand der Dinge auf den anderen Kriegsschauplätzen ist bei den einander widersprechenden Nachrichten ein klares Urteil nicht zu fällen. Sicher ist nur, daß die Montenegriner nach kurzer Pause wieder regere Tätigkeit entfalten, und daß die Griechen ihre Streitkräfte auf türkischem Gebiete zu entwickeln beginnen. Die Türken verhalten sich auf diesen Kriegsschauplätzen absolut defensiv.

Inzwischen nehmen auch die allerdings ziemlich winzigen maritimen Streitkräfte Griechenlands, Bulgariens und der Türkei tätigen Anteil an den Kriegereignissen, sei es durch Blockaden, sei es durch wenig bedeutende Beschließung feindlicher Hafensstädte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Der bulgarische Vormarsch.

Sofia, 21. Oktober. Die bulgarischen Truppen setzen den Vormarsch nach allen Richtungen fort. Die türkische Bevölkerung hat zahlreiche Ortschaften an der Grenze verlassen. Kinder, die von ihren Eltern verloren wurden, irren umher und wurden von bulgarischen Soldaten aufgenommen. Die bulgarischen Vorkorpsen sind bis in die unmittelbare Umgebung von Kirkilisse vorgeschoben und berühren die Linie der Forts von Adrianopel. Bei Mustafa Pascha haben die Bulgaren hunderttausend Kilo Getreide erbeutet. Kein bulgarischer Soldat ist von den Türken gefangen genommen worden. Die türkischen Gefangenen sind gut aufgenommen und werden von den bulgarischen Truppen gut behandelt.

Von kompetenter Stelle eingegangene Nachrichten versichern, daß bulgarische Truppen in der Nähe von Malko Tirmowa eine türkische Eskadron eingeschlossen und gefangen genommen haben.

Ein bulgarisches Dementi.

Sofia, 20. Oktober. (Meldung der „Agence Télégraphique Bulgare“.) Die von Konstantinopler Blättern gebrachten Meldungen, wonach türkische Truppen auf bulgarisches Gebiet vorgedrungen wären und eine Reihe von strategischen Positionen und Punkten, insbesondere in der Gegend von Tamrasch genommen hätten, beruhen auf Erfindung. Es hat kein einziger türkischer Soldat die Grenze überschritten. Die Türken denken nicht daran, in Bulgarien einzudringen, sondern sammeln sich bei Adrianopel.

Ein Kavalleriegefecht.

Konstantinopel, 21. Oktober. Nachrichten aus türkischer Quelle zufolge ging vorgestern bulgarische Kavallerie, etwa ein Regiment stark, bei Balkuchlu im Bezirk Kirkilisse über die Grenze und begann, einige verlassene Dörfer zu zerstören. Türkischen Truppen gelang es, die Bulgaren zurückzudrängen, die unter Zurücklassung zahlreicher Toten flohen; ein bulgarischer Reiter wurde gefangen. Nach dem Idam hatten die Bulgaren 400 Tote. (?) Sieben Bulgaren in Rumanovo, die versucht hatten, die Telegraphenleitungen zu zerstören, wurden verhaftet.

Serbische Geschütze in türkischen Händen.

Konstantinopel, 21. Oktober. Fünfzig serbische Geschütze mit Munition, die hierher gebracht wurden, werden von der türkischen Armee verwendet werden.

Vom nordwestlichen Kriegsschauplatz.

Der serbische Aufmarsch.

Belgrad, 21. Oktober. Nach Privatmeldungen rücken die serbischen Truppen in drei Hauptkolonnen vor, und zwar eine

östlich unter dem Kommando des Kronprinzen von Branja nach Rumanovo gegen Ileskub, eine mittlere unter General Panowitsch gegen Preiskina und eine westliche unter General Jivovitsch über Bamaros, mit der Tendenz, sich bei Priepolje mit den Montenegrinern zu vereinigen und nach Aufnahme der Kolonne des Generals Panowitsch über Nitroviha gegen Ileskub vorzustößen. Western befanden sich diese drei Kolonnen in der Linie Bujan-Podujevo-Romanarod.

Grenzkämpfe.

Belgrad, 21. Oktober. Nach einer offiziellen Meldung haben die serbischen Truppen die türkischen Blockhäuser längs der Grenze in der Nähe von Nitrowitsch sowie den Ort Bujanowice genommen. Sobann besetzten sie die strategisch wichtige Höhe Bujan, 15 Kilometer südlich der Grenze.

Belgrad, 21. Oktober. Aus Kurfchumlje wird amtlich gemeldet: Am Sonnabendabend erstickten mehrere serbische Banden unter dem Schutze des Rebels die Schanzen um Podujevo, in der darauf folgenden Nacht verschieben die türkischen Truppen ihre dortigen Positionen. Podujevo wurde gestern von serbischen Truppen besetzt, wobei eine türkische Bataillionsführerin, 80 große Feldzelte, 10 000 Kilogramm Zwieback, mehrere Kisten Munition, 80 Kisten und Kriegsmaterial beschlagnahmt wurden. Kriegsgefangene erzählen, daß an den bisherigen Kämpfen an der Grenze zwei Rizam-Regimenter, sechs Abteilungen Albanesen und drei Batterien teilgenommen haben. Die Albanesen seien unter Zurücklassung reichlicher Mengen Lebens- und Futtermittel mit ihren Familien aus dem Gebiete von Lab ausgewandert. — Die Stimmung bei Offizieren und Mannschaften ist vorzüglich.

Ein Vorstoß im Sandschak.

Paris, 21. Oktober. Der „Agence Hapas“ ist folgendes, heute mittag angegebene Telegramm aus Risch zugegangen: General Panowitsch traf im Sandschak Kowibazar bei Merdara mit Scharen von Arnauten zusammen und zerstörte sie. Die benachbarten Blockhäuser wurden in Brand gesteckt. Die Verluste der Serben betragen 7 Tote und 120 Verwundete.

Türkische Meldungen.

Konstantinopel, 21. Oktober. Heftige Kämpfe werden von der serbischen Grenze von Kolowice und Kurnurda gemeldet. Auf beiden Seiten sind die Verluste bedeutend. Der frühere albanesische Deputierte Sasi ist an der Spitze eines Bataillons von Freiwilligen an die serbische Grenze abgegangen.

Abdul Hamid.

Konstantinopel, 21. Oktober. Abdul Hamid ist in der letzten Nacht hierher übergeführt und im alten Palais in der Nähe des abgebrannten Parlamentsgebäudes untergebracht worden.

Die kaltgestellten Kriegsberichterstatler.

Belgrad, 21. Oktober. Die Kriegskorrespondenten sind gestern nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Der serbische Generalstab hat entschieden, daß vorläufig weder die fremden Militärattachés noch fremde Offiziere in dem Operationsgebiet der serbischen Armee zugelassen seien.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Montenegrinische Erfolge.

Podgoriha, 20. Oktober. Der heutigen Einnahme von Gufinje ging am 19. d. M. die Befreiung der Stadt (?) Plawa voraus. Dabei zerstreute die montenegrinische Nordkolonne die dortigen türkischen Truppen, die hauptsächlich in der Richtung auf Djakowa flohen. In Gufinje, gegen das dann die Nordkolonne die Operationen eröffnete, standen 15 000 Türken mit den ihnen verbündeten Arnauten. Die gestern nach Podgoriha gebrachten 280 Gefangenen wurden heute in das Lager hinter der Stadt gebracht. Unter den Gefangenen sind Arnauten. Von Angova und Kofhai werden weitere 270 Gefangene erwartet. Die Christen aus Berane wurden zu sieben Bataillonen unter dem Kommando montenegrinischer Offiziere formiert. Im Beraue ist montenegrinische Verwaltung, Post und Telegraph eingerichtet worden.

Die Kämpfe in türkischer Darstellung.

Konstantinopel, 21. Oktober. Die Meldungen vom Kriegsschauplatz besagen, haben am Sonnabend an der montenegrinischen Grenze bei den Höhen von Greviha, Kirkilisse und Ograkimine heftige Gefechte stattgefunden. Die Montenegriner sind geflohen und haben ihre Munition und ihre Jelte im Stiche gelassen. Sechs Offiziere und fünfzehn Soldaten sind auf montenegrinischer Seite gefallen. Auch bei Berane und Hjelopolje dauern die Kämpfe mit den Montenegrinern fort, die hier große Verluste gehabt haben sollen. Die türkischen Truppen haben nach diesen Berichten die Höhen von Kroniha, Takmanli und Treitsche an der montenegrinischen Grenze besetzt und Munition und Vieh erbeutet.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Rückwärtsbewegung der Türken.

Konstantinopel, 21. Oktober. Die griechischen Truppen haben Riskata besetzt, das türkische Hauptquartier wurde daraufhin nach Serfigde verlegt.

Keine Griechenauweisungen.

Konstantinopel, 21. Oktober. Wie verlautet, denkt die Pforte für den Augenblick nicht daran, die in der Türkei lebenden Griechen, deren Zahl sich auf etwa 200 000 Seelen beläuft, auszuweisen. Diese Maßregel würde für den Fall vorbehalten werden, daß die griechische Flotte einen Angriff gegen die Inseln des Archipels unternimmt.

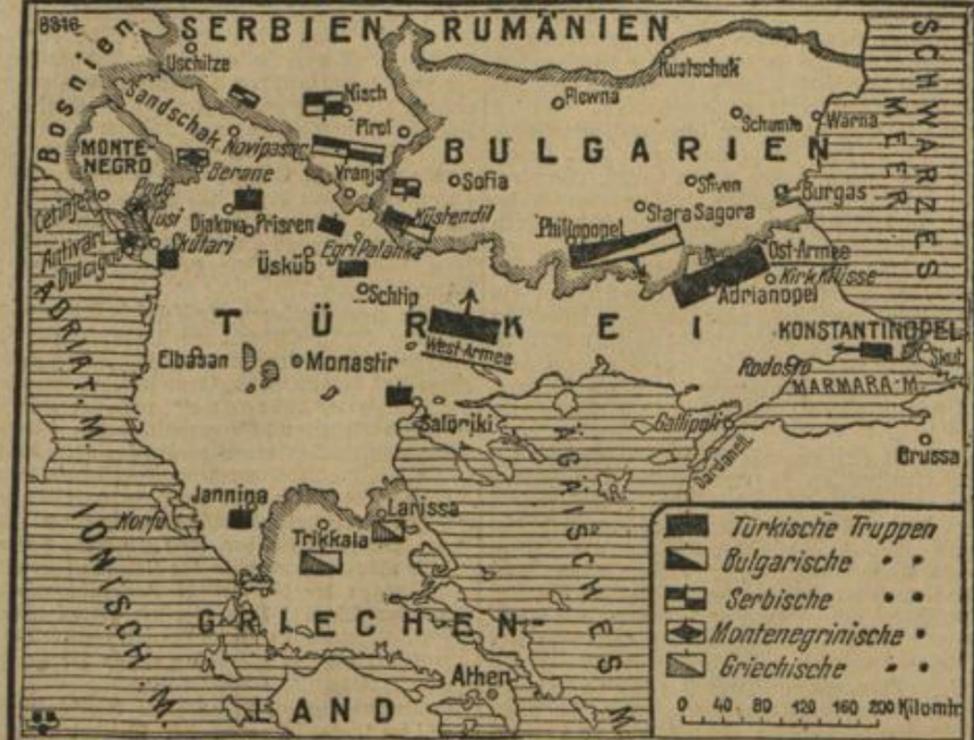
Auf eine Vorstellung des russischen Botschafters verlängerte die türkische Regierung die vierstägige Frist für die Durchfahrt von Schiffen unter griechischer Flagge durch die Dardanellen um weitere drei Tage.

Der Seekrieg.

Aktionen der türkischen Flotte an der bulgarischen Küste. Konstantinopel, 20. Oktober. Die Pforte hat die Mächte amtlich von der Blockade von Warna in Kenntnis gesetzt.

Die Türken bombardieren Warna.

Sofia, 21. Oktober. (Meldung der „Agence Bulgare“.) Heute vormittag begannen zwei türkische Kreuzer



Übersichtskarte zum Balkankrieg.

mit der Beschießung von Warna. Die türkischen Granaten richteten vorzugsweise in dem am Meer liegenden Stadtteil S had e n an. Beschädigt wurden u. a. die Kasernen, ein Wachtgebäude, eine Mühle, ein Kloster und mehrere andere Gebäude, die in Flammen aufgingen. Besonders schweren Schaden richtete das türkische Feuer an der Landungsbrücke und an mehreren am Ufer liegenden Speichern an. Die Türken ließen zwei Boote ins Wasser und versuchten eine Landung. Sie mußten jedoch infolge des unausgesetzten Gewehrfeuers der Bulgaren unverrichteter Sache mit mehreren Verwundeten wieder umkehren. Nach der Beschießung fuhr einer der beiden türkischen Kreuzer in der Richtung auf V al t s h i l weiter, während der zweite sich mit drei anderen türkischen Kriegsschiffen vereinigte und nunmehr zwischen K a v a r n a und K a p K a l i a t r a kreuzt und die Küste beschützt.

Fortgesetzte Bombardements.

Sofia, 21. Oktober. Die „Agence Bulgare“ meldet: Einige türkische Kriegsschiffe bombardierten heute, ohne die Ortsbehörde vorher zu benachrichtigen, den bulgarischen Hafen K a v a r n a, der ausschließlich Handelszwecken ist und gar nicht verteidigt wird. Sie zerstörten das Postgebäude und beschädigten mehrere Magazine und Privathäuser. Die bulgarische Regierung wird gegen diesen Angriff protestieren, der eine handgreifliche Verletzung der Grundsätze des internationalen Rechtes darstellt, die von der Haager Konferenz aufgestellt und von der Praxis aller zivilisierten Länder geheiligt ist. Dieses unhumane Vorgehen verstößt gegen die elementare Regel, daß der Krieg ein Kampf zwischen den Heeren, keine Gewalttätigkeit gegen die friedliche Bevölkerung ist.

Blockade durch die griechische Flotte.

Athen, 21. Oktober. Der Kommandant der griechischen Seestreitkräfte im Jonischen Meere hat gestern die Effektivblockade über die ottomanische Küste, die sich vom Hafen K o m e n i s bis zum Eingang des Golfes von T r i t a erstreckt, erklärt. Den neutralen Schiffen ist eine seit gestern laufende Frist von 24 Stunden zur freien Ausfahrt aus den blockierten Häfen gewährt worden. Es wird gemäß den Bestimmungen des Völkerrechts und den Verträgen, die mit den neutralen Großmächten in Kraft sind, gegen jedes Fahren vorgegangen werden, das verbotlich ist, die Blockade zu verletzen. Der Minister des Meeresverkehrs veröffentlicht gemäß den Bestimmungen des Seerechts ein Verzeichnis der Gegenstände, die als Kriegskonterbande betrachtet werden.

Verlöschen der Wachtfeuer.

Sofia, 21. Oktober. Wegen der drohenden Haltung des türkischen Geschwaders hat die bulgarische Regierung befohlen, die Feuer der Leuchttürme auszulöschen.

Die Balkanstaaten und die Türkei.

Von Dragiša Vapšić, Mitglied der serbischen Skupština.

Belgrad, den 18. Oktober 1912.

Hypnotisiert von Rußland und begeistert durch das Kriegsgeschrei rufen die Balkanpolitiker: Wir sind einig, wir wollen mit der Türkei nicht zu tun haben; die Türken müssen aus Europa fort!

Wir Sozialdemokraten räumen bereitwillig ein, daß es große Schwierigkeiten für ein Einvernehmen mit der Türkei und für ihre Aufnahme in eine Union gibt. Vor allem ist es das Feudalsystem und das Kastensystem, die mit Gewalt erhalten werden und die die Hauptquelle aller Unruhen und Unzufriedenheiten, der Aufstände, Meutereien und Empörungen im Lande bilden.

Die Türkei hat sich in internationale kapitalistische Beziehungen eingelassen und ist ein Zummelpfad des europäischen Kapitalismus geworden. Der Kapitalismus hat die Türkei durch den Handel, die Anleihen und andere Mittel der grausamen Exploitation an sich gefesselt und die Massen zugleich unter dem Joch des schon unerträglich gewordenen und mit der modernen Entwicklung unvereinbaren Feudalismus erhalten. Die Ansprüche, die der internationale Kapitalismus an die Bevölkerung stellt, erscheinen ein intensiveres Wirtschaftsleben und die Freiheit des bürgerlichen Eigentums. Der Feudalismus hat indessen alles fortschrittliche Leben unmöglich gemacht und bedrückt wie ein Alp das Land. Das alte überlebende Lebensformen festhaltende Kastensystem reizt die Massen auf und führt eine permanente Anarchie herbei, die den imperialistischen Raubtieren als Vorwand und Gelegenheit dient, dieses Land der Verzweiflung in ihre Netze zu ziehen.

Der Feudalismus bildet das Hindernis der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und seine innere Zerissenheit verlockt die kapitalistischen Regierungen dazu, in die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel sich einzumischen. Wäre das Land ökonomisch fortgeschrittener, die kolonialen Bestrebungen der Großmächte würden andere Gebiete aufsuchen. Auf Belgien zum Beispiel, das klein und militärisch schwächer ist, werden die Pläne der kapitalistischen Eroberer nicht haften bleiben, weil es industriell so stark vorgeschritten ist, daß die Kapitalistenklassen Deutschlands, Englands und Frankreichs von der Unterjochung Belgiens doch keinen großen Profit hätten. In Konkurrenz mit der entwickelten belgischen Industrie würde die ausländische auf dem belgischen Markt nur schwer fortkommen. Ganz anders steht es mit der Türkei.

Die Türkei ist rückständig; ihr Markt bietet der modernen Industrie gute Absatzmöglichkeiten und ihre Gebiete sind ein vortreffliches Objekt für die Durchsetzung der imperialistischen Gellüste der europäischen Großmächte. Deshalb ist die Türkei eine Lockspeise für die Großmächte; es sind diese anachronistischen Zustände, die die Chauvinisten und die Militärführer der Balkanstaaten und die Kriegsheer der Großmächte zu Kriegen verleiten.

Will man, daß die Kriegsgefahr beseitigt werde und sich der Balkanbund mit der Türkei verwirkliche, so muß die Türkei vor allem dem Feudalismus und dem Kastensystem befreit werden. Aber man kann nicht erwarten, daß das von oben herab geschieht. Die Oligarchie und das Kastensystem sind ein Ausdruck der feudalen Verfassung; man kann also nicht voraussehen, daß ein solches Regime den Akt, auf dem es ruht, selbst abschneiden wird. Der einzige sichere Ausweg aus der schrecklichen Not ist, wie die Geschichte uns lehrt, der Zusammenbruch des türkischen Feudalismus und der bürgerlichen Regierungen durch eine Revolution der Massen. Die immer sich wiederholenden Aufstände in der Türkei sind nur die ersten Funken der bevorstehenden Revolution, die bisher nur deshalb nicht ausgebrochen ist, weil die Machinationen der Agenten der

Großmächte in den einzelnen Teilen des Reiches und die Ausrottungspolitik der Balkanstaaten sie gestört haben.

Anstatt die chauvinistischen Tollheiten zum Zwecke der gegenseitigen Verteidigung der Völker und zugunsten des Vordringens der kapitalistischen Eroberer aufzustacheln, anstatt den Krieg mit der Türkei, der nur sinnlos und mörderisch sowohl für die Türkei wie für die Balkanstaaten ist, zu entfesseln, ist für den wirklichen geschichtlichen Fortschritt etwas ganz anderes zu leisten: Die Förderung der dort vorhandenen revolutionären Tendenzen und die Unterstützung der Massen in der Niederwerfung des Feudalismus. Denn an der Veränderung der gegenwärtigen Zustände in der Türkei haben alle Klassen, alle Nationen der Türkei und des Balkans ein großes Interesse, insbesondere das massenhafte mohammedanische Proletariat.

Manche Leute sind in den Trugschluß verfallen, daß die Türken als Nation für die Kultur unerreichbar seien, weil die Türken Türken heißen und Mohammedaner sind; deswegen sind jene für Erhaltung des heutigen Systems und des berühmten Statusquo. In Wirklichkeit hat eine kleine privilegierte Schicht, die „Spahije“ (Grundbesitzer) Interesse an den bestehenden ökonomischen und politischen Verhältnissen. Auch die großkapitalistischen Fremdmächte suchen die innere Schwäche der Türkei für ihren Raub in der Gegenwart und die Eroberung in der nahen Zukunft auszunutzen. Dagegen fühlt die ungeheure Mehrheit aller Nationen, vor allem die zahlreichen muslimischen proletarischen Schichten in immer größerem Maße, daß eine radikale Reformbewältigung um jeden Preis kommen muß. Das sieht man an den Bewegungen und Empörungen in Kleinasien und in den Provinzen der europäischen Türkei. Diese Massen würden direkt oder indirekt an der Revolution teilnehmen und deren Sieg durch Aufstände und Desorganisation der Verwaltung im Lande herbeiführen helfen.

Mit der so reorganisierten Türkei wäre leicht eine Union zu bilden: eine Föderation der national konstituierten Balkanrepubliken. Alle anderen Wege können nur den Massen- und Völkerhaß entflammen. Die Verschiebung des Schwerpunktes von den sozialen auf die religiösen und nationalen Verhältnisse, wie sie in den Kriegsproklamationen unternommen wird, führt notwendigerweise zur Entkräftung der Balkanstaaten und zur Einmischung und Eroberungszügen der Großmächte.

Der gegenwärtige Krieg wird den ganzen Balkan zugunsten des russischen Zarismus, Oesterreichs und anderer Mächte zugrunde richten und den Komplex der Kolonialfragen aufröhlen, deren Lösung alle Welt in einem Blutbade zu ertrinken droht.

Der Balkankrieg bedeutet für Serbien und die anderen Balkanstaaten eine wirtschaftliche Lähmung und die Verschiebung der heranreifenden, der gemeinsamen proletarischen Sache so nützlichen und zum Sturze des Kapitalismus so nötigen orientalischen Revolution.

Die russische Arbeiterklasse gegen den Krieg.

Man schreibt uns aus Petersburg:

Die russischen Arbeiter sind zurzeit der Möglichkeit beraubt, mittelst großer Volksversammlungen und Manifestationen gegen die Gefahr des Weltkrieges zu protestieren und der infamen Kriegsheer der bürgerlichen Parteien entgegenzutreten, die unter wohlwollender Neutralität der Regierung, ja sogar von der mächtigen Kriegspartei bei Hofe gefördert, eine slaventreuende Begeisterung nach dem Muster von 1876/77 im Volke wachzurufen bestrebt sind. Wenn sogar Versammlungen der Arbeiterbevollmächtigten zur Erörterung der Dumawahlen auf das strenge verfolgt werden, ist natürlich nicht daran zu denken, der sich breitmachenden Kriegssagitation der Slavophilen in öffentlichen Versammlungen entgegenzutreten. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die russischen Arbeiter bei einer Verschärfung der gegenwärtigen Lage gegen die Kriegsheer nicht mit denselben Mitteln vorgehen werden, wie kürzlich gegen die Arbeitermörder an der Vena. Vorläufig jedoch liegt der Schwerpunkt der sozialdemokratischen Friedensagitation in der Arbeiterpresse, die sich allen Störpfeilern der Reaktion zum Trotz das Existenzrecht erobert hat.

Das glänzende Vertrauensvotum, das die Arbeiter im ganzen Reiche bei den Dumawahlen in der Arbeiterkurie der Sozialdemokratie ausgestellt hat, berechtigt zu der Behauptung, daß die vom marxistischen Geiste erfüllten politischen und gewerkschaftlichen Organe im Mittelpunkt der russischen Arbeiterbewegung die Anschauungen der gesamten Arbeiterklasse Rußlands wiedergeben, und dies um so mehr, als sie nicht nur in der Hauptstadt, sondern im ganzen Reiche vertrieben werden. Als politische Organe kommen in Betracht die hier erscheinenden sozialdemokratischen Tagesblätter „Rutsk“ und „Pravda“. In dem ersteren knüpft Genosse N. T r o t s k i j an den Protest der Wahlplattform der sozialdemokratischen Augustkonferenz gegen die Banditenpolitik der russischen Regierung in Persien, in der Mandchurei, Mongolei und am Balkan:

„Jetzt wo die Temperatur am Balkan wieder gestiegen ist und die blutige Gefahr eines europäischen Krieges wegen der Balkanroute vor den Völkern Europas steht, wird die Sozialdemokratie mit verdoppelter und verdreifachter Energie in den Kampf treten gegen den Militarismus und Chauvinismus, gegen die läugerisch-patriotischen Reden, gegen das liberal-slavophile Abenteuertum.“

In einem anderen Artikel schreibt dasselbe Blatt: „Die Arbeiter Rußlands würden ihrer Pflicht gegenüber dem internationalen Proletariat nicht nachkommen, wenn sie nicht gegen das herannahende Gemetzel ihre Stimme erheben würden.“ Und die „Pravda“ präzisiert den Standpunkt der russischen Arbeiterpresse gegenüber den demagogischen Beeinflussungsversuchen einer Pseudo-demokratischen Presse:

„Nur die Arbeiterpresse, in Rußland wie in den Balkanstaaten selbst, bleibt dem kriegerischen Hofschmeicheln und den offiziellen-patriotischen Manifestationen ablehnend gegenüber. Deshalb? Würdigen denn die Sozialisten, diese glühenden Kämpfer für die Freiheit, nicht die Interessen der slavischen Bevölkerung in Mazedonien, an der die türkische Regierung und die Albaner ihre Mächte fühlen? Nein, hier wie überall treten die Sozialisten für die Freiheit ein, für die Freiheit der Christen und der Mohammedaner, aber sie glauben nicht an die Freiheit, die von den Ministerkangaleien verkündet wird.“

Bedeutungsvoll ist auch die Stellungnahme des „Metallist“, des Organs der Petersburger Metallarbeiter. Nach einer eingehenden Schilderung der Vorgeschichte des Balkankrieges geht das Blatt zu den Gefahren über, die der

Krieg für das ganze Wirtschaftsleben Europas aufgerollt hat, und schließt folgendermaßen: „Die Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, sich diese Folgen deutlich vor Augen zu führen und gegen das neue Spiel mit dem Gewissen, dem Blute und dem Besitz des Volkes laut seine Stimme zu erheben!“

Die Teuerung.

Wirkt die Durchföhlung des Fleisches schädlich?

Aus Landwirtschafts- und Fleischartikeln wird noch immer die Behauptung wiederholt, daß Fleisch durch den Kühl- oder Gefrierprozess an Wohlgeschmack und Nährwert verliert. Da die Erfahrungen des Auslandes nicht als Beweise des Gegenteils anerkannt werden, weisen wir die „Deutsche Tageszeitung“ auf folgende Tatsache hin: Bis 1906 mußte das Fleisch kranker (einsinniger) Kinder als minderwertig auf der Freibank verkauft werden. Durch eine Aenderung des § 40 der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz wurde dies Fleisch vom Jahre 1906 ab als tauglich ohne Beschränkung freigegeben, falls es einer vorgeschriebenen einundzwanzigtägigen Durchföhlung unterworfen wird. Nicht nur gesundem Fleisch schadet der Kühlprozess nichts, sondern selbst krankes wird dadurch unbedingt tauglich, so daß es ohne weiteres in den freien Verkehr übergeführt werden darf! Welche Bedeutung die Aenderung des § 40 hatte, lehrt eine Angabe Rothes über Köln; während im Jahre 1904 3289 solcher Fleischstücke auf der Freibank verkauft werden mußten, fehlten sie im Jahre 1906 vollständig.

An die Aufschaltung des Zwischenhandels

gehen geht die ostpreussischen Agrarier; sie gründen Viehzentralen, die das Vieh entweder direkt oder durch die Vermittlung der Landwirtschaftskammer den Städten liefern sollen. Man hat auch bereits feste Preise auf einige Jahre festgesetzt. So beschloß der Zentralverein in Nikolaiten, Schweine für 40 M. pro Zentner ab Station Nikolaiten zum Versand zu bringen. Die Viehverwertungs-genossenschaft in Löben sah die Beschaffung der Schweine direkt an die Städte zum Preise von 45 M. pro Zentner auf die Dauer von drei Jahren abgeben zu wollen; jährlich sollen zirka 650 fette Schweine geliefert werden. Gegenwärtig werden in Ostpreußen auf dem Markt 56 bis 60 M. für den Zentner Schweine — Lebensgewicht natürlich — bezahlt. Also selbst die unzureichenden Maßnahmen der Regierung haben bereits bewirkt, daß die Junker begannen, mit den Preisen herunterzugehen. Sie erklären jetzt, der Landwirtschaft liege nichts an hohen Preisen; sie wolle nur mittlere, aber nicht schwankende Preise haben.

Die agrarischen Blätter in Ostpreußen behaupten, daß die von der Regierung bewilligten Föllermäßigungen schon jetzt, ehe noch russisches Fleisch über die Grenze gekommen sei, die Preise drückten; aber nur die Viehpreise. Nach einem Marktbericht wären die Schweinepreise seit dem letzten Monat um 10 bis 13 M. gefallen. Ähnlich sei es auch an anderen Plätzen. Die Fleischpreise dagegen wären nicht um einen Nennig heruntergegangen. Dem Händlertum wird nachgewiesen, daß es „ungeheure Gewinne“ erziele. So sollen ausgeschaltete Hammel von den Landwirten zum Preise von 50 bis 65 Pf. pro Pfund abgelauft worden sein. Fracht, Ueberführung und den Preis für die Schlachtarten hätten noch die Landwirte zu tragen gehabt, und trotzdem wäre das Hammelfleisch zu 90 Pf. bis 1,10 M. in den Städten verkauft worden. Auf dem Wege vom Landwirt bis zum Fleischer würden also, obgleich der Landwirt noch einen Teil der Unkosten trage, 35 bis 40 Pf. an jedem Pfund Fleisch verdient.

Städtische Maßnahmen.

Der Lübecker Senat gab die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien, von Rind- und Schweinefleisch aus Rußland und von Schlachtirindern aus Holland frei, falls das Fleisch zu بهداشتlicherer Verzehrerung festzuführenden Preisen unmittelbar an die Verbraucher verkauft wird. Dänisches Fleisch wird durch das Polizeiamt bereits verkauft. Die Wirkung davon ist, daß die Schädler ihre Fleischpreise erheblich herabsetzten.

In Karlsruhe sind die Preise für Ochsen-, Rind- und Schweinefleisch infolge der Einfuhr von wöchentlich 150 Ochsen aus Holland und entsprechenden Verhandlungen des Stadtrats mit der Metzgerinnung um 10 Pf. für das Pfund herabgesetzt worden.

Der Stadtrat in Freiburg hat eine städtische Kommission beauftragt, wöchentlich etwa 50 Stück Großvieh in Holland einzukaufen. Ferner wollen Stadt und Metzgerinnung gemeinsam wöchentlich 40 bis 50 Stück geschlachtete Schweine und entsprechende Mengen von Ochsenfleisch aus Holland beziehen.

Durch großes Entgegenkommen gegen die Wünsche der Fleischer schein die städtischen Maßnahmen in Göttingen ihren Zweck zu verfehlen. Trotzdem von der gotthaischen Regierung Frucht und auch der durch den Transport und das Auswiegen entstehende Verlust bezahlt wird, erholten die Fleischer ein so hohes Aufgeld für den Verkauf holländischen Fleisches, daß die Preise sich noch ebenso hoch stellten wie ohne staatliche und städtische Beihilfe.

Protestversammlungen.

In einer gut besuchten öffentlichen Frauenversammlung zu Karlsruhe referierte am 16. d. M. Genossin Judach über: „Die Hausfrauen und Mütter im Kampfe gegen die Teuerung“.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 21. Oktober 1912.

Was sich die Junker herausnehmen.

In der „Deutschen Tageszeitung“ und dem „Reichshoten“ läßt ein Feilenreißer, dessen Handwerk auch sonst in holländischen Verunglimpfungen der Sozialdemokratie besteht, einen Schwanz über die Demonstration in Treprow ob, der so läppisch ist, daß man ihn einfach mit verächtlichem Schweigen übergehen würde, wenn nicht gerade das Organ der agrarischen Volksausplünderung ihn abdruckte. Nicht zur Charakterisierung dessen, wessen eine demütigendste kapitalistische Reporterfelle fähig ist, sondern zur Kennzeichnung der junkerlichen Frechheit nehmen wir von dem verächtlichen Geschreibsel Notiz.

Wenn da den nach dem Zeugnis eines bekannten Mitarbeiters der „Deutschen Tageszeitung“ minder intelligenten Lesern des Verteilorgans vorgelesen wird, daß an der Demonstration sich einschließlich der Kinder nur 65 000 bis 70 000 Personen beteiligt hätten — selbst die „Berl. Neuesten Nachr.“ sprechen von „weit über 150 000“ —, so ist das noch das geringste. Im Gegenteil, eine solche Darstellung könnte am Ende noch als schwächster Versuch, die Wahrheit nicht zu hahnüblich zu verzerren, aufgefaßt werden. Behauptete das Junkerblatt doch von der vorigen Demonstration in Treprow, daß an ihr nur 40 000 Personen beteiligt gewesen seien. Ob agrarische Geisteslosh wird den Lesern des Junkerorgans aber damit vorgelesen, daß es bei der Demonstration zugegangen sei wie hinter Paul Singer seine „Sach“. Wenn man freilich glauben wolle, daß diese geschmackvolle christlich-germanische Wendung bedeuten sollte, daß die Stimmung der Demonstranten eine gedrückte gewesen sei, so wird man

ein paar Zeilen später eines Besseren belehrt. Da wird nämlich erzählt, daß sich die Demonstranten „rauchend, schwäbend, lachend“ nach Treptow bewegt hätten, daß in Treptow selbst die Hälfte der Versammelten in „vergünstigter Unterhaltung“ sich hin und her bewegt habe, daß man „nützlich gefuttert“, Witze gemacht und sich mit allem möglichen Unfug amüsiert habe. Und wie hätten die Demonstranten gegen Volkverleumdung „ausgesprochen“? „Abgekehrte, hungernde Menschen hätte man erwarten“ müssen, aber „überwiegend gut, oft sehr gut gekleidete, oft sehr gut genährte, ja nicht selten geradezu behäbige Menschen“ habe man sehen können. Und nicht nur „massenhaft Liebespärtchen“ hat der Beobachter entdeckt, sondern die Frauen trugen auch enorme Federhüte. „Ja selbst das entsetzlich enge Kleid Pariser Schnitts war doch verhältnismäßig recht häufig zu treffen“. Kurz: „wer sich einmal Ruhe nahm, diese verleumdeter Massen gewissenhaft und genau zu betrachten, den mußte ein Jörn überkommen und jenen infamen Schwindel von der Verleumdung“.

Was das Junkerorgan mit diesen tölpelhaften Unvorsichtigkeiten eigentlich bezwecken mag? Ob es seine Leser wirklich für so leichtgläubig hält, um sich einzubilden, ihnen die Lage der Berliner Arbeitererschaft als ein wahres Schlaraffenland schildern zu können? Oder ob es gar den Regierungskreisen ein solches Maß politischer und sozialer Einfalt zutraut? Jedenfalls beweist dieser grenzenlose Hochmut der Arbeiter von neuem, daß es allerhöchste Zeit ist, dieser Drohenkaste, die sich in Preußen allem Kulturfortschritt zum Hohn noch immer Herrenrechte anmaßt, so rasch und so gründlich als möglich das Handwerk zu legen!

Nach ein zweites Elabot der gleichen Herkunft wird vom „Reichsboten“ und der „Deutschen Tageszeitung“ — in der letzteren gar als Leitartikel — wiedergegeben. Es wird darin der Berliner Sozialdemokratie der Vorwurf gemacht, daß sie entgegen ihren Zusicherungen auf Berliner Boden „große geschlossene Umzüge“ veranstaltet habe. Es wird dann versucht, die Berliner Polizei dahin zu beeinflussen, daß sie „künftig nicht mehr das immer schrankenlosere Recht auf die Straße“ dulden möge. Dies Schatzmachergeheul schlägt den vorher gebrauchten Verabredungen der Demonstration geradezu mit der Faust ins Gesicht. Denn wenn es sich nur um 65 000 bis 70 000 Personen gehandelt und wenn die ganze Demonstration einen so abgemessenen Verlauf genommen hätte, wie die agrarischen Mäler ihren Versern es vorschwindeln, so wäre doch die Auspuffung der Polizeibehörde wahrhaftig überflüssig! Gegen die Schatzmachererei selbst zu protestieren, hatten wir freilich für überflüssig. War doch die Haltung der Demonstranten ohne jede Ausnahme eine geradezu muster-gültige. Und für so grenzenlos frivol möchten wir denn doch auch preussische Polizeibehörden nicht halten, daß sie Herrn Certeil und seinen Kumpanen zu Liebe durch Verweigerung gesetzlicher Rechte Zusammenstöße provozieren möchte, für die nur Tollhändler die Verantwortung übernehmen könnten!

Krieg, Börse und Zwangsanleihe.

Zum Kriegsführen gehört bekanntlich nach Montecuculis weisen Ausdruck Geld. Besonders würde ein Krieg zwischen den europäischen Großmächten ganz enorme Geldmittel verbrauchen. Sachverständige haben ausgerechnet, daß das Deutsche Reich zur Führung eines großen Krieges mit den modernen technischen Kampfmitteln mindestens pro Jahr zehn bis 12 Milliarden Mark gebrauchen würde — also pro Tag ungefähr 28 bis 30 Mill. M. Woher soll dieses Geld genommen, wie soll es zusammengebracht werden? Diese Frage ist schon häufig aufgeworfen worden. In der Sonntagsnummer des roten „Tag“ sucht der General der Infanterie v. Blume sie kurz zu beantworten. Er weist auf die Erfahrung hin, daß im Jahre 1870, als kurz nach Ausbruch des Krieges, am 3. und 4. August, die preussische Regierung die erste Kriegsanleihe im Betrage von 100 Millionen Thalern zu dem niedrigen Kurse von 88 Proz. und zu 5 Proz. Zinsen auflegte, trotz aller Kriegsbegeisterung nur 68 Millionen gezeichnet wurden. Die Herren Finanziers und Kapitalisten hielten die Taschen zu. Und auch erst jüngst wieder, als der Krieg auf der Balkanhalbinsel ausbrach und die Gefahr eines europäischen Krieges drohte, fielen die deutschen Börsen sofort einer wilden Panik anheim. General v. Blume meint deshalb, daß das Deutsche Reich im Falle eines ernstlichen Krieges nicht hoffen könne, „die dazu erforderlichen Geldmittel unter erträglichen Bedingungen mit Hilfe der Börse zu beschaffen“. Er schlägt also den „Opfermut“ und die „Vaterlandsliebe“ unserer Kriegsenthusiasten und Imperialisten verflucht niedrig ein — nach den bisherigen Erfahrungen aber mit vollem Recht.

Wie soll dann aber das nötige Geld beschafft werden? General v. Blume antwortet darauf: Die Geldmittel für die Mobilisierung und für die ersten ihr nachfolgenden Wochen bestreiten wir in dem Reichskriegsschatz und in verfügbaren Beständen der Reichs- und Staatsverwaltungen. Sie werden eine wertvolle Vermehrung erfahren, wenn der neuerdings mehrfach angeregte Gedanke, einen Ausgleichsfonds für die Reichsverwaltung im Betrage von 500 Millionen Mark zu kreieren, verwirklicht wird. Ein Teil des weiteren Geldbedarfs wird durch Vorschüsse der Reichsbank unter Verstärkung ihrer Notenausgabe gedeckt werden können. Die Geldmittel für die nachfolgende Zeit müssen auf außerordentlichem Wege beschafft werden, zumal die laufenden Ausgaben der laufenden Staatsverwaltung sich nur in verhältnismäßig geringem Maße beschränken lassen und die Einkünfte sich im Kriegsfalle verringern werden. Danach kommen Kriegssteuern, Kriegsanleihen und schließlich die Ausgabe von Papiergeld in Frage.

Die Ausgabe großer Mengen ungedruckten Papiergeldes hält General v. Blume in solchem Kriegsfalle nicht für ratsam; und durch Kriegssteuern könnten auch nur kleine Teile des enormen Geldbedarfs gedeckt werden, da sie nur langsam eingingen und außerdem einen empfindlichen Druck auf die Volkswirtschaft ausüben. Das Hauptmittel sei demnach die Aufnahme von Kriegsanleihen, und zwar von Anleihen auf ausländischen neutralen und leistungsfähigen Geldmärkten. Da aber das Deutsche Reich auch in dieser Hinsicht vermutlich keine große Auswahl haben werde, und da ferner der Abschluß solcher ausländischen Anleihen nur dann möglich sein werde, wenn das Reich den Geldgebern ganz erhebliche Vorteile biete, so bleibe als einträgliches Mittel der Geldbeschaffung nur die innere Zwangsanleihe. General v. Blume erklärt kurz und bündig:

„Das geeignetste Mittel hierfür und zugleich das sicherste für pünktliche Geldbeschaffung durch Inlandsanleihen bietet sich in der Form der Zwangsanleihe dar, die unter maßvollen, der Willigkeit entsprechenden Kurs- und Zinsbedingungen dem Lande, und zwar am zweckmäßigsten nach dem Vermögensstande auferlegt wird. Eine solche Anleihe sticht auf demselben Rechtsboden wie andere

Kriegsanleihen, zu denen die Besitzer von Pferden, Fahrzeugen, Gebäuden, Nahrungsmitteln und ähnlichen Kriegsbedarfsgegenständen gesetzlich meistens unter Stundung der Entschädigung verpflichtet sind, und ist weniger belästigend als die Erhebung hoher Kriegssteuern, der das erleichternde Moment der Rücksicht auf Widerhaltung und Verzinsung nicht zur Seite steht.“

Also Zwangsanleihen, und zwar in hohem Maße; denn Milliarden werden die ausländischen Anleihen auch nicht hereinbringen. Herr v. Blume meint allerdings, die nötigen Milliardensummen seien gar nicht so schwer durch Zwangsanleihen zu beschaffen, denn Deutschland habe ein Nationalvermögen von 250 Milliarden Mark, und es gehöre gar keine übermenschliche Kunst dazu, jederzeit einen für alle Anforderungen des Krieges ausreichenden Teil vorübergehend mobil zu machen.

Man sieht, General v. Blume urteilt in Geldsachen recht optimistisch. In Wirklichkeit bedeutet die Aufbringung mehrerer Milliarden Mark durch Zwangs-Kriegsanleihen eine völlige Zerrüttung des Wirtschaftslebens, um so mehr, als ohnehin der Krieg viele Betriebe völlig brachlegen und Arbeitslosigkeit, Hungersnot und graufiges Elend zur Folge haben würde. Doch, was quält das alles jene, die als Lieferanten von Waffen, Munition, Lebensmitteln auf reiche Profite rechnen oder die auf schnelles Avancement hoffen. Sie heben weiter zum Kriege.

Der Zusammentritt des Dreiklassenhauses.

Am Dienstag tritt der preussische Landtag wieder zusammen. Von den wichtigeren Gesetzesmaterien, mit denen er sich zu beschäftigen haben wird, gehört in erster Linie das Steuergesetz, in dessen zweite Beratung die Kommission am Donnerstag eintritt. Wesentliche Verbesserungen dieses echt kapitalistisch gestalteten Gesetzes wird auch die zweite Lesung und die Plenarberatung schwerlich noch bringen. Alle Hoffnungen, daß endlich die bereits vor zwanzig Jahren sogar von der Regierung vorgeschlagenen Steuerbefreiungen der untersten zur nächsten Roldurst nicht mehr ausreichenden Einkommensklassen durchgeführt werden würden, dürften zuschanden werden. Statt der Steuerermäßigung für die Nichtbesitzenden wird es dagegen zu einer schändlichen Steuerbelastung der Konsumvereine kommen! Preussische Gesetzesmacherei! Auch das Wassergesetz und das Schlepptomopolgesetz, ferner das Parzellierungsgesetz werden eingehender Beratungen benötigen. Auf die Tagesordnung einer der nächsten Tage wird die Interpellation über die Fleischnot gelangen, die von den Nationalliberalen eingebracht worden ist. Daß das Junkerhaus die Regierung nicht zu einschneidenderen Maßnahmen gegen die agrarische Volkswidmung drängen wird, versteht sich am Handel.

Eine Wahlrechtsvorlage soll dem Hause nach den bisher vorliegenden Mitteilungen nicht zugehen. Die nichtbesitzenden Klassen sollen auch ferner als rechtlose Gelotzen dem Junkerübermut und dem kapitalistischen Terror preisgegeben sein. Sie sollen auch zu den Neuwahlen in dem erhebender. Bewußtsein gehen, zwar die weitaus zahlreichste, aber zugleich rechtloseste und am verächtlichsten behandelte Wählerklasse zu bilden. Das Volk der schaffenden Arbeit soll sich auch für abermals fünf Jahre mit einer lächerlich winzigen Vertreterschaft begnügen, während die paar Väterdühndung freikonservativer erstklassiger Wähler wiederum über mehr als ein Schock Abgeordneter entsenden können. Es ist ein Lust, in Preußen zu leben!

Der Kaiser und das Zentrum.

In der am gestrigen Morgen erschienenen „Extra-Ausgabe“ des „Vorwärts“ haben wir bereits darauf hingewiesen, daß die antikirchliche Rede des Kaisers bei der Einweihung des Coligny-Denkmal in Wilhelmshaven in den ultramontanen Kreisen Anstoß erregen und wahrscheinlich die Zentrumsprelle veranlassen werde, an den Geheißfemtnissen des Kaisers allerlei schöne Korrekturen vorzunehmen. Tatsächlich beginnt denn auch bereits die „Germania“, Wilhelm II. allerlei Geschichtsfehler anzustreichen. So schreibt sie zum Beispiel:

„Was die „Treu“ betrifft, die Admiral v. Coligny seinem Landesherren und seinem himmlischen König bis zu seinem letzten Atemzuge gehalten haben soll, so entspricht die Darstellung, die der Kaiser davon gegeben hat, nicht den geschichtlichen Tatsachen. Coligny war kein treuer Sohn der katholischen Kirche, sondern der Kirche längst entfremdet, trat er 1569 offen nach Calvinismus über, leitete als Haupt der Hugonotten mit wechselndem Glück deren kriegerische Unternehmungen gegen die Guisen und rechtfertigte auch die Ermordung des Franz v. Guise, der 1588 vor den Mauern von Orleans erschossen worden war. Seinem Landesherren Karl IX., einem schwachen und unselbständigen jungen König, war er mehr Beherrscher als Berater. In den Bürgerkriegen, die damals in Frankreich wütheten, verbündete sich v. Coligny mit deutschen und englischen Hülfsstruppen. Nach der Bartholomäusnacht erhob der König gegen Coligny im Parlament die Anklage, er habe sich gegen ihn und den ganzen Hof verächtlich gehobt, und durch Parlamentsbeschluss, der allerdings 1590 wieder aufgehoben wurde, wurde Coligny nachträglich des Hochverrats für schuldig erklärt. Mit der Treue des Admirals v. Coligny gegenüber seinem Landesherren und seinem himmlischen König ist es also eine sehr zweifelhafte Sache. Ueber die „Schreckensnacht von Bartholomäus“ haben wir erst vor kurzem in dem Bericht über die Erstausführung von Albert Lindners „Blut- hochzeit“ und mit Anführung der geschichtlichen Tatsachen geäußert. Als ein „Schandfleck“ in der Geschichte mag die Bartholomäusnacht immerhin angesehen werden; aber es ist vom geschichtlichen Standpunkt aus nicht gerechtfertigt, sie dem „Christentum“ aufzubürden, da sie wesentlich aus politischen Gründen veranlaßt wurde.“

Die „Germania“ ist verhältnismäßig zahm; die bayerischen und rheinischen Zentrumsblätter werden die Rede noch etwas derber anspitzen.

Der vornehme Freisinn.

Der Freisinn verzichtet bekanntlich darauf, als politische Partei für das Mandat im ersten Berliner Reichstagswahlkreise zu stehen. Auf Entwürdigung vor Regierungsmacht und Königsplatz legt er seine Hoffnung. Sein Januar gilt der Gefahr, daß der Kreis, in dem — man denke — ein Königsstolz liegt, von der Sozialdemokratie erobert werden könnte. Schrecklich, schrecklich! Das verwände der Freisinn nicht! Die Kadetten, daß die Konserwativen und Antikemiten einen eigenen Kandidaten aufgestellt haben, läßt die „Volks“ — Nr. 334 — greinen. Sie unterstellt den Wächern der Kandidatur Ulrich die Absicht, den Kreis an die Sozialdemokratie anzuliefern — im Unterfeld ist der Freisinn überhaupt groß.

Nach einem Bericht in demselben Blatte über den Verlauf des Parteitag des fortschrittlichen Volkspartei für Groß-Berlin wies

Herr Kopff auf die bevorstehende Reichstagswahl im 1. Berliner Wahlkreise hin; er machte hierbei Mitteilung von der wenig vornehmen Kampfesweise der sozialdemokratischen Organe. Dabei haben die sozialdemokratischen Organe sich bisher auf einfache Mitteilungen über die Mandatsniederlegung usw. beschränkt; die sozialdemokratische Organisation im 1. Kreise ist bisher überhaupt noch nicht in den Wahlkampf eingetreten, ihr erstes Flugblatt wurde erst nach der Rede verbreitet, ihre erste Versammlung wird am Dienstag abgehalten. Da wäre es interessant zu erfahren, welche Mitteilungen über „wenig vornehme Kampfesweise“ der Sozialdemokratie man gemacht hat. Sie dürften sich auf demselben Niveau der „Vornehmheit“ bewegen, welche das erste Flugblatt des Freisinn auszeichnet, in dem er als maßgebender Faktor auf dem Rathaus droht, daß in Zukunft alle die Personen, welche wegen Arbeitslosigkeit oder wegen der herrschenden Teuerung Unterstützung in Anspruch genommen oder für welche aus öffentlichen Mitteln Kosten für ärztliche Bemühungen, Medikamente oder Krankenhandspflege gezahlt worden seien, zu seiner Wahl mehr zugelassen würden — aus Rache dafür, daß die Sozialdemokratie in ihrem Protest ungeschickliche Wahlpraktiken des Freisinn aufgedeckt! Wahrscheinlich, als wie er selbst tut, kann der Freisinn gar nicht demaskiert werden. Sein Selbstkonterfei genügt ihm — verachten zu lernen.

In einer ärgerlichen Volemüt bemerkte die „Freisinnige Ztg.“, ein im Wahlprotest speziell angeführter Wanddirektor habe tatsächlich zwei Wohnungen, auch ein Student „wohne“ ebenfalls seit 1910 in demselben Hause im ersten Kreise. Beide Personen hätten an keiner anderen Stelle gewohnt.

Die „Freisinnige Ztg.“ will anscheinend den Eindruck erwecken, als hätte der Protest behauptet, die betreffenden Personen hätten doppelt gewohnt. Das ist eine gehässige Unterstellung, die man doch lieber vermeiden sollte. Vergleichene Demutierungen überläßt die Sozialdemokratie neidlos ihren Gegnern. Der Protest behauptet, unter Benennung von Jungen, folgendes:

„Sodann führt die Wählerliste des 18. Bezirks unter Nr. 286 den Studenten Wilhelm Buse als Wähler auf. Dessen Wohnung befindet sich im 6. Wahlkreise. Er fungierte sogar als Beisitzer im Wahllokal Jägerstr. 69. Dort rühmte er sich, er wohne zwar auswärts, weil aber dort keine Stimme nicht zur Geltung komme, habe er sich als Inhaber einer Schlafstelle in der Wohnstube 9, wo er als Hauslehrer tätig sei, eintragen lassen.“

Buse selber hat ganz ausdrücklich erklärt, daß er im 1. Kreise „gemeldet“ sei, tatsächlich aber nicht wohne, nur um hier wohnen zu können. — Das Buse der einzige auf diese Art gemachte Freisinnswähler gewesen sei, glaubt selbst die „Freisinnige Zeitung“ nicht. Einzige durch solche Schiebungen hat der Freisinn das Mandat ergattert. Fast scheint es so, als ob er bei der Verteidigung des Mandats noch schosser vorgehen wollte.

Auf abschüssiger Bahn.

Die „Kreuzzeitung“ ist, wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, mit dem der Borussia-Druckerei an den Deutschen Verlag, den sogenannten Bürgerzeitung-Kongress, verkauft worden. Das Blatt, das bis vor kurzem einer selbständigen „Kreuzzeitungs“-Gesellschaft gehörte, wurde vor wenigen Monaten mit der Verlagsgesellschaft Borussia vereinigt und ihm eine neue finanzielle Unterlage durch Zuzug neuer Gesellschafter gegeben. Trotzdem machte sich jetzt der Verkauf zwar auswärts, weil aber dort keine Stimme nicht zur Geltung komme, habe er sich als Inhaber einer Schlafstelle in der Wohnstube 9, wo er als Hauslehrer tätig sei, eintragen lassen.“

Buse selber hat ganz ausdrücklich erklärt, daß er im 1. Kreise „gemeldet“ sei, tatsächlich aber nicht wohne, nur um hier wohnen zu können. — Das Buse der einzige auf diese Art gemachte Freisinnswähler gewesen sei, glaubt selbst die „Freisinnige Zeitung“ nicht. Einzige durch solche Schiebungen hat der Freisinn das Mandat ergattert. Fast scheint es so, als ob er bei der Verteidigung des Mandats noch schosser vorgehen wollte.

Gnade vor Recht.

Der Hamburger Senator von Verenberg-Göhrler hatte wegen des bekannten Duells mit dem Grafen Königsmark sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Senat hat das Gesuch abgelehnt. Da Wilhelm II. inzwischen auch die drei Monate Festungshaft, die über den Senator verhängt waren, im Gnadenwege erlassen hat, ist die Affäre für alle Beteiligten — bis auf den verwundeten Rechtsanwält — schmerzlos erledigt.

Wiederum ein Spionageprozeß.

In dem Spionageprozeß gegen Vandelin und Genossen aus Mey ist Sonnabend abend vor dem Reichsgericht das Urteil verkündet worden. Der frühere Brieftaubenträger an der Fortifikation Mey, Vandelin, wurde auf Grund des § 1 des Spionagegesetzes zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, der Steinbauer Thiebaut auf Grund des gleichen Paragraphen zu sechs Jahren Zuchthaus. Der frühere Fortifikationsarchivar Berger erhielt auf Grund des § 2 des Spionagegesetzes eine Strafe von sechs Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde gegen sämtliche Angeklagte auf zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Widerende Umstände wurden nicht bewilligt.

Die beiden Angeklagten Vandelin und Thiebaut hatten seit Jahren mit Agenten des französischen Nachrichtenbureaus in Verbindung gestanden und ihnen allerlei Nachrichten über die Befestigung von Mey zugehelt. Berger hatte sich heimlich eine Anzahl von Plänen verschafft und diese versteckt, um sie gelegentlich nach Frankreich zu bringen. Hierbei hatte er versucht, verschiedene Helfer anzuwerben, die aber auf seine Wünsche nicht eingingen. Somit war es bei Berger also nicht zu einer vollendeten Spionage gekommen.

Oesterreich.

Ein schwerer Verlust.

Wien, 21. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die österreichische Sozialdemokratie hat einen schweren Verlust zu beklagen. Reichsratsabgeordneter Genosse Anton Schlinger ist heute 1/12 Uhr vormittags gestorben. Samstag schien es, daß der bedenkliche Zustand, in dem sich der Kranke nach der Blinddarmoperation befand, überwunden sei. Man hoffte auf baldige und völlige Genesung. Am Sonntag trat in der Krankheit eine jähe Wendung ein und alle Kunst der Ärzte vermochte den Verfall der Kräfte nicht mehr aufzuhalten. In der gesamten Wiener Arbeiterschaft wird der Tod dieses treuen Genossen, des lieben, guten Menschen wie des nimmermüden Kämpfers den tiefsten Schmerz auslösen. Größte Trauer erfüllt die Florisdorfer Arbeiterschaft, in deren Mitte Schlinger seit Jahren gewirkt und gewirkt hat. Schlinger war ein treuer Berater, ein äußerst tüchtiger Organisator und Führer, der beste Freund und der hingebungsvollste Arbeiter gewesen. Er ist uns im blühendsten Mannesalter, in der Fülle seiner Kraft entrisen worden. Schlinger stand im 42. Lebensjahr. Er war Mitglied des Wiener Gemeinderats, vom vierien Wahlkörper des Bezirks Florisdorf entsendet, und Reichsratsabgeordneter als Vertreter des niederösterreichischen Städtebezirks Klosterneuburg-Stoderau-Arems. Er hinterläßt eine junge Gattin und vier Kinder.

Gewerkchaftliches.

Ein Christentreich auf dem Dresdener Gewerkschaftskongress.

Die schwarzgelben Gewerkschaften haben auf ihrem letzten Kongresse in Dresden sich ein künstliches geliefert, das ein bezeichnendes Licht auf diese Organisationen und den Kongress wirft.

Auf dem Kongress waren bekanntlich fast alle bürgerlichen Parteien durch Abgeordnete vertreten, von überall her hatten die Schwarzgelben sich Gäste erboten und zum Teil waren die letzteren auch freiwillig gekommen. Geheimräte, Bischöfe, Junker, Generaldirektoren, Schatzmacher, Konsistorialräte, Erzellenzen, Fabrikanten, Bürgermeister, Stadt- und Hofräte, Richter, Geistliche und wer weiß wer sonst noch waren auf dem Kongress anwesend, um den christlichen Kongress herzlich zu begrüßen und ihre Interessensolidarität mit den christlichen Gewerkschaften kundzugeben. Aber es waren auch Leute auf dem Kongress anwesend, die etwas anderes zu den Verhandlungen hingetrieben hatte, als den Kongress zu protegieren. So hatte sich zur Information auch der sozialdemokratische sächsische Landtagsabgeordnete Krause zu den Verhandlungen eingefunden. Krause war lange Jahre Bergmann und ist seit 10 Jahren als Beamter in der Gewerkschaftsbewegung tätig. Er hatte also ein großes Interesse an den Verhandlungen.

Am Begrüßungstag und auch noch am 1. Verhandlungstag ließ man ihn unter herablassender Verbeugung ein und wies ihm, dem Abgeordneten, sogar einen Platz an der Ehrensitzel an. Hier aber saßen die vorgenannten Protektoren, denen die Anwesenheit Krauses jedenfalls unbecom war. Oder aber die Kongressleitung hatte inzwischen herausgefunden, wer unser Genosse war. Als dieser am zweiten Verhandlungstage den Saal betreten wollte, wurde ihm der Eintritt verweigert! Er wurde überhaupt nicht mehr zum Kongress zugelassen! Und das zu einem Arbeiterkongress. Dieser Christentreich zeigt uns, wie die Verhandlungen selbst, daß es den Schwarzgelben in Gesellschaft andersdenkender Arbeiter und Arbeitervertreter nicht mehr wohl ist. Ihnen geht die Protektion schlimmster Arbeiterfeinde über alles. Von dieser Protektion erhoffen sie Stärkung der christlichen Streikbrechergewerkschaften, indem Arbeiter in diese durch Machtmittel aller Art hineingepreßt werden.

Wir sehen, die Gelben haben schwere Konkurrenten in den christlichen Gewerkschaften sich gegenübersehen. Wer von beiden Richtungen die schmutzigste und gewerkschaftlich die verkommenste ist, kann nicht auseinandergelassen werden.

Berlin und Umgegend.

Buchbinderstreik.

Weil der Buchbindertarif keine schriftliche Anerkennung fand, sind am gestrigen Tage 15 Gehilfen und 23 Buchbinderarbeiten der Firma Leo, Darsfeld u. Darsfeldt, Mauersstraße 80, in den Ausstand getreten.

Die Firma bestreitet, daß Mißstände in ihrem Betriebe beständen, obwohl erst vor einigen Wochen ungerichtetigste Lohnabzüge wegen angeblich zu viel angeforderter Arbeit gemacht wurden. Auch behauptet die Firma, den Tarif zu bezahlen, wiewohl den ganzen Sommer hindurch Millionen von Propaganda weit unter den Preisen des Akkordtarifes hergestellt wurden. Es scheint aber auch den Herren Gebrüder Leo, welche jetzt die einzigen Inhaber der Firma sind, aus dem Gedächtnis entschwunden zu sein, daß vor kurzem Vertreter des Verbandes stundenlang mit Herrn Leo in Anwesenheit des Arbeitersausschusses verhandelt haben, wobei die Mißstände besprochen und deren Abhilfe zugesagt wurde, ebenso wie die unterschätzte Anerkennung des Tarifes. Nach einer nochmaligen schriftlichen Aufforderung seitens des Verbandes um Erfüllung der Forderungen drohte die Firma mit dem Staatsanwalt, und endlich ging auch dem Personal die Geduld aus und es beschloß wie oben berichtet. Wir hoffen, daß die Arbeiter, seien es Buchbinder, Buchbinderarbeiten oder Hausdiener, den Streikenden nicht in den Rücken zu fallen.

Die Hausdiener haben sich in anerkenntniswerter Weise dem Ausstand angeschlossen, da auch sie zum größten Teil mit Buchbinderarbeiten beschäftigt werden, teilweise zu Wohnen, die noch unter unferen tariflichen Arbeiterlöhnen stehen.

Die Vereinigung der Buchbinderprinzipale hat uns ihre Unterstützung in weitgehendstem Maße zugesagt, so daß sich hoffentlich die Firma bequemen wird, das was in Berlin für 95 Prozent der Buchbinderarbeiterschaft gilt, die Anerkennung und Bezahlung des bestehenden Tarifvertrages, auch für sich gelten zu lassen.

Durch Inserate im Arbeitsmarkt der Berliner Morgenpost suchte die Firma schon am Montagmorgen Kundreich. Wir wünschen ihr Glück dazu.

Ein Herr der „Korporation der Buchhändler“ glaubte sich besonders zum Schutze des Kapitals aufzuweisen zu müssen, indem er die Streikposten mit Verhaftung bedrohte, wenn sie nicht schleunigst den Hof des Grundstückes „Buchhändlerhof“ verlassen würden.

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Tapezierer! Wegen Tarifdifferenzen ist die Firma Jacharek u. Colar, NW., Falkstr. 43 gesperrt.

Die Schlichtungskommission.

Achtung, Fleischergehilfen! Wegen Tarifbruch ist der Betrieb des Fleischermeisters D. Hoffmann, Dolziger Straße 8, für organisierte Kollegen gesperrt. Herr Hoffmann hatte sich unter schriftlich verpfändet, den losen Lohn Arbeitsnachweis des Verbandes anzuerkennen, hat aber trotz Einspruch einen unorganisierten Gesellen eingestellt.

Der Fleischermeister A. Kreuzmann, Samariterstraße 16, hat ebenfalls den Tarif gebrochen. Wir ersuchen dies zu beachten. Zentralverband der Fleischer.

Deutsches Reich.

Auflast für die nächstjährige Lohnbewegung der Maler.

Am 15. Februar 1913 läuft im ganzen Deutschen Reich der Tarif ab, der zwischen dem Gesamtverband der Maler und Weichbinder und ihren Arbeitgebern geschlossen worden ist, und schon rüht man sich innerhalb der organisierten Arbeiter, um die Unterlegen für die nächsten gegenseitigen Verhandlungen zu bekommen. Zu diesem Zwecke war am Sonntag von dem zweiten Bezirk eine Konferenz nach Frankfurt a. M. einberufen, an der 20 Lohngebiete beteiligt waren, die 86 Delegierte entsandt hatten. Außerdem war die Agitationskommission vollständig vertreten. Das Referat hatte Vorsitzender Bimmermann-Frankfurt a. M., der eine Uebersicht über den Stand der vorbereitenden Lohnbewegung gab. Aus dem mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen war zu entnehmen, daß bereits sämtliche Lohngebiete ihre Forderungen formuliert und daß sie dabei den Grundsatz vertreten haben, daß angesichts der immer weiteren Vertiefung der Lebenshaltung, die seit dem letzten Tarifabschluß eingetreten ist, eine Lohnerhöhung eine der dringendsten und gerechtesten Forderungen ist. Hand in Hand damit soll eine Verkürzung der Arbeitszeit eintreten. Diese Forderung sei vor allen Dingen aus beruflichen und sozialen Gründen zu stellen. Im Laufe der Zeit haben sich aus dem Tarif manche praktischen Änderungen einzelner Bestimmungen als notwendig erwiesen, in dieser Beziehung sind in den Abänderungsvorschlägen die Erfahrungen niedergelegt und in entsprechenden Anträgen verhandelt worden.

Verantw. Redakt.: Alfred Dielepp, Neudölln. Inzeratenteil verantw.:

Die Forderungen der einzelnen Lohngebiete waren bereits in einer vorliegenden Vorlage des Rates berücksichtigt und lagen der Konferenz zur Beschlussefassung vor. Es schloß sich eine sehr lebhafte Diskussion an, die sich viele Stunden hinzog, in der die Vorentscheidungen allgemein anerkannt und die Vorlage einstimmig angenommen wurde. Zu dem Ausdruck, der über alle Maßnahmen vor und nach den Verhandlungen zu wachen und zu beschließen hat, wurden drei Kollegen gewählt, die Verhandlungen selbst werden von der zentralen Verhandlungskommission, die aus den Bezirkleitern, den Mitgliedern des Hauptvorstandes und dem Verbandsausschuß besteht. Der Zeitpunkt, wann die gegenseitigen Verhandlungen beginnen, ist noch nicht bekannt. In der Konferenz wurden außerdem noch eine Reihe interner Punkte erledigt, die kein allgemeines Interesse haben. Nach neunstündigen Verhandlungen, die von dem besten Geist getragen waren und eine Einmütigkeit in allen grundlegenden Fragen zeigten, wurde die Konferenz geschlossen.

Wahlen zur Angestelltenversicherung im Landkreise Dessau.

Bei den Wahlen der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung im Landkreise Dessau wurden 165 Stimmen abgegeben. Davon erhielten der Leipziger Handlungsgehilfenverband 62, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband 47, die Freie Vereinigung 43 Stimmen, die Beamten der Zuckersfabrik in Alten 10 und die Güterbeamten 3 Stimmen. Die Freie Vereinigung hat den dritten Vertrauensmann und sämtliche zweiten Ersatzmänner erhalten.

Ausland.

Das Erwachen der russischen Arbeiter.

Ein Jahrzehnt brauchte die französische Arbeiterbewegung, um nach dem furchtbaren Aderlaß der Waiinge des Jahres 1871 wieder den Kampf gegen den Kapitalismus aufzunehmen. Und in wie schiedsternen Formen tat sie es, wie lange dauerte es, bis sich um die von der „Parti ouvrier“ gehetzte rote Fahne größere Proletariermassen sammelten. Um wieviel schneller geht es in Rußland nach der gewiß nicht minder blutigen Niederlage in der Zeit der Konterrevolution. Kaum mehrere Jahre sind verstrichen, seitdem die kapitalistische Konterrevolution zusammen mit der zarischen Siegesorgie feierte, noch sind die Gefährnisse von den Opfern dieser Jahre überfüllt, noch löst der eiserne Drossel über dem ganzen Reich, und trotzdem, trotz alledem beginnt neues Leben in den Massen zu pulsen. Die großen siegreichen Streiks der letzten Jahre, der Mauerstreik in Warschau, der Hafenarbeiterstreik in Odessa und Petersburg, die hunderte partieller Streiks in der Textil- und Metallindustrie — das alles sind Stappen auf diesem Wege. Kaum hat sich die wirtschaftliche Konjunktur unter dem Einfluß der guten Ernten im Reich gebessert, kaum bedarf das Kapital einer größeren Anzahl von Arbeitshänden — und schon hebt das Proletariat sein Geheiß und verfolgte Haupt. Es beginnt sich hierbei nicht mit dem Kampfe um die ökonomischen Erzeugnisse der Revolution, die ihm das Kapital in den letzten Jahren entzogen hatte. Es hebt gleichzeitig die rote Fahne der Internationalen und belundet durch die grandiose Moskauer dieses Jahres in Petersburg, daß es den Forderungen treu geblieben ist, für die es in den glorreichen Jahren der Revolution gekämpft. Verdruß steht das Bürgerium diesem Erwachen der Arbeiterklasse gegenüber. Hat es doch die Sozialdemokratie für ausgerottet betrachtet und ihr blutgetränktes Grab tagen tagaus bejubelt.

Was die Kämpfe der „fremden“ Regierung durch Gefängnis und Verbannung nicht zu vernichten vermochten, das glauben die Breßlamer die „nationalen“ Bourgeoisie durch ihren Verleumdungsfeldzug gegen die aus dem öffentlichen Leben verbannten Arbeiterparteien erreicht zu haben. Und siehe da, sie lebt noch, erhebt öffentlich ihre Stimme, und die Arbeiterschaft belundet ihre Treue und Gefolgshaft.

Aber nicht nur die ökonomischen Streiks und die Meisterei sagen, was die Stunde geschlagen hat. In den von der Bourgeoisie selbst geschaffenen Organisationen, die zur Reorganisation der Arbeiterklasse dienen sollten, fällt die Bourgeoisie, wozu der Kurs geht. Die agrar-kapitalistischen Elemente schufen christliche Arbeiterorganisationen, in deren Diensten der Starre von der Kugel herab die Agitationsarbeit leistete. Durch Gefelligkeitsunternehmungen und Sparinstitute, wie die Unterstützung seitens der Unternehmer sollten die Arbeiter nicht nur von der „zweifellosen Politik“ ferngehalten, es sollte auch jeder Gedanke an den ökonomischen Kampf in ihren Reihen ausgerottet werden. Aber weder die Sparpropaganda, noch das Aufspalten der Spielkarte, noch die zuletzt immer intensiver angeschlagene antisemitische Note halfen den Demagogen der christlichen Arbeiterorganisationen. Mit dem Augenblick, wo sich die Massen zu regen anfingen, begannen die christlichen Organisationen sich zu leeren. Es hilft kein Schellen, es hilft kein Flehen. Und es wird auch nicht helfen, daß die Kapläne mit Streifgabeln zu spielen anfangen.

Während in den von der offenen Reaktion gegründeten Organisationen die steigende Welle der Arbeiterbewegung nur Mitleid verursacht, beginnt sie in die Bildungsorganisationen, die von einer Handvoll bürgerlich-liberaler Ideologen gegründet worden sind, neues Leben hineinzutragen. Man würde aber grübelnd schloßeln, wenn man annehmen würde, daß auf dem Baum des verdorrten, von Fäulnis zerfressenen Liberalismus neue Äste zu sprossen beginnen. Das hoffen die liberalen Herren natürlich, als sie diese Vereine gründeten. Aber sie verreckten sich gewaltig. Solange die Reaktion die Massen niederhielt, herrschte in diesen Vereinen obere Stille, die nur von Zeit zu Zeit durch Vorträge für das liberale Kaffeekränzchen unterbrochen wurde. Als aber die Arbeitermassen aus der Verhargie erwacht, einen Bildungsdurst verspürten und infolge der Unmöglichkeit, sich eigene Vereine zu schaffen, in die Bildungsorganisationen der Herren Liberalen einzutreten begannen, da zeigte sich, daß das russische Proletariat keinesfalls geneigt war, die ihm von den Liberalen gnädigst servierten Wassersuppen mit Entzücken entgegen zu nehmen. Es beginnt im Gegenteil von den Bildungsvereinen zu fordern, die Herren mögen durch Vorträge jenes Bissen vermitteln, was für den Kampf des Proletariats von Bedeutung ist, und das ist der Sozialismus. Das ist der frisch aufgewählte Boden, auf dem die Saat der Sozialdemokratie jetzt schneller aufgeht, als man es anzunehmen wagte.

Verfassungen.

Deutscher Bauarbeiterverband. (Sektion der Fuher.) In der Mitgliederversammlung, die am Donnerstag in den Armhallen tagte, erstattete Kaiser zunächst den Bericht von der Reichskonferenz der Stufkateure, indem er eine Uebersicht über deren Verhandlungen gab. Von einigen Diskussionsrednern wurde angeregt, der Sektionsvorstand möge bei der Hauptleitung die Zulassung einer deutschen Konferenz für Fuher zu erwirken suchen. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung: Geschäftsabhandlung der Fuhergenossenschaft m. B. D. (Teressina) und Ausschlagantrag. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden Reumann und den Darlegungen verschiedener Diskussionsredner handelte es sich um folgendes: Die genannte Genossenschaft wurde von Mitgliedern der Sektion gegründet und besteht offiziell als eingetragene Genossenschaft seit dem 15. August. Seinerzeit, als der Zusammentritt der Kollegen in die Wege geleitet wurde, wurde auf Bedenken aus der Mitgliedschaft der Sektion von jehigen Mitgliedern der Genossenschaft gesagt, daß man sich im Rahmen kollegialer Solidarität halten wolle. Aus einem bestimmten Anlaß wurde kürzlich festgestellt, daß von höheren Gewinnen nur im Verhältnis dazu sehr geringe Beträge unter den mitarbeitenden Kollegen, die nicht Genossenschaftsmitglieder sind, verteilt wurden. Die übergroße Hauptsumme verblieb der Genossenschaft. Der Vorstand der Sektion beschloß sich damit und kam zu der Auffassung, daß die Genossenschaft angesehen sei als ein privatkapitalistisches Unter-

nehmen, wie jedes andere, und daß nach Lage der Dinge die Genossenschaft nicht mehr Mitglied des Verbandes sein könnten. Daraus entstand der Antrag auf ihren Ausschluß. Verschiedene Genossenschaftsmitglieder traten freiwillig aus dem Verband aus. Kahlreiber, Bergert und Rodmann traten nicht aus. Rodmann, der im Krankenhaus liegt, hat beantragt, seine Sache zu vertragen. Das soll mit der Maßgabe geschehen, daß bis zur Entscheidung gegen ihn keine Ansprüche am Verbands rufen. — Bergert hat erklärt, er sei gewillt, seinen auf ihn entfallenden Gewinnanteil jederzeit herauszugeben und mit den bei der Arbeit beteiligten Kollegen zu teilen. Auch hat Bergert seinen Austritt aus der Genossenschaft zum 1. Oktober erklärt, gilt aber nach dem Genossenschaftsgesetz noch bis Ende 1913 als Mitglied der Genossenschaft. Für sich und seinen Sohn hat er ein neues Gewerbe angeordnet und einen von ihm abgeschlossenen Pachtvertrag den bei der Arbeit beteiligten Kollegen zur Einsicht vorgelegt.

Nach langer Debatte wurde Kahlreiber als Genossenschaftsmitglied ausgeschlossen. Den Ausschlagantrag gegen Bergert lehnte die Versammlung gegen 35 Stimmen ab. Rodmanns Sache wurde mit der mitgeteilten Maßgabe zurückerstellt.

Dann wurden die Kandidaten zur Gaukonferenz nominiert. Ueber den Ausschlagantrag entscheidet endgültig die Generalversammlung des Zweigvereins.

Verband der Tapezierer. In der Quartalsversammlung, die am Donnerstagabend in den Industrie-Bezirk stattfand, legte J. J. J. den Geschäftsbericht für das dritte Quartal 1912 vor. In der zweiten Hälfte der Berichtszeit war eine merkliche Besserung in der allgemeinen geschäftlichen Lage zu verspüren, nachdem die Tapezierer seit dem letzten Winter schon unter einer niedrigergehenden Konjunktur zu leiden hatten. Für die Einhaltung des Tarifs hatte der Verband einen zähen Kampf zu führen, wobei es leider sehr oft an der genügenden Unterstützung durch die Arbeiter selbst mangelte. In einigen Betrieben mußte durch Arbeitsniederlegung die Anerkennung des Tarifs erzwungen werden, in den meisten Fällen wurden die Differenzen durch die Schlichtungskommission, die sehr viel Arbeit zu leisten hatte, ausgeglichen. Der Verband zählt 2040 Mitglieder, darunter 80 Kabinen. Der Zugang während des dritten Quartals betrug 366, der Abgang 246 Personen, am Schluß des zweiten Quartals zählte der Verband 1920 Mitglieder. J. J. J. empfahl, der Organisation der Kabinen, von denen 350 im Beruf tätig sind, mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken. Dringend forderte er auch dazu auf, die unorganisierten männlichen Kollegen dem Verbands zuzuführen, denn etwa 1500 ständen noch abseits. Jede Werkstatt sollte durch einen Vertrauensmann mit der Verbandsleitung in fester Verbindung stehen. In der Berichtszeit fanden statt 3 allgemeine Versammlungen, 2 Kabinenarbeiter-, 2 Kabinen-, 2 Kabinen-, 2 Bezirksversammlungen, 2 Vertrauensmännerkonferenzen, 9 Sitzungen der Ortsverwaltung und eine kombinierte Sitzung mit dem Hauptvorstande.

Die Abrechnung für das dritte Quartal 1912 legte der Kassierer Seizinski vor. In der Lokalfasse betragen die Einnahmen 7181,17 M., die Ausgaben 4195,34 M., der Bestand 36103,47 M., gegenüber einem Bestand von 33117,64 M. am Schluß des zweiten Quartals. Aus der Lokalfasse wurden unter anderem 44 M. Reiseunterstützung und 170 M. Kostunterstützung gezahlt. Die Hauptkasse zeigt in Einnahmen und Ausgaben eine Bilanz von 13525,75 M. Unter den Ausgaben stehen verzeichnet für Reiseunterstützung an 63 Mitglieder 126 M., Arbeitslosenunterstützung an 128 Mitglieder 205 M., Krankenunterstützung an 33 Mitglieder 660 M., Stützgehalt für 10 Mitglieder 350 M., für Lohnbewegung an 1 Mitglied 3 M. Für die Kabinen veranstaltete der Verband eine Kabinenkonferenz in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober. Darüber berichtete H. J. J.: Von 765 teilnehmenden Kabinen wurden 467, die für die Kabinen in Betracht kamen, während der Arbeit kontrolliert. Von 427 angetroffenen Kabinen waren 223 organisiert und 204 unorganisiert. 7 Kabinen arbeiteten auf diesen Kabinen als Kabinen. In 81 Fällen wurden Verbote gegen den Tarif festgesetzt, 52 mal wegen Umgehung des Arbeitsnachweises, 29 mal wegen Nichterhaltung der Tarifpreise. 27 Fälle der ersten Art fanden ihre Erledigung durch die Schlichtungskommission, 18 Fälle der letzteren Art wurden durch Verhandlungen beigelegt. 5 Sperren mußten verhängt werden, davon sind drei mit Erfolg beendet und zwei bestehen noch. 106 Kabinen wurden bei der Kontrolle in den Verband aufgenommen.

Eine Diskussion über die Berichte wurde nicht beliebt. Als Mitglied der Ortsverwaltung und Mitglied der Schlichtungskommission wurde J. J. J. gewählt. Die Versammlung beschäftigte sich zum Schluß mit internen Verbandsangelegenheiten.

Der Balkankrieg.

Die Serben auf dem Vormarsch.

Belgrad, 21. Oktober. (B. G.) Die Truppen der serbischen Hauptarmee sind heute entlang der Bahnlinie Nietobag-leskub weiter vorgezogen und haben in Rajuci die große türkische Zentral-Grenzkaserne nach kurzem Widerstand eingenommen. Die Türken zogen sich gegen Rumanovo zurück. Am Vormittag bombardierte serbische Artillerie die befestigte Ortschaft Biljaca, welche den wichtigen Punkt Trejovo beherrscht.

Belgrad, 21. Oktober. (B. G.) Nach einem heute abend eingelaufenen amtlichen Bericht befinden sich die Serben in erfolgreichem Vormarsch gegen Rumanovo und Bristina. Ferner haben die Serben heute früh Jarevolska und die wichtige Position Sultantepe auf dem Gebirge Olgovo Planina eingenommen und gehen gegen Cripalants vor. Die Türken sind von dem Berge Nujan und von Straha gegen Tabano Tabanove zurückgedrängt worden. Drei in den gestrigen Kämpfen verwundete Offiziere und 50 verwundete serbische Soldaten sind nach Nikovac gebracht worden.

Letzte Nachrichten.

Verlängerung des bayerischen Landtages.

München, 21. Oktober. (B. G.) Die Verhandlungen des Landtages werden, wie der „Bayerische Kurier“ zu melden weiß, zu Anfang November zu Ende gehen. Sollte sich dies bewahrheiten, dann würde eine neue Landtagsverlängerung auf dem Wege der Verordnung notwendig werden.

Wagenmangel im Ruhrrevier.

Essen (Ruhr), 21. Oktober. (B. G.) Wegen Wagenmangels feierte heute die ganze 1400 Mann starke Belegschaft der Zeche Helene-Amalie.

Entgleisung eines Güterzuges.

Trier, 21. Oktober. (B. G.) Auf der Strecke Trier-Ehrang entgleiste heute nachmittags ein Güterzug. 16 Wagen wurden aus den Schienen geworfen und zum Teil völlig zertrümmert. Der Materialschaden ist ganz bedeutend. Da die Gleise und der Bahndamm schwer beschädigt sind, mußte der Verkehr auf dieser Strecke vorläufig eingestellt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Politischer Massenstreik in Petersburg.

Petersburg, 21. Oktober. Wegen Kaffierung der Duma-wahlen sind die Arbeiter der Metallfabriken Petersburgs in einen Proteststreik getreten. Es handelt sich um rund 50000 Arbeiter. Es wurden Straßendemonstrationen veranstaltet, bei denen es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam.

Verantw. Redakt.: Alfred Dielepp, Neudölln. Inzeratenteil verantw.: H. Glade, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Die Demonstrationen im Reiche.

Ueber die Massenfundgebungen des Deutschen Volkes gegen politische Entrechtung, Leuerung und Kriegsgefahr gingen uns heute noch folgende Meldungen zu:

In Wandsbek versammelte sich die Arbeiterklasse zu einer wichtigen Demonstration.

Im Wahlkreis Düsseldorf fanden acht gut besuchte Versammlungen statt.

Im östlichen Westfalen fanden acht stark besuchte Demonstrationsversammlungen statt, darunter zwei in Bielefeld, an denen 4000 Personen teilnahmen.

Im Wahlkreis Hagen-Schwelm fanden zwei Versammlungen unter freiem Himmel statt, und zwar in Saize und Schwelm. Die erstere war von über 3000 Personen besucht, während in der letzteren etwa 2500 Teilnehmer gezählt wurden. Referenten waren Reichstagsabgeordneter König und Stadtverordneter Ludwig. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

In Hana nahmen an der Demonstration etwa 3000 Personen teil.

In Osnabrück beteiligten sich 3000 Menschen an der Versammlung unter freiem Himmel.

Aus Dortmund wird der glänzende Verlauf einer Versammlung unter freiem Himmel gemeldet, an der etwa 12 000 Personen teilnahmen. Durch eine Ansprache wurde das Andenken Bömelsburgs geehrt. Die Versammlung war eine gewaltige Kundgebung für ein freies Wahlrecht und gegen den Völkerring.

Zum drohenden Weltkrieg hat die Bremer Arbeiterchaft Freitagabend in acht starkbesuchten Versammlungen Stellung genommen. Der Vortruppe der Sozialdemokratie auf dem Balkan und in der Türkei sprachen die Versammelten für ihr mutiges Vorgehen ihre Anerkennung aus und sandten ihnen brüderliche Grüße. — Nach Schluß der Versammlung zogen einige Tausend Demonstranten nach dem Zentrum der Stadt. Die Polizei verbietet sich zurückhaltend.

Im 7. Schleswig-holsteinischen Wahlkreise fanden fünf Versammlungen statt, davon vier unter freiem Himmel, und zwar in Kiel, Neumünster, Rendsburg und Breez. Die Versammlung in Kiel war von 15 000 Personen besucht. Referent war Reichstagsabgeordneter Scheidemann. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen.

In Köln fand auf dem Schützenplatz im Vororte Deutz eine von 7000 Personen besuchte Versammlung statt. Die Rede Dr. Preitschids, der die Wahlrechtsfälschung brandmarkte und die Unfähigkeit der Diplomatie kennzeichnete, die den Kriegsausbruch auf dem Balkan nicht zu hindern verstand, fand stürmischen Beifall. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. In imposantem Zuge marschierten die Versammlungsteilnehmer nach Schluß der Versammlung über die Kölner Schiffsbrücke in die Stadt hinein. Die zahlreich bereitgehaltene Schützmannschaft fand keine Gelegenheit zum Einschreiten.

Die Elberfeld-Barmer Genossen protestierten in einer riesig besuchten Versammlung, welche im Barmer Zirkusgebäude stattfand, gegen die Hungervollpolitik und die Wahlrechtsfälschung im Junkerstaate Preußen. Etwa 5000 Arbeiter und Arbeiterinnen lauteten den beredten Worten des Vortragsabgeordneten Genossen Leinert und gaben der bekannten Resolution einstimmig ihre Zustimmung. Eine glänzende Demonstration war es, als sich nach Schluß die Menschenmassen in losem Zuge durch die Stadt bewegten.

In Solingen sprach Genosse Leinert in überfülltem Saale des größten Lokals. Im Laufe der Woche hatte schon Genosse Scheidemann im Wahlkreise Solingen in sechs überfüllten Versammlungen gesprochen.

Essen. In zwei Lokalen demonstrierten 4000 Personen.

Kleines feuilleton.

Ausleitung für das Monarchengewerbe. Die „Revue de deux Mondes“ veröffentlicht jetzt das Tagebuch des Grafen Rudolf Apponyi, der zur Zeit der Julirevolution österreichischer Vorkämpfer in Paris war. Die Schilderungen Apponyis geben ein außerordentlich anschauliches Bild der Ereignisse vom Gesichtspunkt der feudalen Gesellschaft, der der junge Aristokrat angehörte. Charakteristisch ist ein Gespräch des Tagebuchverfassers mit Louis Philippe, dem neugekrönten König. „Geben“, schreibt Apponyi, „hatten sich unsere Unterhaltungen gewöhnlich um die häßlichen Frauen der Gesellschaft und — die anderen, sowie um unsere kleinen Abenteuer dieser Art gedreht. Diesmal begann er, zu mir von seinem „Fürstengandwerk“ — dies sein eigener Ausdruck — zu sprechen.“ Louis Philippe legte Apponyi die Grundsätze dar, die er bei der Erteilung von Audienzen beobachtete:

„Man hat drei Regeln dabei zu beobachten: erstens soll man die Suppliken oder Briefe, die der Wittsteller überreicht, nie lesen, denn er hat Zeit gehabt, darüber reichlich nachzudenken und ist auf alle möglichen Einwürfe vorbereitet. Man müßte ihm also aus dem Stegreif auf eine vorbereitete Rede antworten. Zweitens versprechen sie nie etwas; die Antworten sollen immer ausweichend sein, zum Beispiel: wir werden sehen, ich werde daran denken, ich werde zur gegebenen Zeit und am gegebenen Ort davon sprechen usw. Solche Antworten verpflichten zu nichts, und wenn man in der Lage ist, Erfüllung zu gewähren, so ist das eine Gnade die man erweist, wogegen im Fall, daß man dem Wittsteller etwas versprochen hat, die Gnust wie eine Pflicht angesehen wird. Und drittens stützen sie sich auf einen Stuhl in der Art, daß er sich zwischen Ihnen und dem Wittsteller befindet. Sie sind verwundert, Graf Rudolf — ich will ihnen also meine Gründe auseinandersetzen. Die Mehrzahl der Audiencen kommen nahe heran, bis zu einer Distanz, die eine traurige Erfahrung mir als zu gefährlich gezeigt hat, um mich dabei behaglich zu finden. Seit dieser Entdeckung bleibe ich immer hinter dieser Verschanzung.“

Daß der „Bürgerkönig“, der seine Krone den Barrikadenkämpfern zu verdanken hatte, es für nötig hielt, bei seinen Audienzen selbst eine Barrikade zu errichten, ist sicher amüsant.

Immer pünktlich! Der Polizeipräsident, von dem Eifer befeelt, für das Wohl seiner Schutzbesohlenen, immer das neueste und ingeniosste herauszufinden, hat seinem Vorbertrange ein neues Aufmerksamkeitsblatt eingefügt. Reichlich schauen seine früheren Kulturkuren als da ständ: der Erlaß gegen die Humadeln, die zum geflügelten Wort avancierte Warnung an die Neugierigen, die Umladung der Autos, auf die jüngste. Und mit Recht. Denn ist es nicht ein ganz polizeiwidriger Zustand, daß die Theater und Zirkusse oft früher als später aus sind, als angekündigt wurde. Wie oft ging eine Verabredung, die geeignet gewesen wäre, auf die Bevölkerungs-

Eine Versammlung unter freiem Himmel ist nicht genehmigt worden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

In Altona fand unter freiem Himmel eine von etwa 15 000 Personen besuchte Demonstration statt, in der die Genossen Dr. Herz und Bartels sprachen. Die Demonstranten versuchten dann nach dem Rathausmarkt zu ziehen, wurden jedoch von der Polizei, die einige Verhaftungen vornahm, zunächst zerstreut, doch gelang es einer großen Zahl Demonstranten, auf Umwegen den Rathausmarkt zu erreichen, wo die machtvolle Demonstration dann ihr Ende erreichte.

In Lübben im Spreewald fand die Protestversammlung auf dem Hofe des Genossen Dommann unter freiem Himmel statt und war von über hundert Männern und Frauen besucht.

In Cottbus nahmen 1800 Personen an der Versammlung teil, an die sich ein Umzug durch die Straßen der Stadt schloß. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

In Fürstentum beteiligten sich 1500 Personen an der Demonstration.

Der Bezirkstag für den Agitationsbezirk Halle als Vertreter von 25 000 politisch Organisierten und acht Reichstagswahlkreisen mit 111 000 Reichstagswählern nahm am 20. Oktober in Halle a. S. einstimmig eine Protestresolution an gegen Wahlentrechtung, Nahrungsmittelverteuerung, gegen Kriegsgefahr und Krieg.

Bochum. An der glänzend verlaufenen Demonstration beteiligten sich etwa 4000 Personen. Redner war Abg. Peus-Dessau.

Görlitz. Die Protestversammlung, die von 1000 Personen besucht war, nahm nach einem mit Beifall aufgenommenen Referat des Genossen Löbe-Preßlau eine Resolution an, in der den Genossen in den Balkanstaaten volle Sympathie für ein Eintreten gegen den Krieg ausgesprochen wird.

Gotha. In einer stark besuchten Versammlung protestierte Sonntagnachmittag die Arbeiterchaft Gothas gegen Imperialismus und Kriegsgefahr. Genosse Wilhelm Vogt-Gotha referierte. Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit der scharfen Stellungnahme unserer Partei gegen die imperialistische Politik der herrschenden Klassen.

In Stettin wurden zwei Protestversammlungen abgehalten. Die Arbeiter hatten sich an verschiedenen Punkten der Stadt versammelt und zogen dann in kleineren und größeren Trupps nach den Versammlungsorten. In kurzer Zeit waren die geräumigen Säle überfüllt, so daß die Versammlungen im Garten abgehalten werden mußten. Hier sprachen von zwei Tribünen die Genossen Vogtherr, Deder, Schumann und Hanisch. — Recht gut besuchte Versammlungen haben noch in folgenden Orten Kommerns stattgefunden: Anklam, Forgelow, Uckerwinde, Ahlbeck, Straßburg, Barth, Gollnow, Köslin, Kolberg, Schivelbein, Stolz, Neustettin und Stargard.

Aus der Partei.

Theodor Bömelsburgs Begräbnis.

Montag mittag 12 Uhr fand in dem großen Saale des Hamburger Gewerkschaftshauses eine große Trauerfeier statt. Der Saal war mit Lorbeer und Palmen reich geschmückt. Die Leiche Bömelsburgs war, von Kerzen umstrahlt, hinten im Saale aufgebahrt. Reichstagsabgeordneter Frohme hielt eine ergreifende Gedächtnisrede, in der er den lautereren Charakter und das unermüdete Wirken Bömelsburgs im Dienste der Arbeiterbewegung würdigte. Dann sprach im Namen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Genosse Bauer. Ihm folgte Genosse Fritz Ebert vom Parteivorstand, der in tiefempfundnen Worten daran erinnerte, welch guter Kamerad im Partei-

vermehrung einzuwirken, dadurch in die Urliche. Wieviele Vraten verloren in vergeblichem Harten ihre Gemütswärme. Das hat in Zukunft zu unterbleiben! Man denke nicht klein von solcher Fürsorge, denn im Kleinen kann sich auch Größe zeigen. Wie wir vernehmen, will Herr v. Jagow einen ähnlichen Erlaß auch an die Gerichte, die Zeugen oft stundenlang warten lassen, an gewisse Redner, die nie aufhören, an alle unpünktlichen Zahler, an den Storch, der sich nicht rechtzeitig einstellt, ergehen lassen. Immer pünktlich heißt die Devise. Manche alte Taschenuhr wird sich das merken müssen. Sonst kommt Jagow.

Theater.

Berliner Theater: Filmzauber. Pöste mit Gesang und Tanz von R. Bernauer und R. Schanger. Im Berliner Theater, das in Nachahmung des Metropol seinen Sallonsbedarf mit einem einzigen Stück zu decken sucht, ist das Regime der „Großen Koffinen“ durch einen Treffer abgelöst. Wenn anslägige Pariser Spekulanten des Schwankfaches in der lustigsten französischen Pöste der letzten paar Jahre: in der „Milion“ das Kino nutzten, um mit seiner Hilfe die Bühnenbejahung in den Zwischenakten auf dem Vorhänge mit noch beschleunigtem Automobiltempo fortzusetzen — inspirierten sich die Hausdichter der Charlottenstraße an der Idee, einen der großen Sensationsstrategen der neuen Kunst unmittelbar bei seiner Arbeit zu zeigen. Es gab Effekte von ausgelassenen parodistischen Komik. Ein früher ewig abgelehnter Dramenschreiber, der seinen Genius jetzt in dem nachhastieren Filmgewerbe leuchten läßt, führt seine angeworbenen Mannschaften auf das Terrain der Leipziger Völkerräuch, um die Weltgeschichte, bereichert durch die während schöne Anekdote von Napoleon und der Müllerstochter, nachträglich an Ort und Stelle aufzunehmen. S. a. b. o. war überwältigend drollig. Den Mittelpunkt bildete die Liebesmimik des Tyrannen, der sein Feldherrnferrohr auf die vor ihm knieende Müllerin richtet. Sie steht um das Leben ihres wackeren deutschen Bräutigams, der, als Spion verhaftet, im Hintergrund minutenlang erschossen wird. Der friedfertig mitleidvolle lächliche Hofbesitzer, auf dessen Grund das Zuchthaus sich abspielt, wird so vom Scharf gepakt, daß auch er sich vor dem Kaiser auf den Boden wirft. Die Szenen dieses zweiten Aktes entschieden den Erfolg. Die Erfindung in den späteren Bildern fließt sehr viel spärlicher, aber hält sich von den dreiten Langweiligkeiten der vielgerühmten sogenannten guten alten Berliner Pöste im ganzen fern. Wo die Autoren in Verlegenheit geraten, da schieben sie in geschicktem Arrangement Couplets und Tänze ein, die von Herrn S. a. b. o. als Filmbeleg und Frauenlein Weise sehr flott und temperamentvoll ausgeführt wurden. Für die Kosten der „Handlung“, so weit der Schein einer solchen überhaupt noch aufrecht erhalten war, hatte der gemüthvolle Sachse aufzukommen. So hoch betagt die Sachsenherze sind, Direktor Reinhard, dem die Rolle auf den Leib geschrieben war, brachte die harmlosen Pointen mit höchst eigenartigem Humor heraus. Aus den armenigen Reizen des Textes wußte etwas ganz Anderes, Neues hervor, das Bild eines Königs, dem man ob seiner altmodisch freundlich-bescheidenen Vergnügbarkeit von Herzen gut wird.

im Gewerkschaftsleben Bömelsburg jederzeit gewesen. Genosse Scheidemann überbrachte die letzten Grüße der Reichstagsfraktion. Nach dem Gesänge des Liebes „Ein Sohn des Volkes“ wurde unter Harmoniumklängen der Sarg geschlossen. Und dann ging es in langem, ernstem Zuge durch die von Proletariemassen umsäumten Straßen hinaus nach dem stillen, in den Farben des Herbstes prangenden Totenhain des Döhlendorfer Friedhofes. Hier sprach am offenen Grabe Genosse Binnig, der noch einmal daran erinnerte, was die deutschen Bauarbeiter und die gesamte Arbeiterbewegung an Bömelsburg verloren haben. Dann senkten sich, während Genosse Frohme einen letzten Nachruf sprach, die Fahnen über dem frischen Grabe. Blumen spenden, die aus allen Teilen des Reiches eingelaufen waren, wälzten sich über dem Hügel. Der Herbstabend war herein gebrochen, als die nach Tausenden zählende Trauergemeinde das Grab verließ, in dem einer der Besten der deutschen Arbeiterbewegung das seinem Lebenswerte ruht. Unter den auswärtigen Trauergästen befand sich auch Dr. Erdmann, der Bömelsburgs Nachfolger im Reichstage ist. Auf den meisten Bauten in Hamburg hat die Arbeit am Montag geruht.

Ein Bezirkstag.

zu dem acht Wahlkreise des Regierungsbezirks Merseburg gehören, fand am Sonntag in Halle a. S. statt. Anwesend waren 88 Delegierte inkl. Preßkommissionen, Redaktionen usw. Nach dem Bericht des Bezirksvorstandes ist ein gutes Fortschreiten der Bewegung zu verzeichnen. Ueber die preussische Landtagswahl referierte der Genosse Leopold-Feig, der sich energisch gegen eine eventuelle Dämpfung, gegen die Verbindung mit dem Liberalismus und für eigene Wahlmänner nach den Beschlüssen des Rainiger Parteitagess aussprach. In den Parteiauschuß wurde der Genosse Redakteur Hennig und als Stellvertreter der Reichstagsabgeordnete Genosse Albrecht gewählt.

Eine interessante Kandidatenaufstellung.

Aus Stuttgart wird uns berichtet: In Württemberg finden am 16. November die Landtagswahlen statt. Die übergroße Mehrheit der Bezirke hat bereits die Kandidaten nominiert. In Stuttgart wurden die Kandidaten durch Urabstimmung gewählt. Diese fand in den einzelnen Bezirken am Freitag und Sonnabend statt. Beide Abteilungen in der Partei hatten eine geschlossene Liste. Revisionslisten wie Radikale waren aufs eifrigste bestrebt ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Die Wahlbeteiligung war aus diesen Gründen enorm. Nach dem vorläufigen Ergebnis haben ohne Zweifel mehr als 4000 Genossen an der Urwahl teilgenommen. Vorgeschlagen waren insgesamt 13 Genossen. Sechs waren zu wählen. Das mit feberhafter Spannung erwartete Resultat ist folgendes: Westmeyer 2916, Dr. Lindemann 2525, Engelhardt 2314, Manz 2168, Aker 2081, Schimmel 2018. Diese sechs Genossen sind somit als Kandidaten für Groß-Stuttgart aufgestellt. Fünf von den Erwählten standen auf der Liste der Radikalen. Von den bisherigen Abgeordneten steht Heymann mit 1878 an siebenter und Reichel, zweiter Vorgesieder des Metallarbeiterverbandes, mit 1610 Stimmen an neunter Stelle. Einzig und allein Genosse Dr. Lindemann, der bisherige Abgeordnete für Göppingen, erhielt als Kandidat der Revisionslisten eine ausreichende Stimmengahl. Ihre verhältnismäßige Höhe ist wohl als Nachwirkung der breiten Agitation bei der vorjährigen Oberbürgermeisterwahl zu erklären.

Die sozialdemokratische Landesorganisation der internationalen Arbeitervereine in der Schweiz veröffentlicht soeben ihren Tätigkeitsbericht für den Zeitraum vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1912, dem wir einiges Wichtige zur Orientierung über die bezüglichen Verhältnisse entnehmen. Einleitend wird konstatiert, daß heute und übrigens schon seit längerer Zeit die in der Hauptsache aus Ausländern als Mitgliedern bestehenden Arbeitervereine für die ausländische Arbeiterbewegung, wobei namentlich Deutschland und Oesterreich in Betracht kommen, nicht mehr die große Bedeutung haben, die sie in der Vergangenheit besaßen. Die durch die Reorganisation der schweizerischen sozialdemokratischen Partei geschaffene Gleichberechtigung der ausländischen mit den schweizerischen Genossen innerhalb der Partei erleichtert den Ausländern die aktive Beteiligung und Betätigung in der Schweiz.

Neues Volkstheater (Erste Vorstellung des Vereins „Versuchsbühne“): Walter Solt von A. Fedorow. Alle sogenannten „Versuchsbühnen“ erfüllen ihren Zweck nur dann, wenn sie entweder den öffentlichen Theatern neue gangbare Dramen bisher unbekannter Talente zuführen oder Stücke vorbringen, die, obwohl sie von der Zensur und vielleicht zugleich aus materiellen Gründen ferngehalten werden, doch literarisches Interesse wachzurufen vermögen. Ob die Leitung der Versuchsbühne gut beraten war, indem sie dies „Drama“, zu dessen Vaterstadt sich ein russisch-sibirischer Professor bekennt, erwählte, muß ziemlich zweifelhaft erscheinen. Fedorow ist nicht unbegabt. Aber was er darbietet, ist kein Drama, sondern ein Gemisch aus Ruzzer, Heibel, Gorki, Wedekind. In den lose aneinander gehängten Bildern blüht manchmal eine respektable dramatische Kraft auf, die sich jedoch sofort wieder in langstielige über Dialogen humorlos verflüchtigt. Fedorow beabsichtigte wohl, Menschen der Uebergangsperiode zu malen, Geschöpfe also, die, weil sie sich zwar als über der gegenwärtigen menschlichen Gesellschaft stehend dünken, doch ihre Unfähigkeit fühlen, „Zukunftsmenschen“ zu werden, und daher einen sogenannten „Namenklub“ bilden. Der Mittelbild, dem die Frau, um Sängerin, an der Seite eines anderen, zu werden, entlaufen ist, endigt als Selbstmörder, weil er sich von dem „unsagbar“ geliebten Weibe weder loszureißen, noch über ihre Untreue hinwegzukommen vermag. Man weiß nicht: wollte der Verfasser eine satirische Komödie oder eine unfeinwillig parodistische Tragödie schreiben. Alles erläßt sich schließlich in Synismus und tiradenhaftem Nihilismus: Liebe und Moral — alles ist Lüge, gar nicht vorhanden. Gätte das unmögliche Stück nicht eine wirklich meisterhafte Darstellung gefunden, so hätte es ein lägliches Fiasko erlebt.

Notizen.

— Musikchronik. Raoul Kozalskis zweiter Chopin-Liszt-Abend findet Mittwoch 8 Uhr im großen Saale der Igl. Hochschule für Musik statt.

— Operettenkonzerte. Als ob wir an den modernen Operetten „melodien“, die uns auf Schritt und Tritt verfolgen, noch nicht genug hätten, werden jetzt in den Ausstellungenshallen am Zoo solche Gemische konzentriert geboten. Und damit auch der sensationelle Einschlag nicht fehle, dirigieren (an verschiedenen Tagen) die Frau, Strauß, Lunde, Lehar und Hollocher ihre Tantiemenstücke selber. Das Volk kann sich amüsieren (wirklich?) und wer's dazu hat, kann seine Toiletten zeigen. Es gibt Promenadebelegenheit.

— Ein neues Drama von H. Vahr: „Das Prinzip“ hatte bei der Uraufführung in Darmstadt einen glänzenden Erfolg.

— Für Arbeitergesangsvereine. Im Musikverlage von J. Guntker in Dresden ist ein neues Verlagsverzeichnis erschienen, das als Nachschlagewerk praktische Bedeutung hat.

— Die Polarfahrt. Bei einem Diner des Peary Arctic Club in New York wurde bekannt gegeben, daß der Forscher Stefansson eine neue arktische Expedition unternehmen wird.

Die Parteireorganisation hat für die Landesorganisation eine verhängnisvolle Folge gehabt. Die Förderung der Parteinheit und die neue finanzielle Mehrbelastung der einzelnen Vereine haben die Frage der Auflösung der Landesorganisation gezeitigt, die im Jahre 1881, unter dem Druck des deutschen Sozialistengesetzes, von 17 Vereinen mit 1118 Mitgliedern gegründet wurde und 1911 42 Sektionen mit 8900 Mitgliedern zählte. Eine Umfrage des in Zürich domizilierten Landesauschusses bei den Sektionen hat ein fast einstimmiges Votum mit 3062 Stimmen für die Auflösung ergeben. Für die am 16. und 17. November in St. Gallen stattfindende Konferenz der Landesorganisation bildet diese Frage der Auflösung den Hauptpunkt der Tagesordnung.

Einen sehr erfreulichen Aufschwung hat in der Berichtperiode das Bildungswesen erfahren und zwar in quantitativer wie qualitativer Beziehung. Seine Zentralisierung ist vom Landesauschuss übergegangen an den zentralen Bildungsausschuss der Partei und des Gewerkschaftsbundes.

Im allgemeinen Teil des Berichtes werden auch die deutschen Reichstagswahlen erwähnt, die durch Genossen in der Schweiz in verschiedenen Formen zugunsten unserer Partei gefördert wurden. Die bezüglichen Geldsammlungen in den Sektionen ergaben 2835,17 Fr. Auch die österreichische Bruderpartei erhielt für ihren Wahlfonds einen Beitrag von 600 Fr.

Die Rechnung bilanziert in Einnahmen und Ausgaben mit 6080,97 Fr. in 1910/11 und mit 6438,08 Fr. in 1911/12; die des Flüchtlingsfonds mit 8848,48 Fr. in 1910/11 und mit 2636,08 Fr. in 1911/12. Das Vermögen der Landesorganisation einschließlich des Flüchtlingsfonds beträgt 7841,88 Fr.

Generalversammlung des Bundes der Industriellen.

Der Bund der Industriellen hielt in Stuttgart am Sonnabend und Sonntag seine Generalversammlung ab. Die Hauptgegenstände der Verhandlungen betrafen die Zollpolitik, die soziale Gesetzgebung und den Arbeitswilligenschuss. Der Bund der Industriellen vertritt im Gegensatz zu dem von den Interessen der Rohstoffindustriellen beherrschten Zentralverband Deutscher Industrieller die Interessen der verarbeitenden Industrie. Er behauptet, liberal gerichtet zu sein. Wie seine letzte Tagung aber zeigte, eifert er jetzt seinem brüderlichen Scharfmacherverband in dem Bestreben in wachsendem Maße nach der sozialen Gesetzgebung Einhalt zu gebieten, die Organisationen der Arbeiter zu bekämpfen und die Arbeiterklasse mit Ausnahmegeetzen unter dem Motto „Schutz der Arbeitswilligen“ zu bedrängen.

Bei dem Referat über Stellungnahme des Bundes der Industriellen zu den handelspolitischen Fragen führte der Generalsekretär Dr. Schneider-Berlin unter anderem aus:

„Die Handelsverträge von 1906 haben eine Weiterentwicklung der deutschen Ausfuhr nur unter steigenden Schwierigkeiten und bei Verminderung des Gewinns erzielen lassen. Mehrere der seit 1906 abgeschlossenen Verträge, so die Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten und mit Kanada bringen zahlreiche Verschärfungen der Bestimmungen, Erhöhungen der Zölle, die weitere Schwierigkeiten für die deutsche Ausfuhr bedeuten. Gleichzeitig hat der deutsche Zolltarif seit 1906 zu einer Verteuerung der Lebenshaltung geführt, die umfangreiche Lohnsteigerungen zur Folge haben mußte. Für die Rohstoff produzierenden Gewerbe haben sich die Lohnsteigerungen durch Preissteigerungen ausgleichen lassen, während dies für die verarbeitende Industrie nur selten möglich war, die neben den höheren Löhnen auch höhere Rohstoffe, besonders auch Kohlenpreise und neben zunehmenden Schwierigkeiten auf dem Weltmarkt eine empfindliche Schwächung der inländischen Kaufkraft infolge der Teuerung zu tragen hatte. Als der Zolltarif von 1906 und die Handelsverträge von 1906 vorbereitet wurden, war der Schutz der Landwirtschaft der ausschlaggebende Gesichtspunkt für die Regierung. Dies veränderte sich, als viele wohl begründete Wünsche der Industrie berücksichtigt geblieben sind. Um so mehr erwarten die verarbeitenden und an der Ausfuhr in erster Reihe beteiligten Industrien von der Vorbereitung der neuen Handelsverträge, daß diesmal in erster Reihe dem notwendigen Schutz der Industrie und der Ausfuhr erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt wird. Die verarbeitenden Industrien sind an der deutschen Ausfuhr mit einem Anteil von 5 1/2 Milliarden Mark jährlich beteiligt und sie beschäftigen 7 1/2 Millionen Arbeiter. Die verarbeitenden Industrien müssen daher bei der Vorbereitung der künftigen Handelsverträge in ausgedehntem Maße zur Mitarbeit herangezogen werden und ihre Vertreter müssen in vergrößertem Maße in den wirtschaftlichen Ausschüssen berufen werden, welchen jetzt fast nur die Vertreter der Rohstoffgewerbe und der Landwirtschaft angehören, die an der Ausfuhr nur wenig oder nur einseitig beteiligt sind.“

Die Ausführungen des Referenten wurden beifällig aufgenommen. Seine Resolution wurde vom großen Ausschuss nach einigen Änderungen angenommen. Ihr wesentlichster Teil geht dahin:

„Die verarbeitende und an der deutschen Ausfuhr in erster Reihe beteiligte Industrie erwartet für die Vorbereitung der künftigen Handelsverträge, daß diesmal vor allem dem notwendigen Schutz der Industrie erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt wird. Es muß auf Beseitigung bestimmter Mängel der jetzigen Reichbegünstigung hingewirkt werden. Insbesondere wird die Reichbegünstigung nur bei voller Gegenseitigkeit zu gewährt sein. Mehr als bisher muß vermieden werden, daß einzelne Tarifgegenstände an Staaten gewährt werden, welche an der betreffenden Tarifposition weniger als andere beteiligt sind, denen alsdann eine Ermäßigung für ihre weit größere Einfuhr durch bloße Reichbegünstigung ohne Tarifverträge zugute kommt. Von Vorteil kann auch eine weitergehende Spezialisierung, sei es im Zolltarif, sei es in den Positionen der Handelsverträge sein. Dabei wird auch die Reihenfolge der Vertragshandlungen mit den europäischen und nichteuropäischen Ländern zu prüfen sein. Die handelspolitische Stellung Deutschlands wird gegenwärtig geschwächt durch die Notwendigkeit der Einfuhr bestimmter Rohstoffe, in erster Reihe von Baumwolle. Mit allen Mitteln ist daher die Entwicklung der deutschen Kolonien als Absatzgebiet der deutschen Industrie und ihrer Erschließung für die deutsche Rohstoffversorgung anzustreben und von der Industrie zu unterstützen, um wenigstens zum Teil ihre Abhängigkeit von deren Folgen zu mildern. Der Bund der Industriellen spricht sich gleichzeitig aus gegen die Verschleuderung inländischer Rohstoffe an das Ausland, welches jetzt zum Nachteil unserer verarbeitenden Industrie vielfach durch sehr billige Ausfuhrtarife der Staatsbahnen besonders für Kohle, durch Einfuhrzölle und durch billige Ausfuhrpreise des Syntholins gefördert wird. Der Bund der Industriellen fordert demgegenüber Erleichterung der Rohstoffversorgung und Ausbau des Veredelungsverkehrs daneben durch Ermäßigung der Tarife, durch Rohstoffzufuhr und Ausbau der deutschen Wasserstraßen.“

Dr. Stapp-Berlin sprach über die grundsätzliche Stellung der verarbeitenden Industrie zu den Arbeiterorganisationen.

Er begründete einen Beschlusantrag, in dem die Forderung des Arbeitswilligenschusses aufgestellt wird. Die Frage wurde nach längerer Besprechung dem Ausschuss zur weiteren Beratung überwiesen.

Der Abgeordnete Riß-Meutlingen ließ sich in einem Vortrag über

„Industrie und Parlament“ auch über die Sozialpolitik und über Arbeitswilligenschuss aus. In echt nationalliberalem „par“ aber trat er beileibe nicht für Stillstand auf dem Gebiete der Sozialreform, aber für einen „langsam vorwärtigen Kurs“, nicht für Ausnahmegeetze, aber für strenge Bekämpfung und härteren Schutz der persönlichen Freiheit ein. Er führte zu diesem Punkte aus:

„Man begegnet ja heute vielfach in industriellen Kreisen der pessimistischen Auffassung, daß der Staat die Industrie lediglich als milchende Kuh betrachte, die ihm alle Einnahmen schaffen müsse und daß er zum Dank dafür sie nur noch mit Kleinlichen Verwaltungsmaßnahmen bedrücke. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere Volksvertretung hat allen Anlaß, solche Klagen zu berücksichtigen und die Rückwirkung von Belastungs- und Verwaltungsmaßnahmen auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrie auf dem Weltmarkt in Betracht zu ziehen. Dem neuen Reichstag kann die Anerkennung nicht verweigert werden, daß er Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Industrie genommen hat. Redner erinnert an die Stellungnahme des Reichstags beim Branntweinsteuerkontingent und bei den Beschlüssen. Die Industrie hat mit der Uebernahme der Lasten der Sozialversicherung ein glänzendes Zeugnis ihrer Opferwilligkeit abgelegt. Aber für die Volkswirtschaft wird es nun auch Pflicht sein, bei ihren sozialpolitischen Maßnahmen die Wirkung auf die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie zu prüfen und lieber langsamer vorzugehen, als sie zu beeinträchtigen. Wir wollen nicht Stillstand der Sozialversicherung, sondern wo weitere Maßnahmen notwendig sind, wie z. B. die Herabsetzung der Altersgrenze, Witwen- und Waisenerziehung, müssen allgemeine Mittel bereitgestellt werden, ohne neue Belastung der Industrie. Wenn wir auch gemäß der Forderung der Thronrede nicht einen Stillstand sozialer Maßnahmen wollen, so liegt doch aller Grund vor, einen langsamen, vorichtigen Kurs zu steuern und einer Ueberspannung des sozialen Wohlfühlens entgegenzuwirken. (Lebhafte Zustimmung.) In bezug auf die Frage des Arbeitswilligenschusses vertritt ich den Standpunkt, daß der Reichstag dem Ruf nach Ausnahmegeetzen nicht nachgeben darf, sondern daß er sich lediglich für strenge Anwendung der bestehenden Gesetze und für härteren Schutz der persönlichen Freiheit auf Grund der geltenden Bestimmungen aussprechen muß.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Der Bund der Industriellen hat so deutlicher als je gezeigt, daß er mit den gegen Sozialreform und für Ausnahmegeetze gegen die Arbeiterklasse gerichteten Bestrebungen des scharfmacherischen Zentralverbandes Deutscher Industrieller eins ist. Ihn trennt nur der handelspolitische Gegensatz der verarbeitenden zur Rohstoff-Industrie. Auf dem Gebiete der Sozialreform und des Arbeiterschutzes unterscheidet ihn von dem offenen Scharfmacherverband nur noch der Ton; die brutale Offenheit des Zentralverbandes hat er noch nicht erreicht. Sein Ziel ist dasselbe. Die Arbeiterklasse wird auf ihrer Hut sein müssen: sie ist im Kampf für Sozialpolitik und Koalitionsrecht mehr als je auf sich allein angewiesen.

Aus Industrie und Handel.

Das französische Kapital auf dem Balkan.

In der „Humanität“ legt Zylis die schlechte finanzielle Situation der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Griechenlands dar und zeigt, wie die Budgets dieser Staaten durch die Verzinsung der Staatsschulden und das Militärbudget zum größeren Teil in Anspruch genommen werden. Keiner der Balkanstaaten hat die Mittel zum Krieg und sie werden zur Ausgabe von Papiergeld mit Zwangskurs genötigt sein. Wenn sie bisher einen gewissen Kredit bewahrt hatten, so war es der ihrer Gläubiger, vor allem der französischen Banken, die immer dazu erhalten mußten, ihr Defizit zu decken. Wenn sie sich auch wirtschaftlich entwickelt, so doch nicht in dem Maße, als ihre unproduktiven Ausgaben steigen. Abgesehen von den Verlusten, die den französischen Sparern von dem Krieg auf dem Balkan drohen, verdient die Politik der französischen Banken gegenüber den stets rüstenden Balkanstaaten Aufmerksamkeit. Nach den Berechnungen Reymard's hatte von den 4218 Millionen der türkischen, bulgarischen, serbischen und griechischen Fonds, die am 31. Dezember 1910 an der Pariser Börse notiert waren, Frankreich 70 Proz. der osmanischen Fonds (d. h. an 1300 Millionen) und 75 Proz. der serbischen, bulgarischen und griechischen (975 Millionen) in Händen und dazu über 600 Millionen rumänischer Staatspapiere. Im ganzen also an drei Milliarden, ohne Hinzurechnung seiner Beteiligung an kommerziellen und industriellen Unternehmungen in diesen Ländern. Vor wenigen Tagen noch, als die Kriegsbefürchtungen Bulgariens zweifellos waren, verhandelten die französischen Banken mit seiner Regierung über eine Anleihe von 180 Millionen. Und im letzten Juli haben sie Bulgarien 25 Millionen vorgezogen, die jetzt die Kosten der Mobilisation gedeckt haben. Man spricht vom friedlichen Charakter des Finanzkapitals, das die Interessen der verschiedenen Länder mit einander verquilt. Aber man übersehe nicht die Gefahr, die darin liegt, daß das exportierte Kapital zur Vorbereitung und Finanzierung von Kriegen dient! Und unterdes ist in Frankreich kein Geld vorhanden für den Ausbau der Häfen und Kanäle und für die Entwicklung der Großindustrie!

Aktionärsgechenke.

Wie wenig die jeweilig verteilten Dividenden einen Maßstab für die Rentabilität eines Aktienunternehmens bilden, lehrt eine Kapitalerhöhung bei der Dittlerdorfer Filz- und Krappzuchfabrik (bei Chemnitz). Die Fabrik will ihr Aktienkapital von 2 auf 2 1/2 Millionen Mark erhöhen. Den Aktionären sollen die neuen Aktien zum Kurse von 110 Proz. angeboten werden. Da die alten Aktien augenblicklich auf 475 stehen, wäre das schon ein Geschenk von 18,25 Millionen Mark an die Aktionäre. Die Gesellschaft will aber noch weitere fünf Millionen aus dem Referendumsfonds decken, so daß die Aktionäre tatsächlich nur 10 Proz. oder 50 000 M. für einen Gewinnzuwachs von 23,75 Millionen Mark zu zahlen haben. Die ganze Kapitalerhöhung stellt somit nichts anderes dar als ein Geschenk an die Aktionäre in Höhe von 23,7 Millionen. An Dividende hat die Gesellschaft überdies in den letzten zehn Jahren je 20 Proz. gezahlt.

Soziales.

Aus der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Im Hörsaal des Kaiserin-Friedrich-Krankenhauses hielt am Sonnabend die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ihre mit einem Rückblick auf das zehnjährige Bestehen der Gesellschaft verbundene Jahresversammlung ab. Der Jubelzug zu der Versammlung war so stark, daß leider bald nach 8 Uhr das Haus geschlossen wurde.

Professor Blaschko gab einen Rückblick auf die Wirksamkeit der Gesellschaft. Von Anfang an hatte man erkannt, daß ohne Mitwirkung breiter Kreise der Bevölkerung die Waffen zur Bekämpfung der großen Seuche nicht geführt werden können. Millionen von Flugblättern und Merkblätter zur Aufklärung über die Gefahr und Ansteckungsmöglichkeit der Syphilis und anderer Geschlechtskrankheiten sind verbreitet. Populäre wissenschaftliche Vorträge dienen demselben Zweck. Ein Rez von Ortsgruppen ist mit aufklärenden Vorträgen und Ausstellungen vorgegangen. Die Gesellschaft war bestrebt, für bessere Ausbildung der Mediziner und bessere Behandlung der Erkrankten Sorge zu tragen. Der Vortragende rechnete der Wirksamkeit der Gesellschaft die Streichung jener gefährlichen und rückständigen Vorschriften aus der Krankengehegung zu, durch die Geschlechtskrankheiten vom Behandlungszwang ausgeschlossen waren. Wichtig ist, daß die Gesellschaft dahin gerichtete Vorstellungen bei der Regierung und dem Reichstage gemacht hat. Jedes schon Jahrzehnte vor der Geburt der Gesellschaft hat die Sozialdemokratie die Streichung jener der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten Vorschub leistenden Vorschriften beantragt. In diesem Kampfe ist sie u. a. durch das Streben der Gesellschaft wirksam unterstützt. Die Gesellschaft hat beim Kampf gegen die Prostitution, führte der Redner weiter aus, auf den engen Zusammenhang der Wohnungsverhältnisse mit der Prostitution hingewiesen. Der Vortragende bezeichnet den

Ministerialerlass vom Dezember 1907, der an Stelle polizeilicher ärztliche Kontrolle einführen oder dieser Einführung die Wege ebnen wolle, als einen Erfolg. Liegt in der Tat da ein Erfolg vor? Der Jahresbericht meint, die Wirksamkeit des Ministerialerlasses sei auf mangelnde Fähigkeit der unteren Polizeigewalt zurückzuführen. Der Vortragende führte, ebenso wie Ministerialdirektor Kirchner an, die Wirksamkeit resultiere aus Mängeln des Strafrechts, die der Entwurf zum Teil abstellen wolle. Hier vermögen wir den Ausführungen des Vortragenden nicht beizutreten. Mit Polizei, Strafrecht und Ministerialerlassen bekämpft man nicht die Prostitution. Deren Ursachen liegen, wie auch Prof. Blaschko erwähnte, weit tiefer. Ihre letzte Ursache liegt auf wirtschaftlichem Gebiete. Der Verein gerät auf eine abwegige Bahn, wenn er Folgeerscheinungen der Prostitution bekämpft, ohne den Ursachen der Prostitution selbst entgegenzutreten. Kann er den Ursachen der Prostitution nicht entgegenzutreten — der Charakter der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten macht das allerdings unmöglich —, so sollte er sich hüten, Wege zu beschreiten, die trotz aller Namensänderungen zu nichts weiter führen können, als dazu, das Risiko der Gefahr einer Ansteckung durch Prostituierte im Interesse ihrer Nutznießer lediglich auf diese armen Opfer der Gesellschaftsordnung abzuwälzen. Als Hauptaufgabe der Gesellschaft bezeichnet der Referent wiederholt die Aufklärung, und man kann ihm sicher darin beistimmen, daß hierin viel, sehr viel Segensreiches erzielt ist. Das schwierige Problem der Segualaufklärung hat in den letzten 10 Jahren immense Fortschritte gemacht. Die Gesellschaft will mit Pädagogen und den Eltern zwecks Weiterführung der sexuellen Aufklärung in Verbindung treten. Schwämme früher und noch oft heute die „Aufklärung“ des Kindes, wie der Referent sehr zutreffend betonte, zwischen den Extremen, die sexuelle Betätigung zur Sünde oder zur Sotie zu stempeln, so gilt es endlich, in der Erziehung der Segalfrage die ihrer Wichtigkeit entsprechende Stellung zu geben. Eine verständige Aufklärung ist der beste Schutz. Zahlenmäßig läßt sich, wie der Referent betonte, noch nicht erfassen, ob und welche Fortschritte durch den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten erreicht sind. Die letzte allgemeine Statistik ist am 30. April 1900 aufgenommen. Aus der Statistik über die Meldden entnommenen Zahlen ließen sich aber immerhin günstige Schlüsse entnehmen.

Professor Reiffers-Wreslau warf einen Rückblick auf die erstaunlichen Entdeckungen auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten während der letzten zehn Jahre. Vier Erfindungen sind es, die geradezu eine Revolution auf diesem Gebiet hervorriefen: 1. die Entdeckung der Übertragbarkeit des Syphilisgiftes von Menschen auf Tiere durch Mentischloß und Roux; 2. die Entdeckung der Syphilisreiter, der Spirocheten, durch Schaudin; 3. die Wassermannsche Reaktion zur Diagnose und 4. das Ehrliche Salvarsan. Rasse man auch vor einer allzu langwierigen Heilung des Salvarsan als sofort wirkenden Heilmittels warnen, so seien, wie der Referent des näheren darlegte, die Erfolge dieses neuesten Heilmittels doch von noch nie erreichter Wirkung.

Der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist lebhaft zu wünschen, daß ihr die Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten im kommenden Jahrzehnt noch besser als im abgelaufenen gelingen.

Alters- und Invalidenrentner der Landesversicherungsanstalt Berlin im Jahre 1911.

Nach dem soeben erschienenen Bericht der Landesversicherungsanstalt Berlin waren insgesamt 397 Anträge auf Altersrente im Jahre 1911 zu erledigen; davon waren 389 im Berichtsjahr neu gestellt. Davon wurden 324 bewilligt, 42 abgelehnt, 3 anderweitig erledigt, 28 blieben am Jahresabschluss 1911 unerledigt. Durch Entscheidung des Schiedsgerichts wurde den Rentenbewerbern in drei Fällen die Altersrente zuerkannt, so daß insgesamt 327 Altersrenten 1911 bewilligt wurden. Von 100 Renten entfallen 90 auf Männer und 10 auf Frauen. Der Durchschnitt von 1891 bis 1911 ist für die Frauen günstiger, denn hier entfallen von 100 Renten 80 auf die Männer und 20 auf die Frauen.

Nach Industriegruppen die Altersrentner geordnet, kommen an erster Stelle die Metallarbeiter mit 56, dann folgen die Holzarbeiter mit 38; der Handel mit 35; die Bauarbeiter mit 29; die Diensthilfen mit 28; die Textilindustrie mit 23; alle übrigen Berufe haben kleinere Anteile. Insgesamt wurden von 1891 bis 1911 bei den Männern 6253 und bei den Frauen 1571 Altersrenten bewilligt; hiervon wurden in derselben Zeit durch den Tod bei den Männern 3580, bei den Frauen 1039 Renten eingestellt. Der Prozentsatz der Gestorbenen beträgt demnach bei den Männern 58,8 und bei den Frauen 71,6.

Invalidentenrenten wurden im Jahre 1911 5904 gestellt, aus dem Vorjahre kommen 611 unerledigt gebliebene hinzu, so daß insgesamt 6515 Anträge zur Bewilligung vorlagen. Hieron wurden 4210 bewilligt und 1689 abgelehnt.

Die Bewilligungen der Invalidenrente gehen von Jahr zu Jahr zurück. Zur besseren Uebersicht stellen wir Anträge, Bewilligungen und Ablehnungen seit 1900 gegenüber. Es wurden Anträge gestellt:

1900	1901	1902	1903	1904	1905
3524	4596	5727	6368	6516	6580
1906	1907	1908	1909	1910	1911
6398	5845	7049	6873	6400	5904

Hieron wurden bewilligt:

1900	1901	1902	1903	1904	1905
8828	8980	8190	8883	8778	8360
1906	1907	1908	1909	1910	1911
5084	4042	6110	5004	4898	4210

Abgelehnt wurden:

1900	1901	1902	1903	1904	1905
246	276	890	541	692	647
1906	1907	1908	1909	1910	1911
1129	1467	1971	1820	1836	1689

Zum Vergleich ist das Jahr 1902 am geeignetsten, denn die gestellten Anträge von 1902 haben nahezu dieselbe Höhe wie 1911.

1902 wurden 5727 Anträge gestellt

1911 5904 (+ 177).

Bewilligt wurden: 5130 = 89,69 Proz. 800 = 6,80 Proz.

1911 4210 = 71,30 1689 = 28,62

Demnach ist die Zahl der Rentenbewilligungen bei der fast gleichen Zahl von Anträgen 1911 um 18,30 Proz. gegen 1902 gefallen, die Zahl der Ablehnungen dagegen um rund 23 Proz. gegen 1902 gestiegen. Das ist für die Landesversicherungsanstalt Berlin eine recht beachtenswerte Tatsache.

Der Bericht sucht die Sache zugunsten der Anstalt zu beschönigen, indem er als Vergleichsjahr nur bis 1900 zurückgreift und sagt, daß die Verhältniszahlen sich seit 1909 im wesentlichen gleichgeblieben sind. Das ist eine seltsame Methode!

Es ist für die Anstalt Berlin auch nicht gerade besonders rühmend, daß sie mit den Rentenbewilligungen recht erheblich hinter dem Reichsdurchschnitt zurückbleibt. Während im Reich auf 100 Renten im Jahre 1911 auf Festlegungen 77 und auf Ablehnungen 23 entfallen, kommen in Berlin 71 Festlegungen und 29 Ablehnungen.

Der Bericht sagt dann ausdrücklich, daß die Anträge mit erschöpfender Aufklärung nachgeprüft werden, um eine richtige Beurteilung des Falles erlangen zu können. Denn die reichsgesetzliche Invalidenversicherung dürfe nicht als Versorgung gegen Mangel an ausreichender und geeigneter Arbeitsgelegenheit angesehen werden.

Die „erschöpfende“ Aufklärung der Berliner Anstalt ist in der Tat so eingehend, daß das von den Rentenbewerbern angerufene Schiedsgericht in 216 Fällen die Ablehnungsbescheide der Anstalt

aufgehoben hat und dieselbe zur Zahlung der Rente verurteilt. Und da schreibt der Bericht noch von wohlwollender Prüfung der Anträge.
Von den 1890 Ablehnungen entfallen allein 1255 = 74,3 Proz. auf noch nicht vorhandener Erwerbsunfähigkeit. Mit dem Begriff „Invalidentät im Sinne des Gesetzes“ wird geradezu großer Missbrauch getrieben. Nicht selten sind die Fälle, daß der Rentenbewerber vom Arzt noch nicht als erwerbsunfähig angesehen wird, während schon nach ganz kurzer Zeit der Tod eingetreten ist.
Wie man sieht ist Theorie und Praxis von der „gefällten Kompromißschüssel“ amieret. In Wirklichkeit ist es nur eine Bettel-suppe, die die Arbeiter sehr teuer zu bezahlen haben.
Insgesamt waren am Jahreschluß 2276 Altersrentner und 81 816 Invalidenrentner vorhanden.

85 Prozent der Schulkinder leiden an Unterernährung!
In Altona in Westfalen stellte der Kreisarzt Dr. Thomalla fest, daß der schlechte Gesundheitszustand der Schulkinder in Altona auf Unterernährung zurückzuführen sei; 85 Prozent der Kinder seien korpulänt! Auch eine der „herrlichen“ Blüten unseres „bewährten Wirtschaftssystems“.

Gerichts-Zeitung.

Welches Recht?

1. Von der I. Breslauer Strafkammer wurde der Arbeiter Verger zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil er zwei Arbeitswilige „Streitbrecher“ genannt und einen geschlagen haben soll. Obwohl Verger ganz entschieden bestritt, auf der Baustelle, wo die Mißhandlung des Arbeitswiligen erfolgt sein soll, gewesen zu sein und seine Angaben von zwei Zeugen eidlich erhärtet wurden, schenkte das Gericht dem Arbeitswiligen als einzigen Belastungszeugen mehr Glauben und erkannte auf die außerordentlich hohe Gefängnisstrafe von fünf Monaten.
2. Der christliche Ortskrankentrassenvorsitzende Weining und der christliche Agitator Niehus aus Reddinghausen überfielen den Schreiner Noder, schlugen ihn mit einer dicken Holzlatte auf den Kopf und traktierten ihn mit Fußtritten. Nach dem ärztlichen Attest war auf dem Kopf eine sechs Zentimeter lange blutende Quetschwunde, die geschwollen und sehr schmerzhaft war. Ferner hatte der Verletzte viele Hautabschürfungen, auch im Gesicht und an den Armen. Die eine Gesichtseite war geschwollen. Der Mißhandelte war längere Zeit arbeitsunfähig und verlangte 250 M. Bußgeld. Der Staatsanwalt hatte Anklage erhoben. Das Schöffengericht erkannte auf eine Geldstrafe von zehn bezw. fünf Mark. Die Zahlung der Buße wurde abgelehnt.
Gerecht sein heißt mit gleichem Maß messen, ohne Ansehen der Person, die zur Aburteilung steht, lediglich nach Maßgabe der Tat ein Urteil fällen. Ist gleiches Maß in den vorstehenden Fällen angewendet oder ist die Hochschätzung der gemeingefährlichen Gattung Arbeitswiligen und ihrer Vorarbeiter sowie Abneigung oder Haß gegen organisierte Arbeiter als Gewicht auf die Waagschale der Gerechtigkeit geworfen?

Ein Totschlag auf offener Straße

Tag einer Anklagegründe zugrunde, mit deren Verhandlung gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Speittshöfer eine neue Schwurgerichtsperiode vor dem Landgericht I begann. Aus der Untersuchungshaft wurde der 29jährige Gelegenheitsarbeiter Alfred Neumann vorgeführt, um sich wegen Totschlags und Zuhilfenahme zu verantworten. — Der Vater des Angeklagten war „Zauberkünstler“ und zog mit seiner Familie auf dem Lande umher. Als dieser starb, arbeitete der Angeklagte, der nichts Ordentliches gelernt hatte, einige Zeit als Biegelarbeiter und kam dann nach Berlin. Hier wurde er bald Zuhälter, dann Einbrecher und machte schließlich auch mit dem Zauberkunst Besondere Bekanntschaft.
Am Abend des 18. Mai d. J. hatte der 29jährige Kutscher Karl Hüper mit mehreren Bekannten verschiedene Schanklokale aufgesucht. In einem Lokal in der Robastrasse trat plötzlich der Angeklagte Neumann an ihn heran und beschuldigte ihn, ihm sein Portemonnaie gestohlen zu haben. Hüper verbat sich diese Beschuldigung, wurde aber von dem Angeklagten, dem es offenbar darauf ankam, einen Streit anzufangen, weiter belästigt. Auf der Straße trat N. wieder an ihn heran und verlangte von ihm in barschem Tone eine Zigarette. Es kam zu einem Streit, in dessen Verlauf N. eine Ohrfeige erhielt. Hüper ging dann ruhig weiter, wurde jedoch von dem Angeklagten eingeholt, der ohne ein Wort zu sagen, eine Pistole hervorholte, sie dem Hüper auf die Brust setzte und abdrückte. Hüper sank, von der Kugel mitten ins Herz getroffen, tot zu Boden. Der Angeklagte wurde von den Begleitern des Getöteten halbtot geschlagen und dann der Polizei übergeben. Auf der Polizeiwache äußerte der tobe Patron zu dem Kriminal-Schupmann Suter, auf dessen Hinweis, daß man doch nicht so ohne weiteres einen Menschen niederstöße: „Um den Lumpen ist es nicht schade. Ich frage dafür höchstens ein Jahr Gefängnis. Wenn ich rauskomme und treffe wieder solchen Kerl, dann schreie ich ihn auch über den Haufen.“ — Vor Gericht ließ der Angeklagte durch den ihm als Offizialverteidiger gestellten Justizrat Galland geltend machen, daß er zur Zeit der Tat sinnlos betrunken gewesen sei und auch einen Angriff des N. habe befürchten müssen. Nach längerer Verhandlung sprachen die Geschworenen den Angeklagten des Totschlags und der Zuhilfenahme schuldig und verurteilten ihn zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ueberweisung in das Arbeitshaus nach verbüßter Strafe.

Ein Diebstahlsmann als Antifist eines Straßensaubers.

Eine Verhandlung vor dem Schwurgericht in Bochum entrollte den sauberen Plan eines Schupmanns. Der Maurer Bach aus Herne hatte sich wegen Straßensaubers und vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten. Dieser hatte in Gemeinschaft mit dem Gastwirt Löns, zu dem sich noch eine Anzahl Männer und Frauen gesellten, mehrere Wirtschaften besucht, wobei der Wirt stets die Beche bezahlt hatte. Aus Dankbarkeit verabredeten nun die Redigensosen, unter denen sich der Schupmann in Zivil befand, den Wirt tüchtig auszunehmnen. Die Frauen sollten sich mit ihm scheinbar einlassen und, wenn er Geld herausbrüde, plötzlich verschwinden. Wenn sich der Wirt nicht ruhig verhalte, sollte er Prügel bekommen. Den Plan hierzu hatte, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, der Diebstahlsmann Kauter angegeben, der jetzt nicht mehr im Dienst ist. Der Wirt durchschaute das Spiel, wurde aber trotzdem von dem Angeklagten mit einem Messer niedergeworfen. Bei dieser Gelegenheit soll er ihm die Uhr entziffen haben. Der Angeklagte behauptet jedoch, und es konnte ihm nicht widerlegt werden, daß die Uhr bei der Schlägerei entfallen und er sie dann an sich genommen habe. Auf Grund dieser Annahme kam er, da nur Diebstahl und Körperverletzung angenommen wurde, mit einem Jahr Gefängnis davon.
Nun wird ja der saubere Schupmann an die Reihe sein!

Pensionierte Volksschullehrer sind als Stadtverordnete wählbar. Der Direktor a. D. Brädler war in Driefen (Regierungsbezirk Frankfurt a. D.) zum Stadtverordneten gewählt worden. Der Magistrat sucht die Wahl als ungültig an, weil nach der Städteordnung Volksschullehrer nicht zu Stadtverordneten wählbar seien. Das treffe auch auf pensionierte Volksschullehrer zu, wie V. einer sei. Und zwar komme in Betracht, daß nach der Verordnung vom

23. September 1897 Elementarlehrer von allen direkten Gemeindeabgaben auch hinsichtlich der Pension (des Ruhegehalts) befreit seien. Der Kreisaußschuß und der Bezirksaußschuß in Frankfurt a. D. wiesen aber die Klage des Magistrats ab.
Das Oberverwaltungsgericht bestätigte dieser Tage das Urteil mit folgender Begründung: V. sei wählbar. Die Bestimmung, daß Volksschullehrer nicht zu Stadtverordneten wählbar seien, beziehe sich nur auf die im Amte befindlichen Volksschullehrer. Nach der Pensionierung siehe ihrer Wählbarkeit nichts im Wege, auch nicht der Umstand, daß sie nach der Verordnung von 1887 von der Pension keine direkten Gemeindesteuern zahlen brauchen. Somit sei die Wahl gültig.

Aus aller Welt.

Ein Freiballon abgestürzt. — Die beiden Insassen getötet.

Zu den zahlreichen Katastrophen, die der Luft-, insbesondere der Flugsport, in der letzten Zeit gefordert hat, ist nun auch ein schwerer Unglücksfall hinzugezogen, der sich durch den Absturz eines Freiballons ereignete. Die Freiballons gelten noch als verhältnismäßig sichere Luftfahrzeuge. Entfällt doch von der langen Liste der bei der Eroberung der Luft ums Leben gekommenen trotz der zahlreichen Freiballonfahrten nur ein geringer Bruchteil auf die Besagte dieses ältesten Systems der Luftfahrzeuge. Ueber die Katastrophe wird gemeldet:

Spansberg (Amtshauptmannschaft Großenhain), 20. Oktober. Ein in Bitterfeld aufgestiegener Freiballon explodierte heute nachmittags gegen 2 Uhr plötzlich in der Nähe von Spansberg. Er war in Gewitterwolken geraten und dort wahrscheinlich von einem Blitzstrahl getroffen worden. Die beiden Insassen des Korbes, deren Hilfschreie man aus der Luft noch hören konnte, wurden von den zu Hilfe Herbeieilenden bereits tot aufgefunden. Sie hatten sich in die Stricke des Ballons verfangen und hingen über den Korbrand hinaus. Der eine hatte das Genid gebrochen, während dem anderen eine Sauerstoffflasche das Bein zerhackt hatte. Aus vorgefundenen Papieren stellte man fest, daß es sich um Leutnant Stieler und Ingenieur Gerike handelt. Die Uhr der Toten zeigte 1 Uhr 51 Minuten nachmittags. Das Höhenbarometer, das stark beschädigt war, ließ das rasche Aufsteigen des Ballons auf 3000 Meter und dann plötzlich auf 5000 Meter erkennen. Augenscheinlich hatte der Führer den Wetterböden entgehen wollen, und dadurch die Katastrophe herbeigeführt. Die Leichen wurden nach Spansberg gebracht.

Nach einem späteren Bericht soll der Absturz nicht durch eine Explosion, sondern auf andere verhängnisvolle Umstände zurückzuführen sein. Hülle und Rehwert sollen nämlich vollkommen unversehrt geblieben sein, so daß der Absturz lediglich dem ordnungsmäßigen Aufsteigen der Reihbahn zuzuschreiben wäre. Daß es dennoch zur Katastrophe kam, wird darauf zurückgeführt, daß sich die Luftschiffer in so enormer Höhe befanden, daß sie das Gewicht ihres Fahrzeuges verloren hatten. Der Ballon soll, als man ihn aus den Wolken aufbuchen sah, aus 1000 Meter Höhe wie ein Stein in die Tiefe gefallen sein. Die Gasentfernung der Hülle war danach zu rasch eingetreten und der vielleicht durch Auswerfen von Ballast noch zu verlangsamte Absturz dadurch zur Katastrophe geworden.

Das Ergebnis des süddeutschen Fluges.

Nach Zurücklegung der letzten der vier Etappen Ulm-München hat der süddeutsche Flug sein Ende erreicht. Von 14 am ersten Start beteiligten Fliegern haben nur vier, darunter der Zivilflieger Sirth, sämtliche Etappen vorchriftsmäßig zurückgelegt. Drei Etappen absolvierte ein Zivilflieger, zwei Etappen ein Offiziersflieger und ein Zivilflieger, während sieben Flieger nur eine Etappe bewältigten. Während des Fluges wurden mehrere Maschinen durch Absturz zertrümmert. Dabei ereignete sich auch jener verhängnisvolle Absturz, bei dem die Leutnants Weisbarth und Lang ihren Tod fanden.

Ein rechtskundiger Bürgermeister.

Der rechtskundige Bürgermeister der sauerländischen Stadt Königstein fungiert im Nebenberuf auch als Amtsanwalt. Am Donnerstag hatte sich ein Frankfurter Gewerkschaftsführer, der von dem katholischen Volksblatt denunziert worden war, in Königstein wegen Vergehens gegen § 153 der Gemeindeordnung zu verantworten. Nach Beendigung der Beweisaufnahme erhob sich der Herr Amtsanwalt und beantragte die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis! Aber nein, erwiderte der Vorsitzende, das ist ja die gesetzlich vorgesehene Höchststrafe! — Der Herr Staatsanwalt wußte sich nervös am Schnurrbart „Na, dann beantrage ich eine Woche Gefängnis.“ — Das Urteil lautete auf einen Tag Haft.

Unangenehme Folgen

hatten die kriegsgerischen Wirren am Ballan für eine Anzahl Münchener Arbeiter (Zimmerleute), die am 8. Oktober unter der Leitung zweier Ingenieure nach Serbien abgegangen waren, wo die Münchener Firma Adermann derzeit umfangreiche Tiefbauarbeiten vorzunehmen hat. Gleich bei Ankunft an der serbischen Grenze in Pivat wurden sie unter militärische Bewachung genommen und hatten von dem Augenblick an unter den größten Entbehrungen zu leiden. Die Arbeiter wollten nun beim deutschen Konsulat intervenieren, es wurde ihnen aber eine Fühlungnahme mit demselben ohne Grundangabe verweigert. Schließlich gelangten sie nach Sofia, waren aber inzwischen von ihren Vorgesetzten im Stiche gelassen

worden, die mit Hilfe des Schlafwagenpersonals über die Grenze entkommen waren. Da die von den Angehörigen abgeforderten Briefe unbeantwortet blieben, geriet man über das Schicksal der Arbeiter in Sorge und der Zentralverband der Zimmerer wandte sich an den hiesigen Rechtsanwalt Dr. Kufbaum, der sich mit dem Ministerium des Reichens in Verbindung setzte. Dieses ordnete hierauf beim deutschen Konsulat in Sofia an, daß die Arbeiter auf Staatskosten zurückzuführen seien. Von den 25 Arbeitern waren inzwischen 14 bereits abgereist. Die übrigen 11 Arbeiter sind nun am Freitag nachts in München angekommen. Sie behaupten, daß als Serbien nach Ausbruch der kriegsgerischen Verwickelungen ein Moratorium proklamierte, wonach die finanziellen Verbindlichkeiten auf 8 Monate eingestellt werden, ein Vertreter der Firma erklärt habe, dieses Moratorium beziehe sich auch auf die Arbeiter; sie hätten also zunächst auf 8 Monate keinen Anspruch auf Lohn. Die Firma versuchte nun, die Arbeiter abzuführen. Diese gingen jedoch nicht darauf ein und werden ihre Ansprüche beim Gewerbegericht einbringen.

Das Goldfieber.

Die Goldsucher kennen keine Hindernisse, wenn es sich um die Auffindung des kostbaren Metalls handelt. So hat es genügt, daß ein Polarforscher das Vorhandensein goldhaltiger Felsen im Norden der Vassinsbai ankündigte, um drei Expeditionen zur Eroberung dieses neuen Klondike ausziehen zu lassen. Leider ist der Erfolg den Anstrengungen nicht entsprechend gewesen. Die eine der Expeditionen, die von einem Kanadier Scott organisiert worden war, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt. Sie stieß in den arktischen Gebieten wohl auf ungeheure Lager von Kohlen- und Eisenminerallen, aber Gold hat sie nicht gefunden. Die zweite Expedition, die von einem früheren Begleiter des Nordpolentdeckers Pearys, V. Bartlett, geführt wurde, mußte infolge eines Unglücks vorzeitig abgebrochen werden. Das Schiff Bartletts, die „Algerine“, wurde zwischen zwei Eisfeldern zermalmt und sank in wenigen Minuten. Die Mannschaft konnte nur sieben Kisten Wisky und 3 Tonnen Bier retten, litt entsetzlich an Hunger und Kälte und wurde aus ihrer furchtbaren Situation endlich durch den „Neptun“, das Schiff der Expedition Scotts, gerettet, das die Schiffbrüchigen aufnahm. Die dritte Unternehmung der Goldsucher leitete ein Kanadier, der Kapitän Bernier. Genaue Nachrichten sind von seiner Expedition noch nicht bekannt, aber das Gerücht geht, er habe große Goldfelder im Norden der Vassinsbai gefunden, ebenso gewaltige Kohlen- und Eisenerze, und sei in diesen Gebieten überwintert.

Kleine Notizen.

Unfall auf einer elektrischen Kleinbahn. Auf der Strecke Klostermannsfeld—Wankfeld sprang vermutlich infolge zu raschenfahrens ein Wagen der elektrischen Kleinbahn aus den Schienen, wodurch er umstürzte. Fünf der Insassen erlitten dabei nicht unerhebliche Verletzungen.

Deutsche Gastlichkeit. Ein befreundeter Empfang wurde einem Teilnehmer an der bevorstehenden Gordon-Bennet-Robert der Freiballons zuteil. Als der belgische Luftschiffer Gerard, der sich auf dem Luftwege nach Deutschland begab, in der Nähe von Heilbronn landete, wurde er, trotzdem er sich und seinen Begleiter durch Ausweispapiere legitimieren konnte, von zwei Landjägern in Empfang genommen, fünf Kilometer weit zu Fuß nach Heilbronn transportiert und dort der Polizei übergeben. Dort sollen die Luftschiffer nach drei Stunden lang festgehalten und sogar einer peinlichen Leibesvisitation unterzogen worden sein. Der Vorfall erinnert an den ähnlich freundlichen Empfang, der seinerzeit dem fliegern Abrahamowitsch während seines Fluges Berlin—Petersburg in Danzig bereitet worden war. Lokalische Eroberungen macht man durch solche Kinderreien sicherlich nicht.

Abgestürzter Tourist. Vom Teufelsgrat ist, wie aus Wien gemeldet wird, ein unbekannter Tourist abgestürzt und schwer verletzt bewußtlos aufgefunden worden. Da er keine Legitimation bei sich trug, konnte seine Persönlichkeit nicht festgestellt werden.

Ehedrama in Wien. Am Montag nachmittags hat in einem Hotel der inneren Stadt der 29jährige Leinwandhändler Robert Kettner seine 21jährige Gattin Marie erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf tödlich verletzt. Das Motiv ist gänzlich unbekannt; es wurden bei dem Erschossenen keine Briefe aufgefunden.

Zugunfall in Spanien. In Queda stieß ein Personenzug mit einem Güterzug derart heftig zusammen, daß 14 Wagen vollständig zertrümmert wurden und in Brand gerieten. Die Katastrophe forderte sechs Todesopfer und eine Anzahl schwerer Verletzungen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Ehrenrunde findet Stundenstrafe 60, wenn vier Treppen — 5 absteigt —, wochentäglich von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabend, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends hat. Jeder für den Briefkasten bestimmten Auftrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erlitten. Anfragen, denen keine Abnehmerantwortung beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

1910. Wenden Sie sich an die Niederländische Geschäftsfirma langel, Boehr. 16, eventuell an das Auswärtige Amt, Wilhelmstr. 75/76, W. R. 100. 1. Kein. 2. Die Kaffe ist nur dann verpflichtet, wenn ein gerichtlicher Pfändungs- und Ueberweisungsbeschluss zugestellt ist, der auf Grund eines vollstreckbaren Schuldtitels beim Amtsgericht zu beantragen ist. — W. R. 21. Kein. — G. 6. 18. 1. Die Kosten richten sich nach der Höhe des Objekts, 2. und 3. Kein. Das Testament kann auch durch eigenhändige Niederschrift, die mit Ortsbezeugung, Datum und Unterschrift versehen sein muß, errichtet und zu Hause aufbewahrt werden. Nach dem Tode des Testators ist das Testament unverzüglich dem Nachlassgericht — Amtsgericht, in dessen Bezirk der Erbschaft verlorben ist — einzureicht werden. — Treptow 14. Kein. — Rentfuss 100. Ja, sofern die Frau die Zustimmung erteilt hat. — W. R. 45. Warten Sie die Zustimmung der Klage ab. Falls Sie Einwendungen gegen die Klagebeurteilung oder Widerlage erheben wollen, müssen Sie sich einen Rechtsanwalt bestellen. — G. Hein 411. Restfmann, Bayern, Regierungsbezirk Schwaben. — J. P. 99. Nicht eine Maschine, sondern Maschinen. — C. 6. 300. Annonce oder Rechenschaftsweis. 2 Status quo ante: früherer Stand der Dinge. — G. P. 14. Richten Sie Ihre Anfrage an das Bureau des 4. Stadtrechts, Stralauer Platz 12 — A. 6. 26. Königlich auf baltische Kosten. — Wegwerth 67. Galle a. S., Reilstr. — G. 1. Ja.

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, nicht am Moritzplatz
10-2, 5-7, Sonntags 10-12, 2-4
Wenn nicht
10 p. Nachn. 2 schone Anle
retour!
Riesenschilspap, Lachsborings, Dass
32 Heringe Milchsauc, Galcazal,
Dose 20 norm. Sard., Brather,
ca. Del. Geseher,
Ritte 40 Sp. Wädg, oder Ritte große
Bildg, 9 Sorten zusammen 2.95 M.
E. Napp, Altona-Ottens, 105.
Blumen- und Kranzbinderei
von Robert Meyer,
Inb.: P. Golletz
unter Mariannen-Straße 2.
Telephon: Moritzplatz 348.

Opilouffman No. 27854.
... Kostfenninms Wolzloffman
ist gupfint. balömmulif und sooo
onnomoliffman Wolzloffman.
Sow Opilouffman No. 27854

Wie bereitet man Kornfranck?.. Wie Kaffee und Malzkaffee!

Bei besonderen Geschmacksrichtungen
entweder: Mit einer kleinen Beimischung von
Aecht Franck-Kaffeezusatz
oder $\frac{2}{3}$ „Kornfranck“ mit $\frac{1}{3}$ „Aecht Franck“
oder $\frac{1}{3}$ „Kornfranck“, $\frac{1}{3}$ Bohnenkaffee
und $\frac{1}{3}$ „Aecht Franck“.

Wer diese verschiedenen Arten ausprobiert, findet
leicht heraus, welches Getränk seinem Geschmack
am meisten zusagt.
Milch und Zucker nimmt man nach Gewohnheit.

69

Unserem Partei-Veteran
Leopold Renkwitz
die herzlichsten Glückwünsche zum
74. Geburtstag. 7524
Du schlägst einst Schlachten,
Erfüllst auch dort die Pflicht,
Bergst du dann Orden, Gefang-
buch und die Bibel,
Rastst zur Partei, wurd'it aus-
gezeichnet
Und Frau und Kinder mühten
sich.
Für Recht und Wahrheit streift Du
bis auf den heutigen Tag.
Ja, Alter, so war's brav!
Die Genossen und Genossinnen
des Bezirks 766a, 6. Kreis.

Unserem lieben alten
Freund und Parteigenossen
Wilhelm Krause nebst Frau
die herzlichsten Glückwünsche
zur Silberhochzeit.
Die Funktionäre und mehrere
Genossen und Genossinnen
der 20. Abt. IV. Wahlkr.

Todes-Anzeigen

Zentralverband der Dachdecker
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege
Hermann Haub
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Dienstag, nachmittags 4 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des heilig-
kreuz-Kirchhofes in Mariendorf,
Güterstraße Str. 62, aus statt.
Recht rege Beteiligung erwartet.
52/9
Der Vorstand.

**Sozialdemokratischer Wahlverein
Niederharnim.
Bezirk Lichtenberg.**
Am 20. Oktober früh verstarb
nach längerem Krankenlager unser
Mitglied, der Feiler
Paul Klose
Neue Bahnhofstraße 3 (Bezirk 74).
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, den 23. Oktober, nachmittags
4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle
des Gemeindefriedhofes, Müd-
straße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Bezirksleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Metallarbeiter
Max Liebhardt
Friedrichshagen, Friedrichstraße 55,
am 19. Oktober an Lungenerleiden
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, den 22. Oktober, nachmittags
3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
Gemeindefriedhofes in Friedrichs-
hagen aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
126/12
Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.
Für die rege Teilnahme bei der
Beerdigung meines lieben Mannes,
unseres guten Vaters
Julius Fischer
sagen wir allen Beteiligten unseren
herzlichsten Dank. 70A
Luise Fischer nebst Kindern.

**Verband der Buch- und Stein-
druckerei - Hilfsarbeiter
und Arbeiterinnen Deutschlands.**
Ortsverwaltung Berlin.
Am 20. Oktober verstarb nach
kurzem Krankenlager unser Mit-
glied
Willi Kaiser
im Alter von 25 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 23. d. Mts., nach-
mittags 4 Uhr, auf dem neuen
Jerusalem-Kirchhof in Realsität,
Dermannstraße, statt. 28/14
Die Ortsverwaltung.

Am Sonnabend, den 19. Ok-
tober 1912, starb unsere Mit-
arbeiterin
Martha Faust.
Sie war und blieb eine liebe
Kollegin und werden ihr ein
ehrendes Andenken bewahren.
**Karl Storker
nebst Frau
und Kollegen.**

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichen
Teilnahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes sagen wir allen
Freunden und Bekannten unseren
innigsten Dank. 922B
Elise Scholz und Sohn.
Für die Beweise herzlicher Teil-
nahme bei der Beerdigung meines
lieben, so plötzlich aus dem Leben ge-
rissenen Mannes **Joseph Rein**
sage ich allen Freunden und Be-
kannten sowie den Parteigenossen
meinen herzlichsten Dank. 927B
Frau Auguste Rein u. Kinder.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichen
Mitgeföhls bei der Beerdigung meines
lieben Mannes, unseres herzensguten
Vaters und Großvaters sagen allen
Verwandten und Bekannten sowie
dem Zentralverband der Dachdecker
aufrichtigsten Dank. 7591
Marie Kunger und Kinder.

Elegante
Herrn-Moden
fertig u. nach Mass.
von 1 Mark
wöchentliche Teilzahlung.
S. Boltuch
Frankfurter Allee 75
Eingang Tilsiterstrasse
Klein Waren-Kredithaus
Klein Waren-Kredithaus

Genossenschaft Berliner Bandagisten

E. G. m. b. H.
SO. 16, Köpenicker Straße 98 b
(zwischen Neander- und Neue Jakobstraße).
Gegründet am 1. Juli 1907 von organisierten Bandagisten.
Empfehlen sich allen Arbeitern und Parteigenossen zur An-
fertigung von allen Arten Bruchbandagen, Leibbinden, Gerade-
haltern, künstl. Gliedern, orthopäed. Apparaten, Stützkorsetts,
Suspensorien sowie Lager von sämtlichen Artikeln zur Krankempfege.
Alle Arbeiten werden in eigener Werkstatt ausgeführt.
Für Damen weibliche Bedienung. 103/2
Lieferant der Krankenkassen Berlins und Vororte und der Konsum-
Genossenschaft Berlin und Umgegend (E. G. m. b. H.).

Sofastoffe
Riesenauswahl aller Qualitäten.
Walle-Resle! Moquetts.
Püsch-Satteltaschen.
Muster bei näherer Angabe
franko.
Berlin Süd, 158.
Emil Lefèvre, Oranienstr.

Oskar Wollburg
Trauer-Magazin
Berlin N., Brunnenstraße 56.
Große Auswahl in schwarzer
Konfektion; auch einz. Röcke,
Blusen, Hüte etc. Anfertigung
nach Maß in 12 Stunden.
Änderungen sofort.

Sie sind im Irrtum, liebe Frau!



Ich kenn' die Sache ganz genau:
Palmona sie ersetzt fürwahr
Die beste Butter ganz und gar,
Dafür ist sie in Stadt und Land
Bei Arm und Reich bereits bekannt.
Und selbst der allerschwächste Magen
Er kann Palmona wohl vertragen.
Drum ich als Arzt, ich sage frei:
Palmona oder Butter? - Eierenkei!

H. Schlinck & Cie. A. G.
Hamburg
Alleinige Produzenten von
Palmin - Pflanzenfett
Palmona - Pflanzen-Butter-Margarine

IVO BUNONY

VERA
3 Pfg-
Cigarette
Josef

Möbel-Lechner

Am Rosenthaler Platz Brunnenstr. 7 Am Rosenthaler Platz

Spezial-Möbelhaus auf Kredit und gegen bar

Riesen-Auswahl

Anzahlungen auf Stuben u. Küchen **M. 20.- 35.- 50.- 75.- 100.-** Bequeme Abzahlung

Einzelne Möbelstücke von **M. 5.-** Anzahlung an

Alte Kunden erhalten event. ohne Anzahlung

Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, bunte Küchen
Vorzeiger dieses erhält beim Kauf von M. 50.- an M. 5.- Rabatt!

Liefere auch nach auswärts!

Sonntags geöffnet von 12-2.

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

Theater und Vergnügungen

Dienstag, 22. Oktober 1912.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Rgl. Opernhaus, Königlicher.
Rgl. Schauspielhaus, Ein Waffengang.
Deutsches, König Heinrich IV.
Königgräzer Straße, Perodes und Mariamne.
Zirkus Albert Schumann, Gala-Vorstellung.
Zirkus Busch, Gala-Vorstellung.

Anfang 8 Uhr.

Urania, Taubenstraße 48/49.
Aufs Matterhorn.

8 Uhr: Professor Dr. B. Donath: Die Entstehung des musikalischen Tones und der Tonleiter.

Kammerspiele, Mein Freund Teddy, Leistung, Die Weber.

Schiller O., Der Tallsmann.

Schiller, Charlottenburg, Flachsmann als Erzieher.

Berliner, Himmelsberg, Kleines, Magdalena.

Residenz, Gemütsmenschen.

Deutsches Schauspielhaus, Der aufstehende Feind.

Kroll, Prinz Regent.

Thalia, Kautschuk.

Theater am Rollendorfsplatz, Daphne in der Unterwelt.

Kurfürsten-Cyber, Der Aufreißer.

Montis Operetten, Goldener Leuchtturm.

Romödienhaus, Die Zaria.

Luisen, Die gelbe Gefahr.

Rose, Ein Sommernachtsstraum.

Fernseh, Die Alpenbrüder, Endlich allein.

Metropol, Chauffeur - ins Metropol.

Trianon, Liebesbarometer.

Casino, Der Großfürst.

Reichshallen, Die Nacht der Löwe.

Königstadt-Kasino, Spezialitäten.

Wintergarten, Spezialitäten.

Passage, Spezialitäten.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Friedr., Edith, Schauspielhaus.

Die feusche Enanne.

Luisen, Wein aller Herr.

Folies Caprice, Der feusche Joseph, Der Rehbod.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Neues Volkstheater, Die Doppelgängerkomödie.

Anfang 10 Uhr.

Admiralpalast, Eisballett: Joonne.

Sternwarte, Invalidentr. 57-62.

Schiller-Theater O., Ballmer-Theater.

Dienstag, abends 8 Uhr:

Der Tallsmann.

Wittwoch, abends 8 Uhr:

Flachsmann als Erzieher.

Donnerstag, abends 8 Uhr:

zum erstmalig:

Die Kinder der Erzellenz.

Schiller-Theater, Charlottenburg.

Dienstag, abends 8 Uhr:

Flachsmann als Erzieher.

Wittwoch, nachm. 3.10 Uhr:

Sondervorst. d. Berlins Klaff, Theater.

Wallenstein Lager, Die Piccolomini.

Abends 8 Uhr:

König Lear.

Donnerstag, abends 8 Uhr:

Das Pfarrers Tochter von Stralendorf.

Berliner Theater.

8 Uhr:

Filmzauber.

Theater in der Königgräzer Straße

7 1/2 Uhr: Perodes und Mariamne.

Deutsches Schauspielhaus

(Komische Oper).

An allen Tagen der Woche 8 Uhr:

Der gut sitzende Herr.

Theater am Rollendorfsplatz

(Neues Schauspielhaus).

Täglich abends 8 Uhr:

Waffenspiel des

Münchener Künstler-Theaters:

Daphne in der Unterwelt.

Montis Operetten-Theater
(früher Neues Theater)

8 Uhr: Goldener Leuchtturm.
Freitag, 3. 1. Spiel: Der Frauenfresser.

Residenz-Theater.

8 Uhr: Gemütsmenschen.

Schwank in 3 Akten
von Fritz Friedmann-Frederich.
Wortart und folgende Tage:
Gemütsmenschen.

„Clou“: Berliner ::
Konzerthaus
Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.

Heute! Großes Doppel-Konzert. Heute!

Berliner Konzerthaus-Orchester
Dirig.: Frz. v. Blon, Komp., Dirigent: Obarm. Becker.

Musik: Kaiser - Franz - Regts.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
An allen Wochentagen nachm.
Gr. Promenaden-Konzert bei freiem Eintritt.

Urania
Taubenstraße 48/49.
Wissenschaftliches Theater.
Abends 8 Uhr:

Aufs Matterhorn!
Hörssaal 8 Uhr: Professor Dr. B. Donath: Die Entstehung des musikalischen Tones u. der Tonleiter.

Luisen-Theater.

Dienstag: Die gelbe Gefahr.
Mittwoch: Die gelbe Gefahr.
Donnerstag: Die Weineidsgrün.

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Anfang 8 Uhr.
Ein Sommernachtsstraum.
Komödie in 5 Akten von Schafeppeare.
Mittwoch: Die Jüdin von Toledo.

Metropol-Theater.

Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet.
Chauffeur - ins Metropol!

Große Schredreue mit Gesang und Tanz in 10 Bildern von J. Freund, Musik v. Rud. Wolfson. Länge arrang. von Ed. Böhm. In Szene gesetzt vom Direktor R. Schult.

Apollo Theater
Ab 8 Uhr
10 grandiose Novitäten!
Bernhard Mörbitz
als Ehepaar Pietsch
Am 1. November: Feier des 50 jährigen Bühnen-Jubiläums
Martin Bendix.
Vorverkauf 10-8 Uhr.

Biercabaret
im Lichtprunksaale
der Passage.
Jeden Abend 1/2 9 Uhr:
Hermann
Funke
Hansy Petra
Putzi Cassani
Mizzi Dressel
Werner Goldmann
Otto Bellmann
20 Künstlerinnen u. Künstler.
Einheitspreis 1 M.

Passage-Panoptikum
RAPPO
der größte Entfesselungs-
künstler der Zeit.
Der Mann mit dem
eisernen Schlund!
die anatom. Unmöglichkeit.
Lebend! Ohne Extra-Entree!

Casino-Theater
Rehringer Str. 37. Täglich 8 Uhr:
Das sensationelle Oktober-Programm
Robert Neesemann.
Berlins Lieblingshumorist mit neuen
Schlagern. Riesen-Lacherfolg des
lustigen Stückes
Der Großfürst.

Theater Königstadt-Casino.
Holzmarktstr. 71, Ecke Alexanderstr.
1. u. 2. Bahn, Jannowitzbrücke.
Tägl. abends 8, Sonnt. 5 Uhr:
Das große Novitäten-
programm und
Papa ist krank.
Große Posse in 1 Akt.

Zirkus
Albert Schumann.
Heute Dienstag, 22. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.

Um 9 1/2 Uhr:
Der unsicht-
bare Mensch.

Vier Bilder aus Indien.
Größtes und schönstes Aus-
stattungsstück der Gegenwart.

Zirkus Busch.
Heute Dienstag, 22. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.
Die chinesische Wasser-Folter
Houdinis neueste Kreation!

Das Kriegsluftschiff der Zukunft.
(Ingenieur H. Böhle).

Das unvergleichl. Paris-Trio.
Auftreten v. Fri. Martha Mohrke,
Schulmeisterin, Zwergkloown
François, sein neuest. Entrees,
Herr Ed. Wulf jr., Freiheitsdr.,
und das große Galaprogramm.
Zum
Schluß: Unter Gorillas.

Herrnfeld
Theater
8 Uhr:
Die mit beispiellosem Lacherfolge
aufgenommene Novität

Die Alpenbrüder.
10 Uhr:
Endlich allein!

Beide Stücke mit den Autoren
Anton und Donat Herrnfeld
in den Hauptrollen.
Vorverkauf 11-2 (Theaterkasse).

Trianon-Theater.
Abends 8 Uhr:
Liebesbarometer.

Folies Caprice.
Zum 52. Male
Die drei Schläger:
Der feusche Joseph,
Der Rehbod.,
Der Einbrecher.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger.
Abends
8 Uhr:
Die Macht
der Töne.
Sonntag-
nachm. 3 U.
Der Kom-
pagnieball

Voigt-Theater.
Dienstag, den 22. Oktober:
Gastspiel in der „Neuen Welt“,
Selenheide 108-114.

Robert und Bertram.
Komödie m. Gesang in 4 Akten v. G. Käber.
Stoffenerdn. 7 Uhr. Anf. 8 1/2, 11 U.

Wintergarten, Mittwoch, den 23., und Donnerstag,
den 24. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr

Eintritt frei! Eintritt frei!

Oeffentlicher Vortrag
:: :: mit Demonstrationen :: ::



G. J. Macaura, F. R. S. A., der Erfinder des „PULSOCONN“.

Am kommenden Mittwoch und Donnerstag, den 23. und 24. ds. Mts., wird der Erfinder des „PULSOCONN“ einen öffentlichen Vortrag nebst Vorführungen im Berliner Wintergarten bei gänzlich freiem Eintritt halten. Herr Macaura hat vor einem 2000köpfigen Auditorium in der Royal Albert Hall in London einen Vortrag gehalten, bei dem die Gelehrtheit und die medizinischen Autoritäten vertreten waren, und die Vorführungen erwiesen sich höchst erfolgreich.

Der Vortrag nebst Vorführungen wird sich sehr interessant gestalten und empfiehlt es sich, rechtzeitig zu erscheinen, um sich einen guten Platz zu sichern.

Jeder einzelne wird bei vollständig freiem Eintritt Gelegenheit haben, mit eigenen Augen die großartige Wirksamkeit dieser Erfindung zur Erlösung von Rheumatismus verschiedener Art, Lähmung sowie Schwerhörigkeit verschiedener Formen wahrzunehmen.

Wenn daran gelegen ist, eine Anwendung des „PULSOCONN“-Apparates an sich zu probieren, muß Mittwoch resp. Donnerstag nachmittags um 2 1/2 Uhr dort sein, wofür ihm ein Freibillet dazu eingehändigt werden wird. Jeder Leidende kann den Apparat näher besichtigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbureau: Amt Nordost, Nr. 1289. Charlottenstraße 3. Amt Nordost, Nr. 1987.

Mittwoch, den 23. Oktober 1912, abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung der Graveure u. Zifseure in den Corona-Prachsfäden, Kommandantenstr. 72.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen H. Grünwald über: „Weltwirtschaft und Weltpolitik“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um rege Beteiligung wird ersucht.

Mittwoch, den 23. Oktober 1912, abends 6 Uhr:

Bezirksversammlung für Tegel in Werdes Fehlfäden, Reinickendorf, Eichhorn, Ecke Waldstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen A. Cohen über: „Arbeitsnachweise in der Metallindustrie“. 2. Diskussion. 3. Bezirksangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

In Anbetracht des wichtigen Vortrages werden die Kollegen und Kolleginnen ersucht, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. 126/11 Die Ortsverwaltung.

Charlottenburg!

Dienstag, den 22. Oktober 1912, abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung im großen Saale des Volkshauses, Rosinenstr. 3.

Tagesordnung: „Lebensmittelsteuerung und Konsumverein“. Ref.: Reichstagsabg. Gen. Peus-Deffau. Freie Diskussion für jedermann Männer und Frauen! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung. Der Einberufer.

Zentralverband der Glasarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Achtung! Glaschleifer! Glasbläser! Donnerstag, den 21. Oktober 1912, abends 8 Uhr, bei Boeker, Weberstraße 17:

Quartals-Versammlung der Zahlstelle Berlin.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1912. Bericht. 2. Vortrag des Genossen Rück über: „Gewerbeberichtsverfahren unter dem Verhältniswahlrecht“. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht, daß jeder Kollege erscheint. Die Ortsverwaltung.

Tadellos 1M.



wöchentliche Teilzahlung liefert elegante Herren-Moden fertig und nach Mass. Garantie für tadellosen Sitz und feinste Verarbeitung. J. Kurzberg Mass-Schneiderei

Rosenthaler Strasse 36, I, am Hackeschen Markt
Frankfurter Allee 104, part., Ecke Friedenstrasse
Reinickendorfer Strasse 4, am Weddingplatz

Unsere Rabattmarken betragen 5% Vollgeklebte Rabattbücher werden mit 1.50 eingelöst. Während der 95-Pf.-Woche verabfolgen wir beim Einkauf von 5 M. Photographiebüchens gratis.

H. Greifenhagen Nachf.

Berlin N, Brunnenstrasse 17-18

Herbst 95 Woche

1 Perser Bettvorleger 95 Pf.	1 Paar Dam.-Strümpfe 95 Pf.	1 Sportmütze 95 Pf.
1 Tüll-Stores 95 Pf.	3 Paar Dam.-Strümpfe 95 Pf.	1 Kinderkleidchen 95 Pf.
1 Kommodendecke 95 Pf.	2 Paar Dam.-Strümpfe 95 Pf.	1 Samtkapotte 95 Pf.
1 Filztuch-Tischdecke 95 Pf.	1 Normalhemd 95 Pf.	1/2 Pfund Wolle 95 Pf.
2 Scheibenschleier 95 Pf.	1 Normalhose 95 Pf.	1 Hausschürze 95 Pf.
1 Schlafdecke 95 Pf.	1 Kindertrikot 95 Pf.	1 Blusenschürze 95 Pf.
Gestr. Blusenstoffe Meter 95 Pf.	1 Untertaille gefüllt 95 Pf.	3 Handtücher 95 Pf.
Reinwoll. Cheviot Meter 95 Pf.	1 Normaltaille 95 Pf.	6 Wischtücher 95 Pf.
3 Meter Barchent 95 Pf.	1 Reformhose 95 Pf.	1 Frackkorsett 95 Pf.
2 Meter Veloursbarchent 95 Pf.	1 Directoirehose 95 Pf.	1 Damenhemd 95 Pf.
Schwarzer Taffet Meter 95 Pf.	1 Blusenschoner 95 Pf.	1 Damenbeinkleid 95 Pf.
Gestr. Blusenstoffe Meter 95 Pf.	2 Kinderkapotten 95 Pf.	1 weisser Anstandsrock 95 Pf.
Schwarzer Velvet Meter 95 Pf.	1 Damenserviteur 95 Pf.	1 Paradekissen 95 Pf.
3 Paar Schweiß-Socken 95 Pf.	1 Taillentuch 95 Pf.	1 Stickereitaille 95 Pf.

Neu eingeführt: Herren-Garderoben
Erstaunlich grosse Auswahl und äusserst billige Preise

Buchhandlung Vorwärts Lindenstr. 69.
Das Menschen-Schlachthaus. Bilder vom kommenden Krieg von 247/7* Wilh. Lamszus Preis 1 Mark.

Knaben-Anzüge, Ulster - Pyjaks, einfache u. elegante Sachen, jetzt billig direkt in der Fabrik Hoher Steinweg 15, III, gegenüber Rathaus. — Dasselbst auch einzelne Herren-Anzüge meist umt. Preis.

Kios Cigaretten
Kurprinz 3 Pfg
Fürsten 4
Welt Machi 5
Auto-Klub 6
Aero-Klub 10
Kios-B.Z. Cigarette Stück 4 Pfennig.

Spezialarzt Dr. Homeyer
Friedrichstr. 81.
Gonorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Pollmanns Bandagen
Geschäft, nebst Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege, Verbandstoffe, Gummwaren etc. Berlin N., Rothvinger Str. 60. Lieferant für Krankenkassen Eigene Werkstatt.
Staakschalen, trockene Wasser-ware, 0,70, 0,80 u. 1,00 m lang, billigst frei Baggon Berlin abzugeben. Anfragen erbeten unter F. 1 an die Expedition des „Vorwärts“.

Schöneberg, Hauptstr. 147
als Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten niedergelassen.
Sprechstunden: 8-10, 12 1/2-1 1/2, 4 1/2-6 1/2 Uhr, Sonntags 9-11 Uhr.
Fernsprecher: Amt Kurfließ 9109.
Dr. S. Wygodzinski.
Vereinszimmer, 60 Quadratmeter, für Gesang- und andere Vereine geräumig gelegen, noch an einigen Tagen (auch Sonntags) zu vergeben. Schönhauser Allee 2-6a, II. Et.

Bettfedern - Fabrik mit elektrischem Betrieb

Gustav Lustig

Bettfedern
in 55 Pfg. Markt 1.-, 1.25, 1.50, 1.75, 2.-, 2.25, 2.50, 3.-, 3.50 bis 6 Mark per Pfund.
Daunen
in Markt 2.85, 3.50, 4.50, 5.-, 6.50, 9.-
Fertige Betten
bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kissen
in Markt 12.-, 15.-, 20.-, 22.50, 28.50, 32.50, 39.-, 46.-, 55.-, 63.-, 77.-, 90.- bis 120.-

Metall-Bettstellen
Braun lackiert 5.-
bronziert, mit dopp. Spiralfeder 6.50
bronziert, mit Zugfedermatratze 11.-
Bogenbettstelle mit Zugfedermatratze, schwarz oder weiß lackiert 13.75
Eich-Bettstellen 17.-, 22.-, 29.50, 33.-
Reifing-Bettstellen
hochlegante Bogenform, mit Zugfeder-Matratze in Holzrahmen
90x190 cm 54.-, 100x200 cm 58.-



BERLINS 86
Prinzenstr. 46 u. 47

Besonders empfehlenswerte Bettfüllung: **Monopoldaunen** Pfund 2.85 (3-4 Pfund zum grossen Oberbett)
Aufarbeiten von Betten und Bettfedern.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Afer 5. Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik. Spezialität: Nordhäuser Kautabak von G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.



Land u. Wald am gr. Storkower See mit eigenen Bootstellen. OR von 7 M. an. Terringeseh. am Storkow- und Scharnitzsee m. b. H., Berlin C. 7, Burg-Strasse 30.

Anton Bookers Festsäle Weberstraße 17. Tel. Amt Königstadt 13614. empfängt seine Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art.

Jedes Wort 10 Pfennig. Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (einfach fettgedruckte Worte). Stellungsuche und Schlußstellen-Anzeigen 5 Pf., das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 49, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Gadronen ohne Anzählung, Woche 1.00. Nierenlager! Louis Böttcher (feldst), Kronleuchter - Spezialhändler. Betriebleitung: Boghagenerstraße 32 (kein Laden). Fahrverbindung bis Warschauerstraße. Filiale: Frankfurter Allee 121, 1. Etage. 1934R

Jehn Prozent Rabatt Vormwärts. Sonntag geöffnet. Gardinen, Badzettel, Fenster 1.65, 1.95, 2.35, 2.85, 3.50, 4.65, 5.75, 6.50 usw.

Restaurant, Vereinszimmer, 70 bis 80 Personen fassend, elektrisches Piano, zwei Billards, sofort zu verkaufen. Anfragen Oberlindenstr. 127, Gartenhaus III links. +53

Mahagoni - Büfett, reich geklärt mit Säulen, innen eiche, prima Arbeit, 200,00. Fabrik Stahlbergstraße 25, an der Döbeline. 2354R

Musikinstrumente. Piano, Hoflieferanten-Firma, sehr gut erhalten, 270,-, veräußert, F. Kautsch u. Co., Potsdamerstraße 31. 16315

Nähmaschinenreparaturen nach-gemäß schnell und billig, auch außer dem Hause. Beckmann, Gellmannstraße 36. 2366R

Verkaufe.

Gadronen ohne Anzählung, Woche 1.00. Nierenlager! Louis Böttcher (feldst), Kronleuchter - Spezialhändler. Betriebleitung: Boghagenerstraße 32 (kein Laden). Fahrverbindung bis Warschauerstraße. Filiale: Frankfurter Allee 121, 1. Etage. 1934R

Zehn Prozent Rabatt Vormwärts. Sonntag geöffnet. Gardinen, Badzettel, Fenster 1.65, 1.95, 2.35, 2.85, 3.50, 4.65, 5.75, 6.50 usw.

Restaurant, Vereinszimmer, 70 bis 80 Personen fassend, elektrisches Piano, zwei Billards, sofort zu verkaufen. Anfragen Oberlindenstr. 127, Gartenhaus III links. +53

Mahagoni - Büfett, reich geklärt mit Säulen, innen eiche, prima Arbeit, 200,00. Fabrik Stahlbergstraße 25, an der Döbeline. 2354R

Musikinstrumente. Piano, Hoflieferanten-Firma, sehr gut erhalten, 270,-, veräußert, F. Kautsch u. Co., Potsdamerstraße 31. 16315

Nähmaschinenreparaturen nach-gemäß schnell und billig, auch außer dem Hause. Beckmann, Gellmannstraße 36. 2366R

Verkäufe.

Gadronen ohne Anzählung, Woche 1.00. Nierenlager! Louis Böttcher (feldst), Kronleuchter - Spezialhändler. Betriebleitung: Boghagenerstraße 32 (kein Laden). Fahrverbindung bis Warschauerstraße. Filiale: Frankfurter Allee 121, 1. Etage. 1934R

Zehn Prozent Rabatt Vormwärts. Sonntag geöffnet. Gardinen, Badzettel, Fenster 1.65, 1.95, 2.35, 2.85, 3.50, 4.65, 5.75, 6.50 usw.

Restaurant, Vereinszimmer, 70 bis 80 Personen fassend, elektrisches Piano, zwei Billards, sofort zu verkaufen. Anfragen Oberlindenstr. 127, Gartenhaus III links. +53

Mahagoni - Büfett, reich geklärt mit Säulen, innen eiche, prima Arbeit, 200,00. Fabrik Stahlbergstraße 25, an der Döbeline. 2354R

Musikinstrumente. Piano, Hoflieferanten-Firma, sehr gut erhalten, 270,-, veräußert, F. Kautsch u. Co., Potsdamerstraße 31. 16315

Nähmaschinenreparaturen nach-gemäß schnell und billig, auch außer dem Hause. Beckmann, Gellmannstraße 36. 2366R

Verkäufe.

Gadronen ohne Anzählung, Woche 1.00. Nierenlager! Louis Böttcher (feldst), Kronleuchter - Spezialhändler. Betriebleitung: Boghagenerstraße 32 (kein Laden). Fahrverbindung bis Warschauerstraße. Filiale: Frankfurter Allee 121, 1. Etage. 1934R

Zehn Prozent Rabatt Vormwärts. Sonntag geöffnet. Gardinen, Badzettel, Fenster 1.65, 1.95, 2.35, 2.85, 3.50, 4.65, 5.75, 6.50 usw.

Restaurant, Vereinszimmer, 70 bis 80 Personen fassend, elektrisches Piano, zwei Billards, sofort zu verkaufen. Anfragen Oberlindenstr. 127, Gartenhaus III links. +53

Mahagoni - Büfett, reich geklärt mit Säulen, innen eiche, prima Arbeit, 200,00. Fabrik Stahlbergstraße 25, an der Döbeline. 2354R

Musikinstrumente. Piano, Hoflieferanten-Firma, sehr gut erhalten, 270,-, veräußert, F. Kautsch u. Co., Potsdamerstraße 31. 16315

Nähmaschinenreparaturen nach-gemäß schnell und billig, auch außer dem Hause. Beckmann, Gellmannstraße 36. 2366R

Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Heute Dienstag: Öffentliche Wähler- versammlung im Marinehaus, Brandenburger Ufer. Referenten: Reichstagsabgeordneter Hugo Haase und der Kandidat Stadtverord- neter Wihl. Düwel.

Fünfter Kreis. Versammlung der 4., 5., 6. und 7. Abteilung am Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Rosenhaller Hof, Rosenhaller Str. 12/13. Thema über Feuerbestattung mit Vor- führung eines modernen Krematoriummodells. Referent: Dr. Pauli. Gäste willkommen.

Schöneberg. Kommen den Freitag, den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Gesellschaftshaus des Westens“, Hauptstr. 90/91, eine Theatervorstellung der Theatergesellschaft des Reutlinger Theaters unter Leitung des Herrn Julius Türl statt. Zur Auf- führung gelangt „Kobale und Liebe“, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Bildungsausschuss.

Zehlendorf (West). Heute Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Emma Mielke: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Diskussion. 8. Vereinsangelegenheit.

Pankow. Wegen der am Donnerstag, den 24. Oktober, bei Koczki, Kreuzstraße, stattfindenden öffentlichen Versammlung der freien Vereinigung wird der englische Unterrißabend diesmal Freitag, den 25. Oktober abgehalten. Zwecks Reorganisation ist das Erscheinen aller Teilnehmer unbedingt erwünscht. Der Bildungsausschuss.

Hohennowendorf und Birkenwerder. Donnerstag, den 24. Oktober, abends 7 Uhr von den bekannten Lokalen aus: Flugblattverbreitung.

Hertzfelde. Eine Volksversammlung für Männer und Frauen findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant zum goldenen Stern, Hauptstr. 57 hier selbst, statt. Referent ist die Genossin Frau Käthe Dunder. Genossen! Agitiert für Massenbesuch dieser Versammlung.

Bessen. Am Donnerstag, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Kurzner: Wahlvereinsversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Parteisekretärs Genossen Max Groger: Reutlingen über „Die Grundidee des Sozialismus“.

Berliner Nachrichten.

Die Lössen.

In weitesten Kreisen hat das fiskalische Finanzprojekt, nun auch das Gebiet der Lössen hinter Erkner durch in- dustrielle Ausschlichtung zu verhandeln, geradezu Bestürzung erregt. Wohl kaum ein idyllisches, liebliches Landschafts- bild gibt es in der ganzen Mark. Wenn im Sommer zu Tausenden die Fremden nach der deutschen Reichshauptstadt kommen und nach den sehenswürdigsten Naturerscheinungen der Umgebung fragen, sagt man ihnen: Vergeßt nicht den ungemein dankenswerten Besuch des Lössentales! Was das heute in aller Welt berühmte märkische Havel- seengebiet im Berliner Westen den Naturfreunden be- deutet, das ist im Osten weniger imposant, aber viel eindrucksvoller die um eine Krümmungsreihe, wie eine riesenlange Eidechse sich durch Wald und Flur schlängelnde Lössen und die anschickende Kette trümmerschwerer, zauberhaft schöner Baulöcher. Moderne und ältere Meister des Pinsels und der Feder hat es mit Allgewalt hingezogen zu diesem Schmuckstück der Natur. Hier schuf ein Walter Leistikow seine wunderbaren Landschaftsgemälde, hier fanden gemüthlich August Trinius, Johannes Trojan und vor allem Theodor Fontane, was das übervolle Herz in Poesie und Prosa mit dem Griffel festhält. Schon am Ausgang des Flämenjess mit Wolters- dorfer Schloße, am „Aröndchen“ bei den letzten Häusern von Erkner entlang, beginnt die Herrlichkeit und läßt mit jedem Schritt die Bewunderung wachsen. Bald liegt der lieblichste der märkischen Flußläufe völlig eingebettet in satten Waldes- grün. Immer zahlreicher und schöner werden die kurzen Win- dungen. Sanft fallen die buschigen Waldhänge zum Ufer ab, tief hängen Erken und Birken über den Wassern. Ruderboote gleiten über die kaum merklich rinnende Flut. Mit einem Schläge wäre das entzückende Jöhl zerstört, wenn in das einzigartige Flußtal rücksichtslos, profitgierig Handel und Gewerbe einziehen, plumpe Zillen und fauchende, funken- sprühende Schlepper. Fast noch beräubernd wirken auf empfängliche Sinne die Seen am Lössental. Der Bupap, mit der Lössen durch einen schmalen Bach verbunden, ist wie ein Märchen in seiner traumverlorenen, rings von hohen Niesern um- standenen Einsamkeit. Düstere bläut der nahe Heiderutersee. Mächtige Tannen reichen bis dicht an die Ufer heran, strecken wie schützend die breiten Bedel über die dunkle Flut. Wieder ein anderes, reizvolles Bild gibt der an einem Jagdschloß waldbumstaltete gelegene Priestersee. Und so geht es an Jangschloße, Bergluch, Gottesbrück, Grünheide vorbei, zum Teil begleitet von der Lössen, von See zu See. Es ist eine nicht kleine Fußwanderung, die sich aber mit Rinsen an Körper und Gemüt überreich belohnt und selbst im Winter ihren köstlichen Frieden zeigt. Hinter den Abhängen des großen Werlsee mit dem Lindwall und der Einschüierung bei Grünheide, das wie ein wieder- erstandenes Vineta anmutet, schimmert das smaragdene Grün des Becksees und an seinem Ende die ausblühende Kolonie Alt-Buchhorst. Und abwärts wendet sich an Bergluch und Gottesbrück dicht vorbei die Lössen, die vielbesungene, durch Wiesen und Felder bis hinauf nach Rindbaum.

Nichts ist bezeichnender für die beabsichtigte Verschandelung als die Höhe des Schacherpreises. Für dreihunderttausend Mark jährlich, im Verhältnis zu dem Millionenetat Preußens ein Pappentitel, will der Flußmacher im Ministerium der Finanzen ein märkisches Naturdenkmal zerstören.

Und derselbe Staat richtet an Kreise und Gemeinden das Ersuchen, Ortsstatute gegen Verunstaltung von Orten und Naturdenkmälern zu erlassen.

Die erste Sendung russischen Fleisches

Ist gestern früh in fünf Waggons in Berlin eingetroffen, sofort ent- laden, verzollt und untersucht worden. Die von und gestrigen, vom Ministerium bereiteten Schwierigkeiten sind inzwischen behoben worden, indem das Fleisch in der Fleischengroßhalle am Alexander- platz ärztlich untersucht wird. Vorher wird das ankommende Fleisch durch eine städtische Schaukommission darauf geprüft, ob es den Be- dingungen in bezug auf Qualität entspricht. Fleisch, das den ge- forderten Bedingungen nicht entspricht, muß auf Verfügung des Ministeriums entweder nach Rußland zurückgeschickt oder ver- nichtet werden. Es darf nach ministerieller Anordnung auch nicht der Freibank überwiesen werden. Von den 1000 ein- getroffenen Zentnern bleiben zwei Drittel in Berlin, ein Drittel kommt auf die Vororte.

Die Ware ist von guter Mittelforte und wird in Markthallen zum Verkauf gestellt werden. Es sollen etwa 100 Verkaufsstände eingerichtet werden, in den Hallen im Norden und Osten etwa 10 bis 20 Stellen, im Westen entsprechend weniger.

Morgen Mittwoch wird mit dem Verkauf begonnen, der unter Aufsicht von städtischen Beamten steht, und zwar in der Zentral- markthalle, Neue Friedrichstr. 27, außerdem in folgenden Hallen: II. Lindenstr. 97/98, IV. Dorosteenstraße, V. Magdeburger Platz, VI. Aderstr. 23/26, VII. Dresdener Str. 27, VIII. Andreas- straße 56, IX. Pädlerstr. 34, X. Arminius-Platz, XI. Mar- heinide-Platz, XIII. Böttcher Straße, XIV. Reinickendorfer Straße 6. Der Verkauf findet in Städten von 1/2 bis 6 Pfund statt. Die Verkaufsstände und Preise sind durch Schilder und Plakate kenntlich gemacht. Es gelangen zum Verkauf: Taig pro Pfd. 40 Pf., Kopffleisch pro Pfd. 40 Pf., Herz pro Pfd. 30 Pf., Milz pro Pfd. 20 Pf., Lamm und Bug pro Pfd. 68 Pf., Suppenfleisch (Hesse Stroh und Dünung) pro Pfd. 55 Pf., Brust und Luerrippe pro Pfd. 78 Pf., Zehrlippe pro Pfd. 78 Pf., Oberhäute, Schwanzstück Blume pro Pfd. 84 Pf., Koaffbeef pro Pfd. 90 Pf., Filet pro Pfd. 100 Pf., Zunge pro Pfd. 100 Pf.

Einen deutschen Kinderhort-Verband

beabsichtigt die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge ins Leben zu rufen. Alle bisher bestehenden Kinderhortvereine sollen in den Verband zusammengeführt werden.

Unsere Genossen in den Gemeindevertretungen und Stadt- verordnetenversammlungen haben seit Jahr und Tag die Ein- richtung von Kinderhorten als eine Aufgabe der Gemeinden bezeichnet, während heute sogenannte Wohltätigkeitsvereine die Träger der Kinderhorte sind. Diese Wohltätigkeitsvereine, die von den Gemeinden subventioniert werden, haben aber nur zu einer großen Zersplitterung auf dem Gebiete des Hortwesens be- getragen, zumal verschiedene Vereine mit dem Horte auch konfessionelle Zwecke verfolgen. Soll das Hortwesen eine durchgreifende Regelung und Besserung erfahren, so darf es nicht in die Hände von Wohltätigkeitsvereinen gelegt werden, sondern die Gemeinden müssen endlich ihre Pflicht erfüllen und Kinderhorte in eigener Verwaltung errichten.

Der Spandauer Waldverkauf kam in der gestrigen Sitzung des Verbandsausschusses des Zweckverbandes zur Sprache. Das mit Spandau getroffene Abkommen hinsichtlich der Er- haltung von Freisäcken wurde als nicht genügend erachtet. Es wurde aber vom Oberbürgermeister Köpfe-Spandau eine Erweiterung der Bedingungen in der vom Verbandsausschuß gemünzten Form in Aussicht gestellt. Unter der Voraus- setzung, daß diese Bedingungen von Spandau angenommen werden, stimmte der Verbandsausschuß dem Abkommen zu.

Ein Kellere-Luftschiff hat dieser Tage die Firma „Stoll- w er d“ vom Johannishaler Flugplatz aus in die Luft steigen lassen. Am Sonntag sollte „Stollwerd“ eine neue Fahrt machen. Kaum war das Luftschiff aus der Halle ins Freie gekommen, als plötzlich eine heftige Wöl einsetzte, unter deren Druck das Luftschiff empor- gehoben und etwa 100 Meter weit fortgerissen wurde. Glücklicher- weise hatten sich die Gallemannschaften an den Tauen festgeklem- mert, so daß der Ballon nach seiner unfeinwilligen Fahrt als Frei- ballon schließlich sanft aufschickte. Da der Wind an Stärke zunahm und die Mannschaften alle Kräfte aufboten, um den Lenk- baren zu halten, ließ der Führer das Schiff schließlich wieder in die Halle zurückbringen.

Raffinierte Taschendiebstählen, die seit einiger Zeit besonders die hiesigen Warenhäuser unsicher machten, wurden jetzt endlich er- lappt und entlarvt. Es fiel zuletzt auf, daß jedesmal, wenn einer Kundin die Handtasche oder das Portemonnaie gestohlen worden war, eine Krankenschwester in der Tracht des russischen roten Kreuzes in der Nähe gestanden hatte, aber es wagte doch niemand, diese Dame zu verdächtigen. Die Krankenschwester war wieder dabei, als jetzt Kriminalbeamte der Sonderpatrouille beobachteten, wie eine Frau einer Kundin, die in einem Warenhaus der Leip- ziger Straße einkaufte, das Portemonnaie mit 114 M. aus der Tasche holte, ohne daß sie etwas merkte. Die Beamten nahmen die Diebin fest und fanden bei ihr einen Zettel mit ihrer Woh- nung, nicht aber das gestohlene Portemonnaie. Während sie nun die Befragung durchsuchten, erschien dort plötzlich die Kranken- schwester mit einem 14jährigen Knaben, der sie immer begleitet hatte. Jetzt war der Zusammenhang durchschaut. Bei der „Schwester“ fand man eine Menge bares Geld, über dessen Her- kunft sie sich nicht ausweisen konnte. Wer die Verhafteten sind, bedarf noch der Feststellung. Die Diebin, die der „Kranken- schwester“ jedesmal ihre Beute sofort zuflachte, gibt sich für eine russische Artistin aus. Der Knabe, den die „Schwester“ immer mitnahm, um den Anschein zu erwecken, daß sie in einem vor- nehmen Hause beschäftigt sei, ist der Sohn der Artistin. Alle drei wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Der ehemalige Rektor Bod, der im März des Vorjahres wegen Sittlichkeitsvergehen an Schillerinnen zu 1 Jahr 3 Monaten Ge- fängnis verurteilt wurde, hat eine Professur geschrieben, in der er nachzuweisen versucht, unglücklich verurteilt worden zu sein. An- gellagt war Rektor Bod in fünfzehn Fällen, von denen das Gericht drei Fälle für erwiesen erachtete. Der ehemalige Rektor Bod erhebt in seiner Professur heftige Anklagen gegen den mit der Untersuchung betrauten Kriminalkommissar Loussaint, dem er Jugendbeeinflussung vorwirft.

Standalzenen vor dem Kaiserin-Friedrichshaus. Uns wird ge- schrieben: Bei Gelegenheit der Sonntagabend im Kaiserin-Friedrich- hause abgehaltenen Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ereigneten sich vor dem Eingange zum Kaiserin-Friedrichshause am Luisenplatz Standalzen, die geeignet sind, die Verhältnisse in der deutschen Reichshauptstadt in ein recht häßliches Licht zu setzen, aber andererseits schon mit Rücksicht auf die Gäste des In- und Auslandes nicht verschwiegen werden dürfen. Es handelte sich um das zehnjährige Jubiläum dieser wichtigen Gesellschaft, die sich zur Aufgabe gemacht hat, eine der schlimmsten Geißeln der Menschheit zu bekämpfen. Es war angekündigt, daß der auf diesem Gebiete unerlässliche Forscher Professor Dr. Blaschko als Geschäftsführer der Gesellschaft einen Vortragsabend über die bisherige Tätigkeit und die Erfolge der Gesellschaft geben und der erste Vor- sitzende, Geheimne Medizinalrat Professor Dr. Reisser (Dresden) über die Fortschritte der Syphilisbehandlung in den letzten zehn Jahren sprechen wird. Es war inselgedessen leicht vorauszu sehen, daß der Andrang ein sehr starker werden wird, zumal die Ver- sammlung als eine öffentliche angekündigt war und die Gesellschaft erfreulicherweise sowohl in wissenschaftlichen als auch in Laienkreisen, aber auch bei den Behörden immer größere Anerkennung findet. Der nur etwa 200 Personen fassende Saal soll schon vor 8 Uhr abends, zu welcher Zeit die Versammlung laut An- kündigung eröffnet werden sollte, derartig überfüllt gewesen sein, daß zwei Damen ohnmächtig wurden. Die Wichtigkeit kann ich nicht nachprüfen. Als ich wenige Minuten nach 8 Uhr — angesichts der Entfernungen und Verkehrsverhältnisse in der Selbststadt Berlin kann man nicht immer ganz pünktlich sein — ich wiederhole, als ich wenige Minuten nach 8 Uhr vor dem Kaiserin-Friedrichshause er- schien, war der Eingang von einer großen Menschenmenge umlagert,

die Eingangslücke aber verschlossen. Nach längerem heftigen Wachen öffnete sich ein kleines Seitensfenster und ein behäbiger Kastellan, namens Weder, rief den Einlassbegehrenden in barschem Kasernen- ton zu: „Nachen Sie, daß Sie nach Hause kommen, ich lasse niemand rein, der Saal ist überfüllt.“ Eine Anzahl Leute, unter diesen eine Polizeiarztin, die vom Berliner Polizei- präsidium beauftragt war, der Versammlung beizuwohnen; ein Arzt aus Petersburg, der von der russischen Regierung zu der Versamm- lung geschickt war, ein bekannter Reichstagsabgeordneter und Arzt, der von weiter Ferne im amtlichen Auftrage zur Versammlung ge- schickt war, ein Arzt aus Köln, der zum Ausschuß der Gesellschaft ge- hört, ein Abgesandter des Charlottenburger Magistrats, ein Ver- treter der deutschen Jugendvereine, mehrere Berliner Ärzte, Zeitungen, Studenten und Studentinnen und auch ich gabem dem Kastellan unsere Karten mit dem Ersuchen, uns beim Vorstand zu melden. Ob Herr Weder die Namen aus den Karten gelesen hat, bezweifle ich. Er hätte wohl sonst die Ablehnung des Gesuches, die Karten dem Vorstand zu überreichen, in etwas höflicherem Tone ge- äußert. Nach kurzer Zeit verließen etwa 20 Personen die Versammlung. Es weilten noch etwa zehn Personen, zu denen die oben Bezeichneten gehörten, vor dem Eingang. Sie ersuchten den Kastellan, ihnen nunmehr den Zutritt zu gestatten. Sie wurden aber in der brutalsten Weise zum Verlassen des Hauses aufgefordert und ihnen mit „Hinaus- werfen“ und Anzeige wegen Hausfriedensbruchs gedroht. Es ist selbstverständlich nicht zu verlangen, daß ein akademisch gebildeter Mann als Kastellan im Kaiserin-Friedrichshause angestellt wird. Allein die Verwaltung eines Hauses, das der ärztlichen Fortbildung eine Stätte bietet und in dessen Räumen wissenschaftliche Ver- sammlungen stattfinden, sollte ihren Kastellan, dem die Rechte eines Hausherrn übertragen sind, wenigstens in den Anfangsgründen des Anstandes und der Höflichkeit unterweisen. Der Petersburger Arzt gab mir die Versicherung, daß in Rußland ein derartiger Vorgang unmöglich wäre. Wenn die Polizei eine politische Versammlung als überfüllt erklärt und den Saal sperrt, dann gestatten die vor dem Versammlungsorte postierten Polizeioffiziere den Vertretern der Presse und wohl auch Personen von ähnlicher Eigenschaft wie die Bezeichneten den Zutritt. Zu einer wissenschaftlichen Versammlung wird aber selbst mit einer amtlichen Mission betrauten Personen und Vertretern der Presse von einem Kastellan in unhöf- licher Weise der Zutritt verweigert. Wie mir versichert wird, trifft den Vorstand der Gesellschaft keine Schuld. Pflicht der Hausverwaltung wird es jedenfalls, schon im Interesse ihres eigenen Ansehens sein, dafür zu sorgen, daß ein solches Vorkommnis sich nicht wiederholt.“ Uns selbst ist kürzlich ein Uebergriff des Kastellans gemeldet worden, indem dieser Mann den Zutritt verweigerte, obwohl im amtlichen Führer die Befähigung bestimmter Räumlichkeiten ohne Erlaubnis gestattet ist.

Aus der Irrenanstalt Buch sind gestern drei in Verwahrung be- findliche Verbrecher entkommen. Sie entwandem einem Wärtler M. die Schlüssel und entliefen durch Benutzung einer Leiter über die Anstaltsmauern.

Mutter und Kind im Schiffsfahrtskanal. Die 28 Jahre alte Frau Dummich aus der Ackerstraße fuhr gestern morgen mit einem Vor- ortzuge nach Vorkogsdorf und stürzte sich dort mit ihrem siebenjährigen Söhnchen Erich in den Berlin-Stettiner Schiffsfahrtskanal. Die Leichen von Mutter und Kind konnten nach etwa einer Stunde geborgen werden. Frau Dummich lebte seit drei Jahren von ihrem Manne getrennt und hat wohl wegen diesen unglücklichen Verhält- nissen ihrem Leben ein Ende gemacht.

Weil seine Kinder ins Waisenhaus gebracht worden sind, hat der 44 Jahre alte Bauarbeiter Michael Andrzejewski aus der Gerhardtstraße 14 seinem Leben ein Ende gemacht. Der Mann kam vor drei Jahren mit seiner Familie aus seiner Heimatstadt Gnesen in Posen hierher, und wohnte hier zwei Jahre lang, zuletzt in der Rathenower Straße. Dann zog er mit seiner Familie nach Gelsenkirchen, wo er Arbeit auf einer Zeche fand. Dort blieb er aber nur sechs Monate und kam dann wieder nach Berlin. Um die Reisekosten bestreiten zu können, verkaufte er seine ganze Wohnungseinrichtung bis auf wenige Stücke. Hier angekommen, mietete er sich in der Havelberger Straße 24 eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube und Küche. Außer einigen Kleinigkeiten besaß er nur ein Bett, einen Tisch und drei Stühle. Einen Monat lang, bis zum 1. Juni d. J. hauste er hier mit seiner Frau und sieben Kindern im Alter von sieben Monaten bis 16 Jahren. Da er keine Arbeit hatte und zudem noch stark trank, bot die Familie ein schreckliches Elendsbild. Dies betrog Hausbewohner, sich an einen Pfarrer zu wenden, der die nötigen Schritte zur Unterbringung der Kinder in ein Waisenhaus einleitete, um diese vor völliger Ver- wahrlosung zu schützen. Am 1. Juni hatte nun Andrzejewski im Hause Gerhardtstraße 14 eine Portierstelle erhalten. Hier bewohnte er zwei Stuben und Küche. Auch hatte er sich schon mehrere Möbel- stücke und einige Betten angeschafft, als am 13. desselben Monats fünf seiner Kinder, das jüngste und das älteste ausgenommen, von Schulheuten abgeholt und nach dem Waisenhaus gebracht wurden. Wahrscheinlich war dem Antrage des Pfarrers, den dieser gestellt hatte, als die Familie noch in der Havelberger Straße wohnte, erst jetzt stattgegeben worden. Der Mann, der inzwischen Beschäftigung als Bauarbeiter gefunden hatte und nicht mehr so stark dem Trunke ergeben war, glaube seine Kinder jetzt selbst ernähren zu können und war über ihre Wegnahme sehr aufgeregt. Als es ihm persönlich nicht gelang, die Kinder wieder zurückzubekommen, wandte er sich an einen Rechtskonsulenten, dem er 83 M. zahlte, damit dieser die nötigen Schritte einleiten solle. Der Konsulent versprach ihm auch, in spätestens 4 Wochen die Angelegenheit ge- regelt zu haben. Er wandte sich auch an einen Rechtsanwalt, um die Herausgabe der Kinder zu bewirken. Als Gründe wurden an- geführt, daß der Mann kein Trinker mehr sei und weil er, seine Frau und seine 16 Jahre alte Tochter arbeiten, er jetzt seine Kinder auch wohl ernähren könne. Die Angelegenheit zog sich aber länger hin, wie dem Manne versprochen worden war. Dieser äußerte, als er keinen Bescheid erhielt, wiederholt, daß er sich das Leben nehmen würde, wenn ihm seine Kinder nicht bald wieder zugeführt werden. Da ihm auf seiner Arbeitsstelle auch noch ein Unfall zustieß, der ihn arbeitsunfähig machte, wurde er von Tag zu Tag schwermütiger. Am Sonntagmittag zog er plötzlich einen Strick aus der Tasche und erhängte sich im Weizen seiner Frau und seiner beiden Kinder. Als seine Frau ihn daran hindern wollte, wehrte er sich aus Leibeskräften. Seine Tochter lief in- dessen zu Nachbarn. Als diese erschienen, hatte die Frau ihren Mann bereits abgeschnitten, doch war dieser, ehe sie dazugekommen war, schon gestorben. Wiederbelebungsversuche, die ein Arzt an- stellte, blieben ohne Erfolg.

Reiche Leute machen Einbrecher, die in der vorliegenden Nacht der Handlung für Kunstgegenstände von A. Rosenfeldt sen. in der Potsdamer Straße 124 einen Besuch abstatteten. Die Diebe ver- schafften sich vom Hofe aus durch Erbrechen zweier Türen, von denen die eine mit Eisen beschlagen ist, Eingang in dem unter dem Boden befindlichen Keller. Durch eine von hier aus in die Verkaufsräume führende Tür gelangten sie in diese und stahlen für ungefähr 5000 M. Lebewaren und kunstgegenstände Gegen- stände. Mit der Beute entzamen sie unbesorgt.

Der Revolver spielte gestern morgen auf dem Gesundbrunnen eine Rolle. Dort waren Gäste mit dem Gastwirt Hilbrecht, Grünthalter Str. 28, beim Beziehen der Pöcke im Streit geraten. S. der sich angegriffen glaubte, meinte sich nicht anders wehren zu können, daß er zum Revolver griff und zwei Schüsse abfeuerte. In den Hinterkopf getroffen brach der Arbeiter Schwund aus der Vornholmer Straße brennunglos zusammen. Ein hinzugerufener Schuttmann brachte den Schwerverletzten, der starke Blutverluste erlitten, schleunigst nach dem Sirchow-Krankenhaus. Die Kugel ist so tief in den Kopf eingedrungen, daß sie vorläufig nicht entfernt werden kann. S. versichert, daß er lediglich im Augenblick der höchsten Gefahr zu seiner eigenen Verteidigung zum Revolver gegriffen habe.

Ein aufregender Vorgang spielte sich gestern vormittag in Charlottenburg ab. Dort sprang vom Siemensweg plötzlich ein feiner Kleiderhändler nach den besseren Ständen angehörender Mann in die Spree und ging sofort unter. Auch seine Leiche ist bis jetzt noch nicht zum Vorschein gekommen. Der unbekannt Lebensmüde ließ am Ufer einen schwarzen feinen Filzhut zurück, der die Firmenbezeichnung Schöpp, Wilmersdorfer Str. 46, trug. Die Persönlichkeit des Toten, der von Leuten, die ihn ins Wasser springen sahen, nur als kräftig gebaut und gut gekleidet bezeichnet werden konnte, ließ sich noch nicht feststellen.

Nicht rekonstruiert werden konnte die Leiche eines unbekanntem ungefähr 45 Jahre alten Mannes, die vorgestern in Charlottenburg aus der Spree gelandet wurde. Der Tote ist ungefähr 1,84 Meter groß und kräftig gebaut, hat einen starken, blonden Schnurrbart und braune Augen und trug einen dunklen Jackettanzug, ein schwarzweiß gestreiftes Vorhemd, grüne, baumwollene Strümpfe und abgetragene Schallstiefel. Die Leiche, die etwa zehn Tage im Wasser gelegen haben mag, befindet sich im Schauhaus zu Charlottenburg.

Eine Brandstiftung rief gestern die Berliner Feuerwehr nach der Alexanderstr. 84, wo im Erdgeschoß des Duergebundes Regale und Kartons brannten. Brandmeister Tillus war mit dem Löschzuge schneller zur Stelle, als der Brandstifter wohl angenommen hätte. Die Flammen konnten schnell gelöscht und dann die Brandstiftung festgestellt werden.

Von einer Autodrohsche überfahren und schwer verletzt wurde am Montagabend in der Ackerstraße der fünfjährige Sohn des Ackerstraße 114 wohnhaften Vätermeisters Nagel. Von dem Chauffeur des Automobils wurde der schwerverletzte Knabe nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht.

Ein Mitglied der Radschpielergesellschaft „Baron Korff König“ ist in London auf Veranlassung des hiesigen Amtsgerichts verhaftet worden. Es handelt sich um einen Radschpieler Cammer, der unter dem Namen von Fredow reiste. Bekanntlich reiste die Gesellschaft in der Welt umher, um mit Leuten aus besseren Gesellschaftskreisen Spiele zu erziehen und sie gehörig zu rupfen. Das Geschäft war sehr einträglich und viel Spielratten sind böse hineingelegt worden.

Eine wüste Szene spielte sich gestern auf einem Neubau am Hohenzollernpark ab. Ein Tischlermeister konnte für seine für den Bau gelieferten Tischlerarbeiten kein Geld bekommen, und er beauftragte Tischler, die Arbeiten ohne Lösen usw. wieder abzuholen. Die Arbeiter führen mit Wogen vor, um die einzelnen Stücke aufzuladen. Dabei kam es zwischen den Tischlern und dem Leiter des Baues, einem Herrn Vetter, im Verein mit Volstern und Arbeitern zu Differenzen. Herr Vetter drohte wiederholt mit dem Revolver und gab schließlich auf offener Straße zwei Schüsse auf die Arbeiter ab, wobei ein Tischler verletzt wurde. Polizei wurde geholt und einzelne Personen festgesetzt. Es dürfte sich an die Affäre noch ein gerichtliches Nachspiel knüpfen.

Arbeiterkammerkonzert im großen Saal der Brauerei Friedrichshain. Konzertveranstalter waren die „Sänger-Abteilung I Süd-Ost“ und „Männerchor Norden“, die unter ihrem gemeinsamen Dirigenten Paul Kurz bei einer offensichtlich straffen Schulung sehr Nüchternes leisten. Allenfalls merkt man das Streben nach künstlerischem Vortrag, der ja nur durch sorglose Ueberwindung aller technischen Wehse erreicht wird. Uebrigens besitzen diese Chöre in Herrn Kurz einen Musiker, der, wie sein ungemüht farbiger Chor „Zur neuen Welt“ dazutut, auch als Komponist ausgetretene Pfade vermeidet. Mit Recht darf dieser Chor „dramatisch“ heißen. Die Kompositionen darin ist oft von origineller padender Art; und diese Komposition, die allerdings ziemlich bedeutende Anforderungen an die Sänger stellt, wird man wohl als eine wertvolle Bereicherung der Arbeiterkammerprogramme zu bezeichnen haben. Wohlwollend mag von dem Männerchor „Zur Zeit“ von Hubert Grotzsch gelten. Dieser Liebtzeit läßt allenfalls noch eine harmlose Verarbeitung zu; wohingegen Wilh. Heinemanns „Auf dem Meer“ die lyrische Partitur des Heine'schen Liedchens durch übermäßige Malerei verunreinigt. Noch und noch ist es Brauch geworden, den gefanglichen Teil der Konzertprogramme durch instrumentale Musikstücke zu unterstützen. Werden diese von einem Orchester ausgeführt, so entspricht es der Massenwirkung. Für Werke im Kammerstil wird sich ein Orchester verloren geht; dies um so mehr bei Teller- und Bläserkonzerten. Das Servieren von Trunkstoff sollte während der Vorträge streng vermieden werden; es ist ein großer Unfug! Drei Meister ihres Instrumentes: Ernst Herrier (Klavier), Max Feidler (Violoncello) und Oskar Schubert, dieser unvergleichliche Klarinetist, dem Felix Weingartner in seiner eben erschienenen Kampfschrift „Ergebnisse eines königlichen Kapellmeisters“ in Berlin noch ein Lied in hohen Tönen singt, hatten sich zur Darbietung herrlicher Kammermusikstücke von Beethoven und Mendelssohn-Bartholdy vereinigt. Dazu gestellte sich Frau Gertha Geipel mit künstlerisch ebenbürtigen Vorträgen einiger Gesänge von Weber, Schubert, Wolf und Hermann. So reizend Hans Hermanns Kinderliedchen „Wenn es schummelt“ auch ist — Texte mit dem Köhlerglauben vom Jenseits möchten wir doch sozialdemokratischen Arbeitern nicht zugemutet wissen. Es würde sich überhaupt empfehlen, wenn künstlerische Dirigenten aller konzertierenden Arbeitergesangsvereine immer zuvor ins Einvernehmen treten, um ihre Programme nach gegenständlich-künstlerischen wie praktischen Gesichtspunkten zu beraten und festzusetzen, damit der schablonistische Anstich unserer Volkskonzerte vermieden wird.

Das moderne Warenhaus beschränkt sich nicht allein darauf, den Warenvertrieb in der umfassendsten Weise zu betreiben, sondern legt großen Wert darauf, auch äußerlich nach Möglichkeit in die Erscheinung zu treten. Dieses Bestreben zeigt sich wieder augenfällig bei dem Erweiterungsbau der Firma Ley an Dönhofsplatz, der gestern seiner Bestimmung übergeben wurde. Schon lange war es das Bestreben der Firma Ley, das in der Leipziger Straße eingeleitete Warenhaus möglichst sichtbar an den Dönhofsplatz zu rücken. Durch Erwerb mehrerer Gebäude ist das gelungen. Und nun erhebt sich in diesem Verkehrszentrum ein Monumentalbau, wie ihm nur wenige an die Seite gestellt werden können. Als eine Sehenswürdigkeit kann der große Lichtofen angesehen werden, den man vom Dönhofsplatz aus betritt. Die Fenster wie die riesige Glashalle sind mit prachtvollen Malereien versehen. Sechs Stadwerke umfassen den Lichtofen und dienen dem Verkauf einzelner Warengruppen. Wertvoll ist die Ausstattung der Lebensmittelläden. Wände und Pfeiler sind mit bläulichen Marmor und reichen goldenen Majoliken bekleidet, verziert mit einer reichen Ornamentik aus Fruchtfrängen, Rosetten und plastischen Stilleben.

Der neue Bau greift mit dem alten vollständig ineinander und legt Zeugnis ab von der gewaltigen Entwicklung von Handel und Industrie.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde gestern abend in der Langestraße 8 verübt. In einem Wägelchen der Wädelerei „Nordstern“ erschien dort kurz vor Geschäftsschluß ein junger Bursche und verlangte zwei Brote. Als sich die Verkäuferin umwandte, um das Verlangen aus einem hinter dem Ladentisch befindlichen Schran-

zu holen, nahm der Bursche ein Gasrohr, das er unter seinem Jackett versteckt gehalten hatte, hervor und schlug damit dem Mädchen mit so großer Wucht auf den Hinterkopf, daß es zusammenbrach. Trotz der Festigkeit des Schläges verlor die Verkäuferin das Bewußtsein nicht. Als der Bursche sich dabei machte, die Ladentasse zu berauben, schrie sie laut um Hilfe. Der Räuber versuchte jetzt die Flucht zu ergreifen, wurde aber durch Leute, die durch das Hilfeschrei der Ueberfallenen aufmerksam geworden waren, daran gehindert. Sie nahmen ihn fest und übergaben ihn einem Schuttmann, der ihn nach der Wache brachte. Hier wurde der Räuber als ein 17 Jahre alter Arbeitssüchtige Friedrich Krause aus der Litzhauer Straße 6 festgestellt. Das überfallene Mädchen wurde nach der nächsten Hilfwache gebracht und dort verbunden.

Brandunglück. In der Berliner Maschinen-Treibriemenfabrik Wolf Schwarz u. Co. entstand heute nachmittags in dem Fabrikgebäude Müllerstraße 171a/172 infolge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung eine Explosion. Eine Gummilösung, die aus Kautschuk und Benzol hergestellt war, fing Feuer, das aber dank dem schnellen Eingreifen der alarmierten Feuerwehre auf seinen Herd beschränkt blieb. Einer der Arbeiter des Betriebes, Franz Tabbert, Müllerstraße 6 wohnhaft, erlitt erhebliche Brandwunden an beiden Händen und Unterarmen. Die Samariter der Feuerwehr legten ihm die ersten Verbände an und transportierten ihn dann nach seiner Wohnung, wo für weitere ärztliche Hilfe gesorgt wurde.

Kadrennen auf der Olympiabahn, 20. Oktober. Die Schlusrennen des Jahres brachten ein von zwölf Fahrern bestrittenes Ausscheidungsfahren und ein Zweistundenrennen mit Motorführung, in dem der Holländer Didentman, der Kopenhagener Kjeldsen, der Breslauer Thomas und die Berliner Kettelbed und Gniffa ihre Kräfte maßen. Infolge eines am Nachmittag einsetzenden Regens wurde die ohnehin schon feuchte Holzbahn unfahrbar, so daß das Rennen nach 100 Kilometer, die von Kettelbed in 1 Stunde 15 Min. 49 1/2 Sek. mit weitem Vorsprung vor Thomas, Kjeldsen, Didentman und Gniffa zurückgelegt wurden, etwa 44 Minuten vor der festgesetzten Zeit endete. Ergebnisse:

Ausscheidungsfahren. 4400 Meter. 20, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2 und 1 R. Der Letzte einer jeden Runde scheidet aus. 1. Pawle in 5 Min. 20 1/2 Sek.; 2. Kubel; 3. Krupfad; 4. Kubela; 5. Grünberg; 6. Freiwald; 7. Schredini; 8. Gottesleben; 9. Mehta; 10. Jatos; 11. Schrage; 12. Ropidlowski.

Zweistundenrennen mit Motorführung. Preise für die erste Stunde 500, 400, 300, 200, 100 R.; 2. Stunde: 1000, 600, 400, 200 R. Stand bei 100 Kilometer: Kettelbed in 1 St. 15 Min. 49 1/2 Sek.; 2. Thomas, 4430 Meter; 3. Kjeldsen, 5870 Meter; 4. Didentman, 6040 Meter; 5. Gniffa, 11 140 Meter zurück. In der Reihenfolge Gniffa, Kettelbed, Thomas, Kjeldsen, Didentman beginnt das lange Rennen. Didentman kommt nicht in Schwung und hat bis zum 10. Kilometer schon drei Runden verloren. Kettelbed hat sich vorgearbeitet und alle Gegner überholt. Gniffa bleibt zurück, so daß Kjeldsen ihn passieren kann. Kettelbed dehnt seinen Vorsprung immer weiter aus; Thomas, der bis zum 40. Kilometer an vierter Stelle gelegen, rückt vor, er überholt Gniffa und Kjeldsen, so daß er vom 60. Kilometer an Zweiter ist. Gniffa wird immer langsamer; er muß sich vor Didentman beugen und marschiert vom 80. Kilometer ab als Dritter, während Kettelbed mit 4930 Meter Vorsprung vor Thomas dem sicheren Siege zustrebt, Kjeldsen ist 6140 Meter, Didentman 6920 Meter und Gniffa 7744 Meter zurück. Das regelmäßige Umkreisen der Bahn erleidet kurz vor dem Schluß der ersten Stunde eine Unterbrechung, der Motor Kettelbeds kommt infolge eines Reifenschadens zum Stillstand, Kettelbed muß einige Runden allein fahren, ehe er hinter einem anderen Motor Anschluss erhält; doch ist sein Vorsprung so groß, daß er noch als Erster die Stunde mit 80,840 Kilometer beendet; in der Reihenfolge der Fahrer tritt bis zum 100. Kilometer keine Änderung mehr, und das Rennen wird infolge des einsetzenden Regens abgebrochen.

Kadrennen in Treptow, Sonntag, 20. Oktober. Ein 60 Kilometer-Rennen mit Motorführung gab der Bahn im Treptower Park nach langer Pause wieder einmal ein volles Haus, soweit dies bei den räumlich beschränkten Verhältnissen zulässig ist, und mancher Teilnehmer der Demonstrationenversammlung mag seine Schritte zur Rembahn gelenkt haben, die einst bessere Tage gesehen hat. Die Dauerrennen hatten mit Demle und Schelling eine gute Besetzung gefunden; der dritte Teilnehmer Hoffmann verlagte ganz. Demle gewann den 20- und 30-Kilometer-Lauf und endete stets dicht auf. Die Hitzegerennen gewann B. Z. Heich vor Münzner und Kabe.

Arbeiter-Bildungsschule. Morgen Mittwoch, den 23. Oktober, beginnt der Kursus in Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus. (I. Teil.) Vortragener: Julian Vorhardt. Dieser Kursus findet im Königstadt-Casino, Holzmarktstraße 72 statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Im Bett verunglückt sind in der vergangenen Nacht die Frau und zwei Kinder des Werkmachers Mittelstädt aus der Teupitzer Straße 102. Während die Eltern und die beiden kleinen Kinder von 1 1/2 und 3 1/2 Jahren im tiefsten Schlafe lagen, lösten sich plötzlich große Stücke vom Bug der Zimmerdecke los und fielen auf Mutter und Kinder. Diese wurden am Gesicht und an der Brust so schwer verletzt, daß der Mann, der unverletzt blieb, sofort einen Arzt holen mußte. Dieser verband alle drei, konnte sie aber in der Wohnung belassen, um sie hier weiter zu behandeln. Die Polizei leitete eine Untersuchung darüber ein, wie der Unfall entstanden ist und ob jemand dabei ein Verschulden trifft.

Die Neuköllner Feuerwehr wurde am Sonntagabend um 8 Uhr nach dem Schaum Juliusstraße 1 (an der Walterstraße) alarmiert. Es brannten nahe dem Treppenaufgang zwei Vobenderböden mit Inhalt und die Dachkonstruktion. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Das diesjährige Herbstfest der arbeitenden Jugend veranstaltet der Jugendausflug der Arbeiterkammer Neukölln am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 5 1/2 Uhr, in den „Hohenstaufenwäldchen“, Kottbuscher Damm 78. Die Festrede hat Genosse Max Grunwald übernommen und in dem gewählten, künstlerischen Programm werden die Konzerttänzerin Fräulein Meta Plonicka und ein Doppel-Streichquartett des Berliner Sinfonieorchesters mit. Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt für Jugendliche (bis zu 18 Jahren) unentgeltlich im Jugendheim, Idealpassage 8, für Erwachsene am Preise von 20 Pf. im Zigarrengeschäft von Bittel, Idealpassage 6, bei Karl Bergmann, Akerstr. 46, und im Restaurant „Ideal-Klause“, Märtesstr. 14.

Wilmersdorf.

Eine öffentliche Privatbeamtenversammlung, vom Wahlschutz der Freien Vereinigung einberufen, findet hier am Mittwoch, den 23. d. Mts., 8 1/2 Uhr abends, im Viktoriagarten, Wilhelms-allee 114-15 statt. Ingenieur Weiser spricht über das Thema: Welche Bedeutung haben die Vertretungsmännerwahlen für die Angestelltenversicherung.

Die Wahlen selbst finden in Wilmersdorf am kommenden Sonntag, den 27. Oktober, von 12-4 Uhr statt.

Aldershof.

Kaufmannsgerichtswahl! Am heutigen Dienstag, mittags von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr finden zum ersten Male die Wahlen der Richter

für das neuerrichtete Kaufmannsgericht statt. Wahlberechtigt ist laut Ortsstatut jeder Handlungsgehilfe, der am Tage der Wahl das 25. Lebensjahr erreicht hat und im Orte wohnt oder beschäftigt ist. Das Wahlbureau befindet sich im Gemeindeamt, Zimmer 4, Bismarckstraße 1. Als Wahllegitimation gilt eine Bescheinigung des Prinzipals oder der Polizeibehörde.

Die Liste des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen trägt die Nummer 3. Pflicht eines jeden aufgeklärten Handlungsgehilfen ist es, diese Liste zu unterstützen. Stimmzettel sind vor dem Wahlbureau erhältlich.

Schöneiche (Nieder-Barnim).

Gegen Volksentzweiung, Tenierung und Kriegsgefahr protestierte hier am Sonntag eine gut besuchte Volksversammlung. Die trefflichen, zu Herzen gehenden Ausführungen der Referentin Genossin Wöhm-Schuch wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Reinickendorf.

Ein Verkauf von frischgeschlachteten Hammeln durch die Gemeinde findet heute wieder von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags auf dem Depotgrundstück in der Kopenhagener Str. 93 statt. Der Preis beträgt, je nach Qualität, 70 bis 80 Pf. pro Pfund. Der Fleischverkauf findet bis auf weiteres an jedem Dienstag und Freitag statt. Gleichfalls an jedem Dienstag erfolgt in den bekannten fünf Verkaufsstellen unter Kontrolle der Gemeinde der Verkauf frischer Geflügel. Auch hier werden die Preise von der Gemeinde festgesetzt.

Notawese.

Gegen die Schmach des Dreiklassenwahlrechts, gegen die Volksauszehrung und für den Frieden demonstrierte die Arbeiterkammer am Sonntagnachmittag in einer imposanten, von etwa 1500 Personen besuchten öffentlichen Versammlung in den „Deutschen Festsälen“. Nach einem einleitenden Worte des „Freien Männerchors“ erhielt der Referent Genosse Grunwald das Wort zu seinem Vortrage. Anknüpfend an das vor vier Jahren gegebene königliche Versprechen einer Wahlreform, das bis heute noch nicht eingelöst ist, schilderte er mit packenden Worten die Wirkungen der politischen Rechtslosigkeit des preussischen Volkes: die Anechtung und Auszehrung durch die Regierung, die Kapitalistenklasse und das Junkertum. Wenn der König sich seines gegebenen Versprechens nicht erinnere, so werde ihn die Geschichte, die Lenkerin der Schicksale von Ländern und Völkern, daran gemahnen. Die Eroberung der politischen Macht bedeute aber auch die Verwirklichung der Friedensidee, die von dem Proletariat aller Länder ersehnt wird. Zum Schluß forderte Redner zum Kampf auf für die Erringung eines freien und gerechten Wahlrechts in Preußen, gegen die Auszehrungspolitik der heutigen Reichsregierung und gegen die Gefahr eines Weltkrieges. Die vorgelesene Resolution fand einstimmige Annahme. — Nach dem Vortrage nahm Genosse Reumann das Wort, um den Anwesenden eine kurze Darstellung über den in letzter Zeit so lebhaft geführten Kampf um den Sonnabend- und Wochenmarkt, der schließlich durch Beschluß der Gemeindevertretung aufgehoben wurde, zu geben, wies auf die am Dienstag, den 23. d. M., im Schmidtischen Saale stattfindende, von freisinniger Seite einberufene Versammlung hin, die sich gleichfalls mit der Marktfrage beschäftigen werde, und machte ferner die anwesenden Frauen darauf aufmerksam, daß am nächsten Sonnabend trotzdem ein Markt stattfinden werde, und zwar auf dem Grundstück des Genossen Singer, Priesterstraße 81. Eine rege Teilnahme dieses Marktes sei schon aus dem Grunde zu wünschen, damit der bürgerlichen Mehrheit im Gemeindeparlament gezeigt werden könnte, daß die Aufhebung des Marktes nicht die erhoffte Wirkung haben wird. Auch eine ausreichende Unterstützung der jetzt im Orte zirkulierenden Petition für Wiedereinführung des Marktes sei dringend erwünscht. Nach einem Schlußworte des „Freien Männerchors“ wies der Vorsitzende noch auf die am nächsten Sonntagnachmittag 8 Uhr im Schmidtischen Saale stattfindende Frauenversammlung hin, in der die Genossin Reim referieren werde. Hierauf schloß er die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Der völligen Auszehrung harret ein Todesfall, der bis Pfingsten dieses Jahres zurückliegt. Am ersten Pfingstfesttag wurde der in Gaidelen, Kreis Penderburg, Regierungsbezirk Gumbinnen geborene Arbeiter David Wublin mit eingeklagtem Schädel im Potsdamer Forst aufgefunden. Im Oberlin-Krankenhaus ist der Schwerverletzte nach acht Tagen gestorben. Der Bruder des Verstorbenen, der erst vor etwa fünf Wochen Kenntnis von dem Tode des letzteren erlangte, hat versucht, Aufschluß über die Ursache des Todes zu erlangen. Zunächst wandte er sich an die hiesige Polizeibehörde. Von dieser erhielt er ein Schreiben, worin mitgeteilt wird, daß von Bewohnern des Hauses Lindenstr. 24, wo der Verstorbene gewohnt hat, mitgeteilt worden sei, Wublin sei in angetrunkenem Zustande die Treppe hinuntergestürzt, wodurch er sich seine Verletzungen zugezogen habe. Von dem Gendarm, auf dessen Veranlassung der Schwerverletzte in das Krankenhaus übergeführt worden ist, will der Bruder die Auskunft erhalten haben, daß der Aufgefundene nach seiner damaligen Angabe überfallen worden sei. Wie er in den Wald gekommen sei, habe er nicht mehr gewußt. In der Schlafstelle, wo der Verstorbene vom 4. März bis 25. Mai gewohnt hat, habe man ihm, dem Bruder gesagt, daß er des Nachts um 8 Uhr die Treppe heruntergestürzt und dort in einer großen Blutlache liegen geblieben sei. Diese einander sich widersprechenden Aussagen haben selbstverständlich die Verwandten des Verstorbenen erheblich beunruhigt, so daß sie an der völligen Aufklärung über die Todesursache ein dringendes Interesse haben.

Charlottenburg. Eine öffentliche Versammlung findet heute abend 8 1/2 Uhr im Volkshaus, Rosenthaler Str. 3, statt. Reichstagsabgeordneter Genosse Baus auf Dessau spricht über Lebensmittelpreiserhöhung und Konsumvereine. Reges Debatte der Versammlung ist dringend notwendig.

Wetterüberblick vom 21. Oktober 1912.

Stationen	Barometer Höhe mm	Wind- richtung	Wetter	Temperat. in °C	Stationen	Barometer Höhe mm	Wind- richtung	Wetter	Temperat. in °C
Emmende	757	SE	3wollig	6	Paparth	769	D	2wollig	-7
Hamburg	758	SE	4bedet	7	Wien	763	D	1schnee	-2
Berlin	757	SE	1schd. bd.	4	Stettin	748	SE	7wollig	8
Kranz a. M.	756	N	1schd.	5	Übersee	743	SE	1schd.	7
München	759	SE	3wollig	2	Paris	749	SE	4Regen	8
Wien	761	SE	1schd.	2					

Wetterprognose für Dienstag, den 22. Oktober 1912.

Ein wenig wärmer, veränderlich, vielfach wollig mit Regen und sehr lebhaften südlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 20. 10.	am 19. 10.	Wasserstand	am 20. 10.	am 19. 10.
Remel, Elbe	187	+8	Saale, Großh.	78	-2
Bregel, Ankerburg	20	0	Qabel, Sandau	24	-2
Wegiel, Horn	138	0	Rathenow	24	0
Ober, Rastorf	160	0	Spree, Ebersberg	91	0
Krosten	141	-2	Beetow	80	0
Frankfurt	143	-4	Weser, Minden	154	+24
Wartze, Schrumm	24	+4	Minden	210	-8
Landsberg	-2	+5	Rhein, Reginlandau	386	+12
Rege, Vordamm	-12	0	Rand	166	+2
Elbe, Leimitz	18	-2	Rölln	144	-3
Dresden	-106	+4	Redar, Halbrohm	50	-10
Parby	143	-2	Rain, Gnanu	180	+3
Magdeburg	114	-2	Rosel, Xler	86	+6

) + bedeutet Hoch. — Fall. — *) Unterdegl.